38. Jahrgang. Sonntag, 27. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

NEC TEMERE NEC TIMIDE

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Nr. 21167.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk., durch die Post bezogen 2,25 Mk., mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“ 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1895.

Hierzu zwei Beilagen und das Modenblatt.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bericht.)

** **Berlin**, 26. Januar.

Der Reichstag überwies heute die Vorlage über **die privatrechtlichen Verhältnisse der Binnenschiffahrt** einer Commission von 21 Mitgliedern, nachdem sich die Abgg. Zimmermann (Antis.), Wellstein (Centr.) und Diedrich Hahn (Antis.) dazu geäußert hatten. An dieselbe Commission wurde auch nach kurzer Debatte auf den Vorschlag des Abg. Rickert der Entwurf über die **Flößerei** überwiesen. Sodann verhandelte das Haus in erster Lesung über die **Berufs- und Gewerbezählung** im Jahre 1895, wobei der Unterstaatssecretär v. Rottenburg den der Regierung von socialdemokratischer Seite gemachten Vorwurf, daß die Regierung das Ergebniß der Zählung befürchte und darum so lange damit gezögert habe, unter Anwendung eines drastischen, zoologischen Bildes zurückwies. Schließlich wurde der Entwurf einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. In vorgerückter Stunde versuchten die Agrarier bei der Berathung der Verordnung des **Kampfzolles gegen Spanien** eine größere handelspolitische Debatte zu insceniren, der man aber dadurch aus dem Wege ging, daß nur die erste Lesung vorgenommen wurde. Die zweite Lesung findet Dienstag um 1 Uhr statt; ferner steht noch auf der Tagesordnung die Gewerbenovelle betreffend den Hausirbetrieb.

Viel besprochen wurde in der heutigen Sitzung von den Abgeordneten die angebliche Absicht des Präsidenten v. Levetzow, der übrigens erst während des zweiten Theiles der Debatte erschien, von seinem Amt zurückzutreten, falls die Verstärkung der Disciplinargewalt des Präsidenten nicht genehmigt wird.

24. Sitzung am 26. Januar, 2 Uhr.

Abg. **Zimmermann** (Antis.): Bei der Vorberathung der Vorlage sind nur kaufmännische Interessenten, nicht Schiffer zugezogen worden, deshalb ist auch nur das großkapitalistische Interesse in derselben gewahrt. Ein an die Regierung gestelltes Ersuchen, Interessenten aus Schiffahrtskreisen zuzuziehen, wurde abschlägig beschieden. Weshalb, das ist ein Räthsel. Redner verlangt Einführung der Sonntagsruhe im Schiffsgewerbe sowie Zuständigkeit der Gewerbegerichte bei Streitigkeiten zwischen dem Schiffer und der Bemannung. Falsch ist es, daß gegen diese Vorlage nur die Socialdemokraten Widerspruch erheben. Die Vorlage ist in ihrer jetzigen Gestalt unannehmbar, weil sie das Großkapital zu sehr begünstigt.

Abg. **Wellstein** (Centr.): Es muß in die Vorlage die Vorschrift aufgenommen werden, daß nicht durch die Schlußscheine die Haftpflicht der Schiffseigner zu Ungunsten der Entschädigungs-Berechtigten geschmälert wird. Die Bestimmungen bezüglich der Haftpflicht in der Vorlage sind zu hart, sie müssen gemildert werden.

Abg. **Hahn** (Antis.): Man hat die Schiffsinteressenten zu wenig gehört, namentlich die von der Unterelbe. Bezüglich der Lösch- und Ladefrist ist in der Vorlage zu sehr uniformirt worden. Bezüglich des Verhältnisses zwischen Schiffer und Mannschaft hat man sich zu sehr an die Seemannsordnung gehalten. Redner macht die verbündeten Regierungen darauf aufmerksam, daß die Mannschaften von den Heuerbaas aufs gröbste ausgebeutet werden. Die ganze Lage der Kleinschiffahrt hat sich verschlechtert durch Zunahme der großen Schiffsgefäße, durch Schaffung von Meliorationskanälen, ohne sie schiffbar zu machen. Dem muß abgeholfen werden durch die Vorlage; auch die Schiffahrt an der holländischen Küste muß durch einen Vertrag geregelt werden. Vielleicht liegt auch die Möglichkeit vor, die Unfallversicherung noch auf die Hochseefischerei auszudehnen. Redner erinnert an die Unfälle auf unseren Hochseepanzern. Er bittet die Regierung, für die dabei zu Schaden Gekommenen einzutreten.

Abg. **Placke** (nat.-lib.) hat Einwände nicht zu erheben. Der „Vorwärts“ meint, die Mannschaften auf den Flößen würden zu Dienstboten herabgedrückt. Die Flößer sind aber nach meiner Meinung ein Geschlecht, daß nicht leicht zu Dienstboten verarbeitet werden kann.

Abg. **Weber** (Centr.) wünscht eine Abschwächung des § 22 betreffend die Pfändung am Floß; nach dem Paragraphen ist das Pfandrecht gegen jeden Besitzer verfolgbar, so lange das Floß im Wasser und noch nicht auf dem Lande sich befindet. Dieser Paragraph muß gestrichen werden.

Abg. **Gerisch** (Soc.): In der Vorlage ist nicht genügend das Interesse der Floßmannschaften geschützt. Der Floßmann darf nicht ohne Genehmigung des Schiffers das Floß verlassen, auch nicht in der Nacht. Wie aber ist der Aufenthalt auf dem Floß? Es ist das ausgeprägteste Elend, eine so jammervolle Hütte, in der niemand wohnen kann. Es muß auch etwas gegen die übermäßige Ausbeutung der Floßmannschaften geschehen; davon enthält die Vorlage nichts.

Darauf erfolgte der Schluß der Debatte und die Ueberweisung der Vorlage an die Commission.

Es folgt die erste Lesung des Entwurfes über die **Berufs- und Gewerbezählung** im Jahre 1895.

Abg. Dr. **Schönlank** (Soc.): Es hat lange gedauert, bis sich die Regierung entschlossen hat, eine neue Statistik zu veranlassen. Es sind viele Millionen für den Militarismus ausgegeben worden, aber die lumpige Million für die Vorlage war nicht vorhanden. Man fürchtet sich, die Verarmung der Massen in Stadt und Land klar zu legen. Seit 13 Jahren läßt uns die Regierung über derartige Zahlen im Unklaren, es werden keine öffentlichen Mittheilungen gemacht. Das Gesetz genügt uns nicht. Wir verlangen im Rahmen desselben, daß die Zählung auch eine Specialisirung der Haushaltungslisten, die Beschäftigung der schulpflichtigen Kinder berücksichtigt. Auch die Frage der Arbeitslosigkeit muß in Angriff genommen werden, sie könnte ganz überraschende Resultate ergeben, namentlich wenn die Zählung nicht am 14. Juli, sondern am 14. Januar vorgenommen werden würde. Man erkennt an diesem Termin die Tendenz der ganzen Vorlage; im Juli sind Tausende von Ziegel-, Kanal- und Erdarbeitern auswärts beschäftigt. Ueber die Nothlage der Landwirthschaft wird man aus der Vorlage auch nichts erfahren. Soll die Vorlage einen Zweck haben, so muß die Commission die Formulare vorschreiben und ein Volks- und Berufszählungsgesetz wie in Oesterreich schaffen.

Unterstaatssecretär **v. Rottenburg**: Die Formulare zur Berufszählung sind bereits in weiteren Kreisen bekannt. Auch der Herr Vorredner kennt sie und sie werden auch noch weiter publicirt werden. Es ist das nicht früher geschehen, weil sich erst der Bundesrath darüber schlüssig zu machen hatte. Es war ein längerer Zeitraum dazu nöthig, weil, wie der Herr Vorredner richtig bemerkte, sich die Verhältnisse geändert haben. Erhebungen in kürzeren Zwischenräumen haben nur einen bedingten Werth. Daß der Bundesrath das Ergebniß fürchtet, bestreite ich. Als Pythagoras seinen berühmten Lehrsatz erfunden hatte, opferte er eine Hekatombe Ochsen. Seit jener Zeit zittern alle Ochsen, sobald eine neue Wahrheit entdeckt ist. Der Bundesrath zittert aber nicht, denn erstens gehört er nicht zum Hornvieh und zweitens scheut er auch die Wahrheit nicht. (Heiterkeit.)

Abg. **Hasse** (nat.-lib.): Die Begründung der Vorlage ist sehr dürftig. Sie sollte aber zugleich eine Volkszählung sein. Die Formulare zeigen einen großen Fortschritt; um die Statistik auch auf die Arbeitslosigkeit auszudehnen, ist der 14. Juli freilich kein günstiger Zeitpunkt.

Unterstaatssecretär **v. Rottenburg**: Ueber eine Volkszählung ist im Bundesrath ein Beschluß noch nicht gefaßt. Dieselbe wird wahrscheinlich Anfangs Dezember stattfinden und dabei könnte eventuell die Frage der Arbeitslosigkeit einbezogen werden.

Nach einer kurzen Erwiderung der Abgg. Dr. **Schönlank** (Soc.) und **Hitze** (Centr.) wurde die Debatte über diesen Punkt geschlossen und es beginnt die erste Lesung der Vorlage betreffend den **Zollzuschlag auf spanische Einfuhr**, nach allerhöchster Verordnung vom 25. Mai 1894.

Abg. **v. Galisch** (cons.) kündigt eine Resolution an, wonach dem Bundesrath die Befugniß ertheilt wird, einen solchen Zollzuschlag auch auf Artikel zu legen, die zollfrei eingeführt werden.

Abg. Graf **Kanitz** benutzt den Antrag zu Ausfällen auf die Handelsvertragspolitik.

Abg. Dr. **Hammacher** (nat.-lib.) würde es sehr bedenklich finden, einen Zollzuschlag auch auf zollfrei eingeführte Artikel zu legen, die wir brauchen und die wir einführen müssen. Dagegen ist zu empfehlen, daß der Zollzuschlag auf die anderen Artikel auch über 50 Proc. hinausgeht, damit wir den Ländern, die mit uns im Zollkrieg liegen, zeigen, daß wir uns unserer Haut zu wehren wissen.

Auf den Vorschlag des Abg. Dr. Hammacher wird sodann die zweite Lesung des Gegenstandes von der Tagesordnung abgesetzt.

Schluß der Sitzung $5^1/_4$ Uhr.

*

Berlin, 26. Januar. Bei der Berathung des durch den Bund der Landwirthe umgeformten **Getreidemonopolantrages Kanitz** in der **wirthschaftlichen Vereinigung** erklärte Abg. Dr. **Paasche**, daß die **Nationalliberalen** den Antrag **nicht unterstützen** werden. Montag wird er von den Conservativen beschlossen und soll dann, nachdem er noch den anderen Fractionen vorgelegt ist, eingebracht werden. Die Commission beschloß zuletzt eine Interpellation an die Reichsregierung, wie dieselbe eine Hebung der Getreidepreise herbeizuführen gedenkt.

Die **Budgetcommission** hat heute wiederum die Position für einen **Unterstaatssecretär** im **Reichspostamt** mit 13 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Die für Montag angesetzte Sitzung der **Umsturzcommission** ist heute aufgehoben worden

Kaisers Geburtstag.

In seinem schalkisch-naiven Sommermärchen „Ranunkulus“ erzählt Rudolf Baumbach von einem weisen Magister, dem der Geist „Griesgram“ bösartiger Weise eine graue Brille auf die Nase setzte. Dem bedauernswerthen Magister erging es da sehr schlecht. Die Sonne verlor ihren hellen Schein, die Wiese mit ihren rothen und gelben Blumen, die Bäume und Büsche und das Himmelsdach, alles war grau. Und so war es dem Magister eben recht, berichtet das Märchen.

Gleichen wir nicht alle jenem griesgrämigen Magister? Haben wir uns nicht alle die graue Brille fest auf die Nase gedrückt?

Wir leben in einer Zeit des Pessimismus. Der Eine sieht den Mittelstand schwinden und sucht muthlos nach Maßregeln, dies zu verhindern. Ein Zweiter sieht das Kapital sich in wenigen Händen sammeln und er weiß kein Mittel, dies zu vermeiden. Die Landwirthschaft glaubt ihrem Untergang entgegenzugehen und bezichtigt die Handelsverträge als den schuldigen Theil. Und wieder Andere sehen unseren Volkswohlstand an der Goldwährung scheitern und glauben an das allein seligmachende Silber oder an die rettende Doppelwährung. Die Arbeiter wähnen im Kampfe gegen das Kapital zu unterliegen und rufen die Macht des Staates oder die unheimliche Macht der Revolution zu Hilfe. Die Männer der Börse sammeln die Steine des Anstoßes, welche die Börsensteuer ihnen bietet, um den Finanzminister damit zu steinigen. Der ehrsame Hausvater blickt trübselig den Ringen seiner Havannah nach, die der böse Miquel ihm vertheuern will. Der sonst so lebensfreudige Rentner wirft sich dem Schopenhauer'schen Pessimismus in die Arme, weil die Vermögenssteuer an seinem Marke zehrt. Und die Regierung selbst endlich schaut angstvoll dem Anwachsen des „Umsturzes“ zu und construirt Gesetze, die wie sie sind, mit der Zügellosigkeit die Freiheit begraben müßten.

Gleich jenem griesgrämigen Magister schauen wir alle, die Regierung voran, in Gegenwart und Zukunft bewaffnet mit jener unglückseligen, grauen Brille. Die Sonne verliert ihren hellen Schein, die Wiese mit ihren rothen und gelben Blumen, die Bäume und Büsche und das Himmelsdach, alles ist grau — und so ist es uns eben recht!

Doch nein, es ist uns nicht recht, wir verlangen nach „Maßregeln“, um das wirthschaftliche Darniederliegen und die politische Unzufriedenheit, die doch natürlich sind im Leben der Völker wie Winter und Sommer, wie Ebbe und Fluth, aus der Welt zu schaffen. Wie der berühmte Szekler Landtag, von dem Chamisso erzählt, decretiren sollte, daß der die Ernte schädigende Regen aufhöre, so verlangt man von der Regierung, sie solle beschließen, daß die schlechte Zeit aufhört.

Werfen wir diesen kindlichen Pessimismus von uns! Entäußern wir uns der grauen Brille, die uns Gegenwart und Zukunft in falschem Lichte erscheinen läßt.

Kein Tag ist hierzu geeigneter als der heutige, an dem die Glocken mit eherner Stimme weithin verkünden, daß dieser Tag ein Festtag ist für das deutsche Volk, daß heute der Kaiser des neuerblühten deutschen Reiches an der Seite seiner treuen Gattin und im Kreise von sieben Sprößlingen ein freudiges, glückliches Fest begeht, an welchem Theil nimmt das gesammte deutsche Volk.

Das Geburtsfest des Monarchen feiern wir als ein Fest der gesammten Nation, denn der Kaiser ist uns die Verkörperung der nationalen Einheit. Die deutsche Nation ist monarchisch, nicht weil der Monarch diese oder jene Politik vertritt, nicht weil die Maßnahmen der Regierung eine bestimmte Richtung verfolgen, sondern weil das Hohenzollernhaus in Jahrhunderten schwerer Arbeit seinen Beruf erwiesen hat, den deutschen Stämmen das Banner voranzutragen.

Das monarchische Gefühl steht nicht im Gegensatz zur Freiheit der Bürger. An ein Fürstenthum, das auf einsamer Höhe hoch über dem Volke steht, glauben wir heute nicht mehr, sondern an eins, das im Volke und darum um so fester steht. Wir glauben nicht, daß der Wille des Königs oberstes Gesetz sei, sondern das Wohl des Gemeinwesens. Aber mochte auch ein in der Wallung des Augenblicks gesprochenes Wort anders lauten, in seinen Thaten hat unser Kaiser gezeigt, daß er sich wie sein großer Ahnherr als den ersten Diener des Staates fühle.

Und deshalb steht das Volk treu zum Kaiser. Und deshalb verstummt am heutigen Tage, wie kampfgemuth auch sonst das unantastbare Recht der eigenen, freien Meinung verfochten wird, der heftige Kampf der Parteien. Und deshalb ist heut gemeinsam allen Deutschen der Wunsch, daß dem Kaiser eine lange und gesegnete Regierung vergönnen möge, „allzeit ein Mehrer des Reiches zu sein in den Werken des Friedens, auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung“.

Deutschland.

* **Berlin**, 26. Januar. **Die Reform der Corpsbekleidungsämter** soll zunächst nur bei vier Armeecorps durchgeführt werden. Eine Ausdehnung derselben auf sämmtliche Armeecorps ist, wie die „Post“ erfährt, deshalb von der Militärverwaltung vorläufig nicht für thunlich erachtet worden, weil zur Zeit fachmännisch vorgebildete Offiziere noch nicht in genügender Anzahl vorhanden sind, um die Reform bei mehr als vier Armeecorps durchzuführen. Erst wenn durch die Praxis neue Kräfte in genügender Anzahl herangebildet worden sind, wird die neue Organisation auch auf andere Armeecorps ausgedehnt werden können.

* **[Eine wichtige Erklärung]** der Reichsregierung ist, so viel wir bemerken, in dem Drange der gleichzeitigen Reichstags- und Abgeordnetenhaus-Verhandlungen dieser Woche fast unbeachtet geblieben. In der Sitzung vom 22. Januar hat der Secretär des Reichsschatzamtes, Graf Posadowsky, bei der Besprechung des Quebrachozolles erklärt:

„Im übrigen stehen die verbündeten Regierungen durchaus auf dem Standpunkte: ein Arcanum, der Landwirthschaft generell zu helfen, giebt es nicht, sondern nur eine wohlwollende Detailarbeit von Fall zu Fall kann den Wünschen der Landwirthschaft entgegenkommen.“

* **[Antrag auf Diäten im Reichstage.]** Die vom Reichstage in voriger Session fast einstimmig gefaßte Resolution, es möge die Freifahrt auf den Eisenbahnen den Reichstagsabgeordneten wieder im früheren Umfange eingeräumt werden, ist vom Bundesrath abschlägig beschieden worden. Schon früher verlautete, man beabsichtige im Reichstage die Regierungen wegen der Gründe dieses Beschlusses zu befragen. Nun bringen die Fractionen der freisinnigen Volkspartei und der deutschen Volkspartei den Antrag ein:

„Den Bundesrath zu ersuchen, eine Abänderung der Reichsverfassung Art. 32 in dem Sinne herbeizuführen, daß die Mitglieder des Reichstages aus Reichsmitteln Diäten und Reisekosten erhalten.“

Bei Berathung dieses Antrages wird sich Gelegenheit ergeben, über die Verweigerung der Freifahrt zu sprechen. Der Diätenantrag ist bekanntlich früher im Reichstage stets angenommen, im Bundesrath aber ebenso consequent zurückgewiesen worden. Das wird auch jetzt leider nicht anders werden.

* **[Ahlwardts Badereise.]** Ahlwardt erklärt in seinem „Bundschuh“ gegenüber den Angriffen seines früheren Agitators Walter in Arnswalde, daß seine Familie die Badereise nach Warmbrunn auf Kosten des bekannten Bismarcksängers Max Bewer gemacht habe. Den Offenbarungseid habe er, Ahlwardt, im Jahre 1886 geleistet.

Rußland.

Petersburg, 25. Jan. Der russische **Müllercongreß** wurde heute durch den Director des Handelsparlaments, Kowalewski, mit einer Rede eröffnet, in der er den Congreß im Namen des Finanzministers begrüßte und dessen Aufgaben und seine Bedeutung für die Verwirklichung einer regulären Ausfuhr russischen Mehles erläuterte. Der Congreß drückte dem Minister seine Dankbarkeit für die Theilnahme an dem Müllereigewerbe und die Einberufung des Gewerbes aus. Behufs Erledigung des Programms bildete die Versammlung eine technische, eine ökonomische und eine Organisations-Commission.

Bei dem Departement für Eisenbahn-Angelegenheiten wurde unter Theilnahme von Vertretern der Landwirthschaft und des Müllereigewerbes eine Commission gebildet behufs Revision der Eisenbahntarife für den Transport von Mehl im directen und inneren Verkehr.

— Dem Vernehmen nach ist beschlossen worden, bis zum Jahre 1898 allmählich den **Seezolltarif Finnlands** mit dem des Gesammtreiches gleichzustellen. (W. T.)

Coloniales.

* **[Von der Expedition gegen die Wahehe.]** Bei der ostafrikanischen Expedition gegen die Wahehe ist bekanntlich der erste Zusammenstoß mit den Schwarzen bei Konko, südöstlich von der Station Wahehe erfolgt: und zwar war hierhin eine Theilexpedition von Tabora marschirt. Es ist schon berichtet worden, daß auf deutscher Seite, obwohl schließlich die Wahehe in die Flucht geschlagen wurden, die erlittenen Verluste sehr herbe waren. Ein Privatbericht eines Augenzeugen im „B. T.“ ergiebt nun Näheres über diesen Kampf. Am 24. September v. J. brach die Expedition in einer Stärke von 6 Europäern — es waren dies der Compagniechef Herrmann, der Premier-Lieutenant v. Bothmer, Secondlieutenant Halliersch, Dr. Preuß und die Unteroffiziere Richter und Gregeratzki — mit 100 Askaris und einem Geschütz Kaliber 3,7 Centimeter auf. Ihr Ziel war, einzelne befestigte Stationen, die die Wahehe sich nach Art von Etappenstationen errichtet hatten, und von wo aus sie die Karawanen überfielen und ausraubten, und wohin sie auch die gewonnene Beute brachten, unschädlich zu machen. Und zwar waren es drei derartige Raubnester, darunter Kuru Kwa Mdiaa, Kuru Kwa Konko. Die erste Tembe wurde leer gefunden und angezündet. Auf dem Marsche zur zweiten erhielt die Expedition durch einige hundert Wagogas und durch den Sultan Macomapia Verstärkung. Auf dem Marsche wurde zuerst ein befreundeter Sultan, dessen Tembe 2000 Wahehe belagerten, entsetzt, ohne daß die Wahehe ernstlichen Widerstand leisteten. Konko wurde in dunkler Nacht erreicht, und deshalb hatten die ersten Granaten auch keine Wirkung. Nach einem Salvenfeuer wurde sofort gestürmt, wobei Hauptmann Herrmann durch drei Schüsse tödtlich verwundet wurde. Das Commando übernahm Premierlieutenant v. Bothmer. Es entwickelte

sich ein lebhaftes Feuergefecht, während dessen auch v. Bothmer fiel, durch zwei Schüsse in den Kopf getroffen. Als es heller wurde, zeigte sich, daß ein großer Tembencomplex vorhanden war, der Zoll für Zoll zu erobern war, und es mußte eine Tembe nach der anderen zerstört werden. Das Feuergefecht war so heftig, daß schließlich die Patronen auszugehen anfingen. Doch gelang es endlich, die Feinde aus den Temben zu vertreiben, wobei aber auch noch ein dritter Offizier, Lieutenant Halliersch, durch einen Schuß in's Bein kampfunfähig gemacht wurde. Schließlich war nur noch ein Europäer unverwundet, da auch Dr. Preuß einen Pfeilschuß in die Brust und der Berichterstatter einen Schuß gegen den Kopf erhalten hatten. Außerdem waren 30 Verwundete und 6 Todte vorhanden. Auf dem Rückmarsch nach Tabora erkrankte Lieutenant Halliersch und starb nach kurzem Leiden an Dysenterie.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Reichsbank.

Berlin, 26. Januar. Nach dem „Reichanzeiger" theilte in der heutigen Sitzung des Central-Ausschusses **der Reichsbank der Reichsbankpräsident** Koch mit: Die Anlage, welche am Schluß des Jahres auf 707 Millionen gesteigert war, fiel inzwischen um 128 Millionen, ist aber noch 17 Millionen größer als im Jahre 1894. Das Metall und die fremden Gelder sind wiederum bedeutend gestiegen, ersteres erreichte eine Höhe wie noch nie seit der Errichtung der Reichsbank. Der Geldvorrath ist um 218 Millionen größer als am Schlusse des Jahres. Die Notencirculation übersteigt zwar eine Milliarde, indessen sind die Noten mit 63 Millionen überdeckt, eine bisher um diese Zeit noch nicht vorgekommene Erscheinung. Eine Discont-Erhöhung ist nicht beabsichtigt.

Berlin, 26. Januar. Der **Kaiser** empfing gestern Abend den japanischen Gesandten Aoki zur Empfangnahme der Insignien der Kette des **Chrysanthemumordens.** Der Audienz wohnte der Staatssecretär des **Auswärtigen, Frhr. v. Marschall,** bei.

— Der „Kreuzztg." zufolge haben die Conservativen im **Wahlkreise Lyck-Oletzko-Johannisburg** den Landtagsabg. **Kullak** als **Candidaten** für die Reichstagswahl aufgestellt. Landrath v. d. Gröben hat seine Candidatur zurückgezogen. Graf Stolberg dürfte dasselbe thun.

— Die „Post" schreibt: „Der Reichstagsabg. **v. Stumm** hat den **Professor Wagner** auffordern lassen, entweder die in seiner durch das „Volk" veröffentlichten Erklärung vom 24. Januar enthaltenen beleidigenden Aeußerungen zurückzunehmen oder die unter Ehrenmännern übliche **Genugthuung** zu gewähren. Nachdem Professor Wagner beides unter nichtigen Vorwänden abgelehnt hat, überlassen wir das Urtheil über die Person „und" das Verhalten Wagners allen anständig Denkenden."

— Das preußische **Staatsministerium** hat heute eine **Sitzung** abgehalten, gestern fand nur eine kurze Besprechung der Minister statt.

— Es verlautet, der Minister des Innern **v. Köller** leiste dem Verlangen der **Spiritusbrenner** nach **Concessionsfreiheit** für den Handel mit Spiritus als Brennmaterial Widerstand.

— Der **Journalist Reuß** bestreitet die Richtigkeit verschiedener über ihn verbreiteter Gerüchte. Er hat den „Vorwärts" und die „Freisinnige Zeitung" verklagt.

— Die **Budgetcommission** des **Abgeordnetenhauses** hat heute den **Etat der Justizverwaltung** durchberathen.

— Nach einer Meldung **aus Wien** trifft die **deutsche Kaiserfamilie** im März wieder in **Abbazia ein.** Der Kaiser beabsichtigt, wenn er im August zur Cowes-Regatta nach England kommt, einige Tage auf Schloß Lowther in Westmoreland als Gast des Earls von Lonsdale zu weilen.

— Unser □-Correspondent meldet: Von unterrichteter Seite wird uns gemeldet, daß die Gerüchte über den **Rücktritt Levetzows** in Folge der gestrigen Abstimmung in der Geschäftsordnungscommission jeder **Begründung entbehren.** Es ist Aussicht vorhanden, daß der Vermittelungsantrag des Centrumsabgeordneten Rören angenommen wird, mit dem auch der Präsident einverstanden ist.

Darmstadt, 26. Januar. Die **zweite Kammer** genehmigte in ihrer heutigen Sitzung den Betrag zum **Brückenbau in Worms** in der Höhe von 30 100 000 Mk. Worms soll 300 000 Mk. aufbringen. Im Laufe der Debatte erklärte Ministerpräsident Finger, die Regierung sei überzeugt, der Staat müsse die **Ludwigsbahn** erwerben.

Dresden, 26. Januar. Auf besondere Anordnung des Königs findet am Montag, den 28. Januar, zur Feier von **Kaisers Geburtstag** im königlichen Hoftheater eine unentgeltliche Vorstellung für Kinder statt. Zur Aufführung gelangt Humperdincks „Hänsel und Gretel". Es ist dies das erste Mal, daß zur Feier von Kaisers Geburtstag derartige Veranstaltungen getroffen werden.

Köln, 26. Januar. Eine heute hier abgehaltene Versammlung der Vertreter der Handelskammern und wirthschaftlicher Vereinigungen der Rheinprovinz hat beschlossen, mit allen Mitteln für die Herstellung einer für den großen Schiffahrtsverkehr geeigneten **Wasserstraße zwischen Straßburg und Mannheim** einzutreten.

Witten, 26. Januar. Auf der Zeche „Rheinpreußen" sind **5 Arbeiter** aus dem Förderwagen gestürzt und waren sofort **todt.** Die Verunglückten hinterlassen 5 Frauen und 26 Kinder.

Paris, 26. Januar. Der **Marschall Canrobert** und **Exminister Olivier** sind schwer **erkrankt.**

London, 26. Januar. Der „Standard" bestätigt die (bereits telegraphisch gemeldete) **Verlobung des Erbprinzen Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha.**

Athen, 26. Januar. Oberst Metaxas ist zum **Minister des Innern** ernannt worden.

Bukarest, 26. Jan. Im Schooße des **Cabinets** herrscht vollständige **Einigkeit** und Solidarität.

Petersburg, 26. Januar. Der **Generalstabschef Obrutschew** ist plötzlich an einem Augenleiden **erkrankt.** Dem „Grashdanin" zufolge flößte der Zustand zuerst einige Besorgniß ein, doch den letzten Mittheilungen zufolge ist bereits eine Besserung eingetreten.

Petersburg, 26. Januar. Der Agent der Odessaer Firma „Maas Trabotta und Dreyfuß", Namens Feldmann, ist unter **Mitnahme einer halben Million Rubel flüchtig.**

Capstadt, 26. Jan. Nach einer Meldung des Reuter'schen **Bureaus** vom 9. d. sind die **Mörder des Engländers Percy Christie** in Damaraland von den deutschen Behörden nach dreitägigem Prozeß **bestraft** worden. Einer ist erschossen, die anderen sind zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden. Das prompte Verfahren der deutschen Behörden findet allgemeinen Beifall.

Washington, 26. Januar. Das gestern vom Senate angenommene **Gesetz** betreffend den **Nicaragua-Kanal** verfügt die Ausgabe von 70 Millionen Dollars Bonds unter Garantie für Kapital und Zinsen seitens der Vereinigten Staaten.

Schneefälle und Verkehrsstörungen.

Posen, 26. Januar. Wegen großen Schneefalles ist der ganze Pferdebahnbetrieb eingestellt worden.

Bern, 26. Januar. Wegen Schneestürme ist auch der Eisenbahnverkehr auf der Jurabahn beinahe eingestellt worden. Die Bergpässe sind unpassirbar.

Warschau, 26. Januar. In ganz Congreßpolen ist wegen starken Schneefalles der Bahnverkehr vielfach unterbrochen.

Ribots Cabinet.

Paris, 26. Januar. Ribot begab sich heute Vormittag in's Elisée, erstattete dem Präsidenten Bericht über den Stand der Verhandlungen und theilte ihm mit, daß er den Auftrag zur Cabinetsbildung annehme. Es gilt jetzt als gewiß, daß Ribot das Portefeuille der Finanzen übernimmt, Hanotaux das Auswärtige behält und der bisherige Unterrichtsminister Leygues das Innere übernimmt. Chautemps wird Marineminister. Gerüchtweise verlautet, das Kriegsportefeuille werde General Jamons angeboten werden. Obgleich also die von Ribot in Aussicht genommene Zusammensetzung des neuen Cabinets ziemlich weit vorgeschritten ist, wird dieselbe heute Abend nicht beendet werden können, da sich ein Admiral und ein Deputirter, welchen Portefeuilles angeboten werden sollen, gegenwärtig in der Provinz aufhalten.

Am 28. Januar SA. 7.43, S.U. 4.14 **Danzig, 27. Januar** M.A.b.Tg. M.U. 7.0.

Wetteraussichten für Montag, 28. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschand:

Wolkig, feucht, um Null herum; lebhafte Winde.

Für Dienstag, 29. Januar:

Wolkig mit Sonnenschein, strichweise Niederschläge, frische Winde. Temperatur wenig verändert.

---

* **[Zapfenstreich.]** Zur Vorfeier des Kaisers-Geburtstages fand gestern Abend vom Langgarter Thor aus der übliche Zapfenstreich unter Borantritt des **Herrn Hauptmanns Lehmann,** der denselben anführte, statt. Eine Abtheilung Militär, theils mit der Waffe, theils mit Fackeln versehen, eröffnete dann den stattlichen Zug, worauf die sämmtlichen Spielleute der Garnison unter den Klängen des Zapfenstreiches folgten. An diese reihten sich, unter Führung ihrer Dirigenten, der Herren Recoschewitz und Theil, die beiden Musikcorps der hiesigen Infanterieregimenter, dann die Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 und schließlich des Artillerie-Regiments unter Anführung ihrer Dirigenten. Der von Fackelträgern und einer großen Menschenmenge flankirte Zug bewegte sich durch die Milchkannengasse, über den Langenmarkt, die Langgasse, Wollwebergasse, Heil. Geistgasse, 1. Damm nach der Breitgasse, wo vor dem Generalcommando Halt gemacht und dem Herrn Corpscommandeur von sämmtlichen Musikcorps unter Leitung des königl. Musikdirigenten Herrn Recoschewitz eine Serenade gebracht wurde, bei der die nachstehenden Musikstücke zur Aufführung kamen: Armeemarsch Nr. 7, das Gebet für den Kaiser von Pfeiffer, der Armeemarsch Nr. 27 (sogenannter Koburger), der „Sang an Aegir" und der Preußenmarsch. Nach der Retraite und dem Gebet bewegte sich der Zug nach dem Holzmarkt, wo die Fackeln gelöscht wurden und der Zug sich auflöste. Eine Anzahl Privat- und städtischer Gebäude hatten schon gestern Flaggenschmuck angelegt und Abends illuminirt.

* **[Kaiser-Geburtstagsfeier.]** In sämmtlichen, durch preußische und deutsche Flaggen prächtig geschmückten Räumen des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses feierten gestern Abend die Beamten und das Arbeiterpersonal der **kgl. Gewehrfabrik** den Geburtstag des Kaisers. Sämmtliche Räume waren von Festtheilnehmern fast überfüllt. Nach einer einleitenden Concertmusik der Theil'schen Kapelle hielt der Director der Fabrik, Hr. Major Klopsch, die Festrede, in der er in begeisterten Worten hervorhob, daß nach alter preußischer Sitte heute der Geburtstag eines Hohenzollern gefeiert werde, bei dessen Namensnennung das Herz eines jeden Preußen und Deutschen höher schlage. Die Pflicht eines jeden, ein treuer Mitarbeiter und Kämpfer an der Wohlfahrt des Landes zu sein und dem Rufe des Landesvaters stets zu folgen, sei auch in der Gewehrfabrik immer hoch gehalten worden und so solle es auch in Zukunft bleiben. Mit einem begeistert aufgenommenen dreimaligen Hoch auf den Kaiser schloß Herr Major Klopsch seine Ansprache, worauf unter den Klängen der Nationalhymne auf der Bühne ein prächtiges lebendes Bild, das Dreikaiserbündniß darstellend, sichtbar wurde. Um die Gruppe der Germania, Austria und Italia schaarten sich Soldaten sämmtlicher deutschen Truppentheile. Nach mehreren von der Liedertafel der Gewehrfabrik unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Herm. Behrendt recht schwungvoll vorgetragenen Gesängen und einem flott aufgeführten Einacter „Im wunderschönen Monat Mai" beendigte Concertmusik das eigentliche Festprogramm, worauf der Tanz begann, der die Festtheilnehmer bis zum Morgen in fröhlichster Stimmung beisammenhielt. Gleichzeitig feierten vier Meisterschaften der königl. Gewehrfabrik im Café Link und fünf Meisterschaften in der Ostbahn in Ohra den Geburtstag des Landesherrn.

Das Beamten- und Arbeiterpersonal des **königl. Proviantamts** beging die Feier in dem durch Tannenguirlanden reich geschmückten Saale des Bildungsvereinshauses. Nach einer patriotischen Concertmusik brachte Herr Proviantamtscontroleur Mewe das begeistert aufgenommene Hoch auf den Kaiser aus, nach welchem die Nationalhymne stehend gesungen wurde. Musikalische und declamatorische Vorträge wechselten mit einander ab. Den Schluß des Festes bildete ebenfalls ein Tanz den erst das Morgengrauen beendete.

Die **Artillerie-Werkstatt** feierte den Geburtstag des Landesherrn in den festlich decorirten Hallen des Wilhelmtheaters. Ueber den Verlauf des schönen Festes werden wir noch näher berichten.

* **[Einführung.]** Herr Pfarrer **Dr. Claaß** in Praust wird am Donnerstag, den 7. Februar, durch Herrn Generalsuperintendenten Dr. Döblin als Superintendent der Diöcese Danziger Höhe eingeführt werden.

* **[Schulfeier.]** Während in den übrigen höheren Lehranstalten der Stadt, wie bereits in voriger Nummer berichtet wurde, als Vorfeier zu Kaisers Geburtstag schon gestern Vormittag ein Festact stattfand, wurde die Feier im Real-Gymnasium zu St. Johann erst am Nachmittag vollzogen. Von einem verhältnißmäßig vielseitigen und gut geschulten Orchester wurde „Der Einzug der Gäste auf der Wartburg" und die Weber'sche Jubelouverture vorgetragen, daneben Declamationen, sowie ein größeres patriotisches Chorwerk mit Declamation, welches den wirkungsvollen Schluß der fast zweistündigen Feier bildete.

* **[Wilhelm-Theater.]** Heute findet im Wilhelm-Theater Nachmittags und Abends eine große Fest-Vorstellung mit ausgewähltem Programm statt. Neu in dem Künstler-Ensemble ist die kleine Soubrette Johanna Lautermann, die an den wenigen Abenden, an denen sie hier aufgetreten ist, großen Beifall gefunden hat. Der Abend-Vorstellung schließt sich ein Ball an.

* **[Personalnotiz.]** Der Regierungs - Civilsupernumerar Focke hierselbst ist zum Kreissecretär in Pr. Stargard ernannt worden.

* **[Grundstücksverkäufe.]** Hopfengasse Nr. 53 von dem Kornwerfer Lehmann an die Kornwerfer Kupfer'schen Eheleute für 21 000 Mk.; Hochstrieß Blatt 7 an den Barbier Franz Stalinski für 18 000 Mk.; Heubude Blatt 64 an die Eigenthümer Johann Peter Hamann'schen Eheleute; Letzkauerweide Blatt 7 an die Arbeiter Marczinski'schen Eheleute; Töpfergasse Nr. 12 von dem Dekonom Heberlein an den Händler Kuhn für 18 000 Mk.; Junkergasse Nr. 1a von den Töpfermeister Kalender'schen Eheleuten an die Klempnermeister Münz'schen Eheleute für 24 000 Mk.

* **[Strafkammer.]** Der Privatschreiber Leopold Jurtschikat von hier hatte sich gestern wegen Gotteslästerung und Beleidigung zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt; Jurtschikat wurde der beiden ihm zur Last gelegten Vergehen schuldig befunden und zu zwei Monaten und einer Woche Gefängniß verurtheilt.

* **[Ankauf von Hengsten.]** Laut Mittheilung der Direction des westpreußischen Landgestüts zu Marienwerder hat sich der Herr Ober-Landstallmeister bereit erklärt, zwecks weiterer Hebung der Pferdezucht in der Provinz Westpreußen zur Zucht geeignete Hengste in der Provinz anzukaufen. Die Besitzer von dreijährigen Hengsten werden daher aufgefordert, etwaige zu Landbeschälern geeignete Hengste, welche sie der Gestütsverwaltung zum Kauf anzubieten beabsichtigen, bis zum 1. März jeden Jahres bei dem Herrn Gestütsdirector zu Marienwerder anzumelden, damit dieselben gelegentlich der Stationsbereisung besichtigt und eventuell dem Herrn Ober-Landstallmeister zum Ankauf vorgeschlagen werden können. In diesem Jahre würde es sich um die im Jahre 1892 geborenen Hengste handeln. Es ist erwünscht, daß dieselben angeritten sind. Bei der Anmeldung ist die genaue Abstammung anzugeben. Kaltblütige Kreuzungsproducte werden nicht angekauft.

Aus der Provinz.

** **Zoppot, 26. Januar.** In der letzten Sitzung der hiesigen Gemeinde-Vertretung wurde durch Herrn Gemeindevorsteher Lohauß ein ausführlicher Bericht über die **Verwaltung der Angelegenheiten der Gemeinde Zoppot** im Kalenderjahre 1894 erstattet, dem wir für heute Folgendes entnehmen:

Die Zahl der ständigen Einwohner der Gemeinde Zoppot belief sich bei der Personenstandsaufnahme im November 1894 auf 5773, sie ist seit dem Vorjahre um rund 500 gestiegen. Die Besitzer des Gutes Zoppot haben den Pachtvertrag über die **Benutzung der auf Gutsland** belegenen bezw. durch die **Gutsforst führenden Promenaden gekündigt.** Eine Verständigung über die Fortsetzung der Pachtung hat bis jetzt nicht erzielt werden können, weil die Verpächter dieselbe an Bedingungen knüpfen, deren Erfüllung nicht in der Hand der Gemeinde liegt. Es würde sehr zu beklagen sein, wenn es nicht gelingen sollte, die Verhandlungen zu einem Abschluß zu führen, durch welchen den Bewohnern Zoppots, insbesondere den Badegästen, die fernere Benutzung dieser sehr beliebten Fußwege gesichert wird. Die seit längerer Zeit geplanten baulichen Veränderungen am Gemeindehause und die Regulirung des Marktplatzes haben bis jetzt nicht zur Ausführung gebracht werden können, weil ein annehmbares Bauproject rechtzeitig nicht zu erreichen war. Sie wird voraussichtlich im Frühjahr 1895 zur Ausführung kommen.

Die Gemeindevertretung hat zum Bau eines neuen Kesselhauses nebst Schornsteine und Aufstellung eines neuen Dampfkessels nebst Wasserreservoir auf dem Grundstück der Warmbadeanstalt die Genehmigung ertheilt und zu dem Behufe den Betrag von 12 000 Mk. durch den Etat zur Verfügung gestellt. Der Bau ist im Herbst des Jahres 1894 ausgeführt worden. Es ist ein Dampfkessel mit 40 Quadratmetern Heizfläche und 8 Atmosphären Druck aufgestellt worden. Die Anlage bewährt sich vorzüglich. Die Gemeindevertretung hat ferner die Erweiterung der Kaltbadeanstalt für Herren um 10, die des alten Damenbades um 12 neue Zellen genehmigt, die Mittel dazu werden in dem Voranschlag pro 1895/96 eingestellt werden. Die Störungen im Betriebe der elektrischen Beleuchtungsanlage für das Kurhaus-Etablissement und die Seestraße, welche gegen Ende des Sommers 1894 eintraten, haben der Badedirection Veranlassung zu Erwägungen gegeben, welche Schritte zur Vermeidung von Wiederholungen solcher Fälle zu thun sein möchten. Die angeknüpften Verhandlungen befinden sich noch in der Schwebe. Für die Erweiterung der Wasserleitung waren ursprünglich die beiden Quellengebiete in Aussicht genommen, welche auf dem Grundstücke des Fleischermeisters Thiel in Schmierau und unweit desselben auf dem Terrain der Besitzung Hochwasser belegen sind. Die Erwerbung des letzteren ist an der exorbitanten Kaufpreisforderung des Eigenthümers gescheitert und an Stelle desselben nunmehr ein Quellengebiet in Aussicht genommen, welches sich unmittelbar an das Thiel'sche anschließt und zum Areal des Gutes Karlikau gehört. Das Thiel'sche Terrain von 94,80 Ar ist der Gemeinde Zoppot bereits gegen ein Kaufgeld von 2784 Mk. aufgelassen; wegen der Erwerbung des auf Karlikauer Grund belegenen Quellengebietes sind die Vereinbarungen unter billigen Bedingungen abgeschlossen. Zur Deckung der auf 59 000 Mk. zu berechnenden Kosten der Anlage soll ein Darlehn bei der Provinzial-Hilfskasse aufgenommen werden. Die Ausführung der Arbeiten im bevorstehenden Frühjahr ist gesichert. Zu dem Bau eines Schlachthauses nach dem aufgestellten Project ist die gesetzlich erforderliche Genehmigung des Kreisausschusses ertheilt worden. Die Schwierigkeiten, welche sich der Erwerbung des für die Anlage bestimmten Grundstückes entgegenstellten, sind endlich überwunden. Das Landstück, 1,01,98 Hectar groß, ist nunmehr der Gemeinde Zoppot schuldenfrei aufgelassen und der Kaufpreis mit 750 Mk. für den preußischen Morgen an den Eigenthümer des Gutes Karlikau gezahlt worden. Die Vorbereitungen zur Ausführung des Baues sind im Gange. Es ist in Aussicht genommen, mit derselben im Anschluß an die Verlegung der neuen Wasserrohrleitung vorzugehen. — Die Angelegenheit betreffend die Einrichtung einer **Schwemmcanalisation** hat im verflossenen Jahre einen erheblichen Fortschritt nicht gemacht. Dem der Gemeindevertretung bekanntem Gutachten des königl. Meliorations-Bauinspectors Fahl in Danzig, welcher sich im ganzen gegen die Einführung der Schwemmcanalisation und für die Einrichtung des Tonnenabfuhrsystems erklärt, ist von der Firma Borner u. Herzberg in Berlin ein Gutachten gegenüber gestellt, in dem die Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit des von der Firma gelieferten Canalisationsprojects erörtert wird. Die beiden Gutachten und das Project liegen zur Zeit dem Herrn Regierungs-Präsidenten vor, der ihre Einreichung verfügt hat.

δ **Marienwerder,** 26. Januar. Nachdem der Minister des Innern vor einiger Zeit die Hergabe von **Amortisations-Darlehnen** seitens der öffentlichen **Sparkassen** in Anregung gebracht hat, ist auch von der hiesigen Sparkasse die Hergabe von Darlehnen gegen Amortisationshypothek beschlossen worden. — Zur Erörterung der Ausführungsanweisung für die **Sonntagsruhe** im Gewerbebetriebe findet am 4. Februar auf dem hiesigen Landrathsamte ein öffentlicher Termin statt. — In der vergangenen Nacht, Morgens gegen 4 Uhr, entstand bei dem Fleischermeister Bentzke im Pferdestall ein Brand, der zwar bald gelöscht werden konnte, bei dem aber doch ein werthvolles Pferd umgekommen ist.

K. Osterode (Ostpr.), 26. Jan. Im Einverständniß mit dem Verkehrsminister hat der Finanzminister bestimmt, daß bei Erhebung der Abgaben für die Benutzung des oberländischen Kanals auf Kähne, welche mit Rübenschnitzeln beladen sind, an Stelle der Sätze unter A des Tarifs vom 17. Februar 1887 künftig die unter A Anmerkung a aufgeführten, für mit Brennmaterialien, rauher Fourage, Schilf, Rohr etc. beladene Kähne festgesetzten Sätze Anwendung finden.

Vermischtes.

Die kaiserlichen Prinzen.

□ **Berlin,** 26. Januar. Seitdem das **kaiserliche** Hoflager seit Anfang Januar wieder von Potsdam nach Berlin verlegt worden ist, haben die Residenzler und die anwesenden Fremden wieder recht häufig Gelegenheit, Mitglieder des Kaiserhauses auf ihren Fahrten und Gängen durch die Stadt, den Thiergarten oder sonst wo aus nächster Nähe sehen zu können. So führte uns das Schicksal in den Nachmittagsstunden eines der letzten Tage durch die Leipzigerstraße, und in dieser fanden wir den **Kronprinzen** und seinen nächst ältesten Bruder, den Prinzen Eitel Friedrich, bewundernd vor dem Schaufenster eines Fünfzigpfennigbazars stehen, indem ihnen als Begleitung nur ein Gouverneur in der Charge eines Lieutenants vom 1. Garde-Regiment diente. Hunderte von Passanten gingen achtlos an den Prinzen vorüber, ohne zu ahnen, daß es die kaiserlichen Kinder waren. Auch in ihrem Aeußeren unterschieden sich die Prinzen in nichts von dem anderer Kinder. Beide Prinzen waren gleich mit blauen, knielangen Ueberziehern bekleidet; als Kopfbedeckung dienten schwarze Pelzmützen nach russischem Schnitt, während hohe Stulpenstiefel bis an die Kniee reichten, die einen Streifen der schwarzen, wollenen Strümpfe freiließen. Der junge Gouverneur unterhielt sich eifrig mit seinen hohen Zöglingen und schien auf alle Ideen derselben einzugehen. Vor allem schien eine kunstvolle Wäscherolle resp. das kleine Modell derselben, die gleichfalls den hohen Preis von 50 Pf. kostete, die Aufmerksamkeit des Kronprinzen in Anspruch zu nehmen. Als alle die Herrlichkeiten besehen waren, ging man weiter an ein anderes Schaufenster, um hier gleichfalls zu verweilen. Ueberaus angenehm war für den Beobachter die Empfindung, daß dieser Gang der Prinzen durch die Straßen Berlins ohne die Aufsicht von Criminalbeamten oder Schutzleuten in Uniform stattfand. Und in der That schien eine solche Maßregel auch überflüssig, denn die wenigen Passanten, die die Spaziergänger erkannten, entboten ihnen ihren Gruß, sahen sich vielleicht noch einmal freudig lächelnd um und gingen weiter.

„Wer ich bin."

In der damals noch freien Reichsstadt Frankfurt a. M., so erzählt die „Magd. Ztg.", stand ein Schnellzug nach Kassel zur Abfahrt bereit. Die Reisenden waren eingestiegen und die Coupés theilweise schon geschlossen; nur zwei Herren wanderten noch gemüthlich vor einem Coupé 1. Klasse im eifrigen Gespräch auf und ab. Höflich grüßend tritt der Zugführer an die Herren heran und sagt: „Bitte einzusteigen." Unbekümmert um die Mahnung sprechen die Herren weiter; noch einmal wiederholt der Zugführer seine Mahnung, aber wieder ohne Erfolg. Die Reisenden im Zuge werden un-

geduldig, und zum dritten Male tritt der Zugführer zu den Herren und sagt: „Ich muß Sie dringend bitten, einzusteigen, da die Zeit zur Abfahrt schon überschritten ist.“ „Wollen Sie mich wohl in Ruhe lassen, Sie . . . . Sie!“ schreit da einer der beiden Herren den Beamten an, „wissen Sie nicht, wer ich bin? Ich bin der Kurfürst von Hessen!“ „So,“ sagte der Zugführer, „nun will ich Ihnen zeigen, wer ich bin“ — sprach's und pfiff, sprang in seinen Wagen, und zwei verdutzte Gesichter sahen dem fortbrausenden Zuge nach.

Eine Lugloch-Affaire in Italien.

Im Berge Massico bei Gaëta befindet sich eine große Höhle, in der oft die Hirten mit ihren Heerden Unterkunft suchen. Vor einigen Tagen flüchteten sich nun während eines heftigen Sturmregens elf Hirten mit ihren Heerden in diese Höhle. Die vom Berge herabstürzenden Fluthen verstopften dann die Mündung der Höhle so mit Steinen und Erde, daß deren Bewohner nicht mehr heraus konnten. Als das Wasser fiel und man in die Höhle eindrang, fand man acht Hirten mit sämmtlichen Heerden ertrunken in den Fluthen.

Auch ein Motiv zum Selbstmord.

Gotha, 25. Januar. Der begüterte Landwirth Benser in Friemar, ein sechzigjähriger Mann, hat sich gestern erhängt, weil sein Höchstgebot bei einer Jagdverpachtung unberücksichtigt blieb.

Das ist ja beinahe so wie mit jenem Engländer, der sich erschoß, weil er bei seiner Heimkehr in der Nacht keine Streichhölzer auf seinem Nachttisch fand.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 25. Jan. Signora **Prevosti** feierte heute Abend im hiesigen Hoftheater großartige Triumphe. Der König und seine Familie wohnten der ganzen Vorstellung bei.

Heil Dir!

Zum 27. Januar.

Heil Dir! Dem jedes deutsche Herz
Heut' doppelt schlägt entgegen.
Heil Dir! Der Du in Freud' und Schmerz
Uns führest allerwegen.
Heil Dir! Du Hohenzollernsohn,
Du Sproß der deutschen Eiche,
Heil Dir! Der zweier Lande Kron'
Du trägst und schirmst zwei Reiche!
Heil Dir! Wenn Recht und Freiheit soll
In deutschem Land stets walten,
Heil Dir! Willst Du des Volkes Wohl,
Läßt keine Willkür schalten.
Heil Dir! So lang Du sorgen wirst,
Was Deinem Volke nützet.
Heil Dir! Der stets als Friedensfürst
Des Landes Wohlfahrt schützet.
Heil Dir! Und wenn Du immer treu
Mit Deinem Volk wirst gehen,
Heil Dir! Des Volkes Liebe neu
Wird täglich Dir erstehen.
Heil Dir! Dir bleib' der Himmel frei
Von jeder düstern Wolke.
Heil Dir! Und all' Dein Wirken sei
Zum Heil „dem deutschen Volke“!

D.

Zuschriften an die Redaction.

Also nun doch „Maria Stuart“! Nachdem man einige Tage planlos hin- und hergeschwankt hat — war doch vorher erst die „Jungfrau von Orleans“ angekündigt —, wird nun das gewählt, was sich wahrscheinlich am bequemsten herunterarbeiten läßt. Das bringt mich darauf, im Zusammenhange mit der neulichen Debatte unserer Stadtverordneten über die Theatersubvention in Gestalt von Erlaß des Gaspreises in Höhe von 8000 Mk., die sogenannten Klassiker-Vorstellungen an unserem Theater in das rechte Licht zu stellen.

Eine große Majorität unserer Stadtverordneten sprach sich damals für Erlaß des Gaspreises aus und begründete das mit der Bedeutung, die unser Theater als Kunstinstitut habe. Mit Gas und Theater verhält es sich nämlich folgendermaßen. Als vor Jahren der Gaserlaß beschlossen wurde, geschah es mit dem Wunsche, daß die Theaterdirection mehr wie bisher das klassische Drama pflegen möge. Das sollte eben den Ausfall decken, den die Direction voraussichtlich materiell bei klassischen Vorstellungen erleiden würde. Aber dieser Wunsch ist nur höchst mangelhaft erfüllt worden, und so ist es denn gekommen, daß die quasi Verpflichtung seitens der Stadt bestehen geblieben, das Entgegenkommen gegen jene Wünsche fast in Vergessenheit gerathen zu sein scheint. Denn wie steht es eigentlich mit dem klassischen Drama bei uns? Bisher haben wir es durchschnittlich auf 10 Vorstellungen in jeder Saison gebracht, d. h. dieselben Stücke wurden jeden Winter nach alter Schablone heruntergespielt. Das sieht nach außen gut aus, wenn niemand genauer zuschaut. Eine wirkliche **Pflege** des klassischen Dramas ist das aber nicht, dazu gehört mehr, vor allen Dingen mehr ästhetisches Gefühl, als sich in der Auswahl und dem Charakter der Aufführungen ausspricht. So segelt auch die heutige Vorstellung unter falscher Flagge, denn „Maria Stuart“ ist in dieser Saison schon einmal verarbeitet worden, diese Aufführung ist also nicht die sechste, sondern die fünfte sogenannte „Klassikervorstellung während der ganzen bereits im September begonnenen Saison.

Also etwas mehr und wirkliche **Pflege** des klassischen Dramas, das kann wohl die gesammte Bürgerschaft verlangen, wenn ihre Vertreter zum Theil dafür dem Theater eine namhafte Summe zuwenden.

Auch ein Klassiker-Freund.

Briefkasten der Redaction.

W. B.: § 166 des Strafgesetzbuches läßt dem Richter für Abmessung der Strafe bei Vergehen, durch welche „Einrichtungen oder Gebräuche einer Religionsgesellschaft beschimpft werden“ (so lautet des Ausdruck des Gesetzes) einen Spielraum von einem Tage bis zu drei Jahren Gefängniß.

H. S. in T.: Zuverlässige Mittheilungen durchaus willkommen. Honorirung selbstverständlich.

G. in Sch.: Wir nehmen, was uns von genügendem Interesse erscheint, so weit es die täglich verschiedenen Raumverhältnisse gestatten. Im allgemeinen: Zu viel ist immer ungesund.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 26. Januar. **Tendenz der heutigen Börse.** Bei der Eröffnung der Börse war die Haltung eine abwartende, hierzu gab der Satz des Ultimogeldes zu $2\frac{3}{4}$ Proc. Anlaß und weiter die ausgesprochenen Ansichten, daß die Aufnahme einer 3procentigen 500 Millionen Dollars-Anleihe in Amerika laut Meldung aus Washington zu Geldversteifung auf offenem Geldmarkte beitragen werde. Diese Ansicht hat theilweise auf den Fondsmarkt eingewirkt. Im Bankenmarkte hat der Rückgang in Creditactien leitende Banken afficirt. Im Eisenbahn-Actienmarkte haben auch schweizerische Bahnen fortwährend unter Realisirungen gelitten, insbesondere wurden Gotthardtbahnactien stärker angeboten. Fest waren italienische Bahnen, österreichische schwankend, heimische relativ preishaltend; Mainzer fest, Prinz Heinrichbahn und Warschau-Wiener ruhig. In Montanwerthen war die Haltung lustlos bei unregelmäßigem Verkehr. Die ungünstigen Nachrichten aus dem Ruhrgebiet über stattgefundene und über fortgesetzte Arbeiterentlassungen wirkten ungünstig ein. Hüttenactien waren relativ preishaltend, Schiffahrtsactien still, Trust-Dynamit behauptet. In Fonds waren Russen fest, Mexikaner belebt, theils auf den strammen Silbermarkt in London hin, theils darauf, daß bei der beabsichtigten Einführung der Rentensteuer in Mexico die ausländischen Anleihen ausgeschlossen sind. Im weiteren Gange der Börse haben Lokalwerthe etwas angezogen, ohne daß die Reprise eine nachhaltige war. Kohlenactien waren gebessert. Schweizer Nordostbahn wesentlich besser. Fonds höher, Ungargold 10 290, Banken ruhig. Nachbörse befestigt, Privatdiscont $1\frac{3}{8}$.

Frankfurt, 26. Jan. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien $338\frac{1}{2}$, Franzosen 330, Lombarden $87\frac{3}{4}$, ungar. 4% Goldrente 102,90, italien. 5% Rente 86,90. — Tendenz: fest.

Paris, 26. Januar. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 100,95, 3% Rente $102,42\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldr. 101,75, Franzosen 813,75, Lombarden 235, Türken 26,45, Aegypter 105,90. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 24,25, Weißer Zucker per Januar $26,37\frac{1}{2}$, per Februar 26,50, per März-Juni $26,87\frac{1}{2}$, per Mai-August 27,25. — Tendenz: matt.

London, 26. Januar. (Schluß-Course.) Engl. Consols $104\frac{7}{8}$, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 103, Türken $26\frac{3}{8}$, 4% ungarische Goldrente 101, Aegypter 105, Platzdiscont $\frac{5}{8}$. — Silber $27\frac{5}{16}$. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $11\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker $9\frac{1}{4}$. — Tendenz: fest.

Petersburg, 26. Januar. Wechsel auf London 3 M. 92,95.

Newyork, 25. Januar. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, do. für andere Sicherheiten do. $1\frac{1}{2}$, Wechsel auf London (60 Tage) $4,88\frac{1}{4}$, Cable Transfers $4,89\frac{1}{2}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,16\frac{1}{4}$, do. auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{2}$, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien $4\frac{3}{8}$, Canadian-Pacific-Actien $55\frac{1}{2}$, Central-Pacific-Actien $13\frac{1}{2}$, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien $55\frac{5}{8}$, Denver- u. Rio-Grande-Preferred $34\frac{1}{2}$, Illinois-Central-Actien 87, Lake Shore Shares 138, Louisville- und Nashville-Actien $53\frac{5}{8}$, Newyork-Lake-Erie-Shares $9\frac{3}{4}$, Newyork Centralbahn $99\frac{3}{4}$, Northern-Pacific-Preferred 16, Norfolk and Western-Preferred 17, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds —, Union-Pacific-Actien $8\frac{7}{8}$, Silver, Commercial Bars. $59\frac{3}{4}$. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork $5\frac{11}{16}$, do. New-Orleans $5\frac{1}{16}$. Petroleum träge, do. Newyork 5,80, do. Philadelphia 5,75, do. rohes 6,50 nom., do. Pipe line cert. per Februar 101. Schmalz West. steam 6,85, do. Kohe u. Brothers 7,15, Mais stetig, do. per Januar $48\frac{5}{8}$, do. per Febr. 49, do. per Mai $49\frac{1}{8}$. Weizen kaum behpt., rother Winterweizen $58\frac{7}{8}$, do. Weizen per Jan. $57\frac{3}{8}$, do. per Februar $57\frac{1}{2}$, do. do. per März 58, do. do. per Mai $58\frac{5}{8}$. Getreidefracht n. Liverpool 1. Kaffee fair Rio Nr. 7 $16\frac{1}{8}$, do. Rio Nr. 7 per Februar 14,50, do. do. per April 14,35. Mehl, Spring clears 2,30. Zucker $2\frac{11}{16}$. Kupfer 10.

Chicago, 25. Januar. Weizen kaum behauptet, per Januar $50\frac{3}{8}$, per Mai $53\frac{5}{8}$. Mais stetig, per Januar 43. Speck short clear nomin. Pork per Januar 10,37.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 26. Januar. Tendenz: fest. Heutiger Werth 8,95 M bez. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 26. Januar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: fest. Januar $9,22\frac{1}{2}$ M, Februar $9,22\frac{1}{2}$ M, März 9,25 M, April-Mai 9,40 M, Juni-Juli 9,55 M.

Abends 7 Uhr. Tendenz: Fest. Januar 9,30 M, Febr. $9,27\frac{1}{2}$ M, März $9,32\frac{1}{2}$ M, April-Mai 9,45 M, Juni-Juli $9,57\frac{1}{2}$ M.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Statt besonderer Meldung.
Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief nach schweren Leiden unsere innigst geliebte Frau, Mutter, Tochter und Schwester

Marie Laasner,
geb. Neumann.

Marienburg und Danzig, den 25. Januar 1895.
Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Allen Denen, welche bei der Krankheit und nach dem Tode unserer unvergesslichen Gattin, Mutter und Schwester, der Frau **Henriette Theus**, geb. **Fahrmann**, Zeichen der Liebe und Worte des Trostes uns gebracht, sagen wir hierdurch herzlichsten Dank. (1908

Danzig und Tiegenhof, d. 24. Januar 1895.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,
welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, Hundegasse 37, ausliegt.

M	Preis	Wohnung
M	1900,00	8 Zimm., Badest. u. Zub., Langenmarkt 11 II.
-	312,00	2 Zimmer u. Zubehör, Wiesengasse 4, part.
-	480,00	3 Zimmer, Entr., Zub., Pfefferstadt 22, 2.
-	336,00	2 Z., Kab., Entr., Zub., Kasernengasse 5, 2.
-	650,00	3 Zimm., Küche u. Zub., Vorst. Graben 40, 2.
-	350,00	2 Zimmer u. Zubehör, Kaninchenberg 1, 1.
-	1200,00	6 Z., Badest. u. Zub., Fleischergasse 72, 1
-	1000,00	5 Z., Entr., Balkon pp., Weidengasse 32, 1.
-	1500,00	6 Z., Badest., Mädchst., Poggenpf. 22/23, 1.
-	120,00	1 Pferdestall mit Futtergel., Poggenpfuhl 73.
-	192,00	1 Z., Alkov., Zubeh., Korkenmacherg. 6, 2.
-	180,00	1 Remise, Dienergasse, Näh. Hundegasse 70, 1.
-	198,00	1 Z., Kamm., Küche, Mattenbuden 6, 2.
-	250,00	2 Zimmer u. Zubehör, Mausegasse 10, 1.
-	156,00	1 Zimmer, Kab., Zubehör, Röpergasse 5.
-	480,00	2 Z., 2 Kab., Entree, Zub., Strandgasse 6, pt.
-	560,00	2 Z., Kb., Zb., Hundeg. 42, 3. Nh. Hundeg. 70, 1.
-	360,00	2 Z., Kb., Entr., Kaserneng. Nh. Mattenbd. 32.
-	450,00	2 Z., Alkoven, Zub., Kaninchenberg 1, 2.
-	375,00	2 Z., Kab., Entr., Röperg. 6, Näh. Nr. 5.
-	1300,00	7 Z., Etr., Zb., Langenmarkt 35, 3. Nh. i. Ld.
-	1000,00	1 Saal, 3 Z., Badest., Mädchst. ꝛc. Breitgasse 17, 1.
-	1500,00	6 Z., Badeeinr., Grt., Pfdest. ꝛc., Langgart. 51, 1.
-	1100,00	6 Z., Entr., Mädchst. Gart. ꝛc., Langgarten 51, 2.
-	?00,00	2 Z., Entr., Zub. Kaserneng. Näh. Mattenb. 32.
-	216,00	1 Z., Entr., Kab. ohne Küche Johannisg. 64 I.
-	140,00	1 tr. h. Remise, Judeng. 16. Näh. Holzm. 12.
-	168,00	1 Z., Kab., Zub. Langf. Brunshöferweg 34 II.
-	240,00	1 Z., Kab., Entr., pp. Vorst. Graben 30 III.
-	150,00	2 Zimm., Garten, Zubehör, Neuschottland 9.
-	400,00	2 Zimm., 2 Kab., Zubehör Judengasse 16, I.
-	480,00	4 Z. Kabinet, Zubehör Milchkanneng. 16, IV
-	535,00	3 Z., Entr., Kabinet, Vst. Gr. 30 II, Näh. p.
-	372,00	1 Laden und Wohnung Langgarten 85.
-	500,00	2 Zimmer, Kab. Zubehör Mausegasse 4, I.
-	550,00	4 Z., Zub. Langgasse 21, III. Näh. Langg. 77.
-	1000,00	5 Z., Garten u. r. Zub. Langgarten 46, I u. II.
-	1550,00	6 Z., Balkon, Zub. Neug. an d. Prom. 20 A I.
-	850,00	1 Saal, 4 Z., Entr., Zub. Milchkanneng. 15 III.
-	1100,00	5 Z., Veranda, Badeeinr. pp. Langgart. 37/38.
-	750,00	1 gr. Lokal zum Lad. od. Comt. Langgasse 21 I.
-	1000,00	6 Zimm., Gart., Laube Zub. Langfuhr 71, I.
-	126,00	1 Z., Zub., Böttcherg. 12, N. Neugart. 35, pt.
-	222,00	1 Zimm., Kab., Zub., Fischmarkt 47, 2.
-	600,00	1 Laden am Holzmarkt, Näh. Kohlenm. 35.
-	400,00	3 Z., Entr., Petersilieng. 16, 1, Näh. Nr. 1.
-	700,00	2 Comtoirs auch geth., Brodbänkeng. 36, pt.
-	900,00	6 Z., Veranda, Langf., Hermannshof, hochpt.
-	1000,00	5 Z., Kab., Entr., Garten, Mattenbuden 32.
-	1050,00	7 Zimm. u. reichl. Zubeh., 2. Damm 7/8, 1
-	216,00	1 Z., Kab., Zub., Kaninchenb. 9 A b. Wilke.
-	216,00	1 Zimmer, Kab. u. Zub., Große Gasse 16.
-	180,00	1 Z., Kab., Entr., Zub., Paradiesg. 6 A, 4.
-	600,00	3 Z., Langenm. 22, 2, Näh. Mattenbud. 30/31.
-	360,00	3 Zimmer und Garten, Olivaerthor 18, 2.
-	330,00	3 Z., Gart., Schidlitz, Näh. Neugart. 35, pt.
-	500,00	3 Z., Balk., Gart., Waschk., Kaninchenb. 7, 1.
-	390,00	4 Z., Entr., Langfuhr, Hermannshof, part.
-	900,00	4 Z., Ent., Badest. pp., Portechaisengasse 8.

1 Zimm., Kab., Zub., Hint. Adl. Brauhaus 6. Näh. Junkerg. 3, 1.
4—5 Zimmer ꝛc., auch mit Comtoir, Frauengasse 35.
1 Laden mit Nebenr., mit od. ohne Wohn., Holzmarkt 7.
1 Zimmer, Kab., Zubeh., Tischlerg. 58. Näh. Junkerg. 3, 1.
2 Zimmer, Zubehör, 2. Damm 16 III. Näh. part.
2 Zimmer, 2 Kabinets, Zubehör 2. Damm 16, I Näh. part.
4 Zimmer, Zubehör, Weidengasse 4 B, III.
Größ. Comtoirgeleg. m. Lagerr., Jopeng. 12, pt., Näh. 3.
1 Pferdestall, Husarengasse 12, Näh. Mattenbuden 9.
2 Zimmer und Zubehör, Langgarten 17, parterre.
2 Zimm., Kab., Steindamm 12/13, 1, Näh. Schilfgasse 1 A.
6 Zimmer, Veranda, Badezimm., Zubeh., Weidengasse 41.
1 Saal, 4 Zimmer und reichl. Zubehör, Holzmarkt 4, 1.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 27. Januar 1895,
Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr:
Fremden-Vorstellung.

Die Fledermaus.

Operette in 3 Acten von **Johann Strauß.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Eduard Bölz.**

Personen.

Gabriel von Eisenstein, Rentier . . . . . Georg Wenkhaus.
Rosalinde, seine Frau . . . . . Katharina Gäbler.
Frank, Gefängnißdirector . . . . . Ernst Arndt.
Prinz Orlowsky . . . . . Clara Ippen.
Alfred, sein Gesanglehrer . . . . . Sigurd Lunde.
Dr. Falke, Notar . . . . . Ernst Preuse.
Dr. Blind, Advokat . . . . . Josef Miller.
Adele, Stubenmädchen Rosalindens . . . . . Ella Grüner.
Aly-Bay, ein Egypter . . . . . Carl Richter.
Ramusin, Gesandschafts-Attachee . . . . . Willy Nerz.
Murray, Amerikaner . . . . . Norbert Zulkes.
Cariconi, ein Marquis . . . . . Emil Werner.
Faustine, Ida, Melanie, Felicitas, Sidi — Gäste des Prinzen Orlowsky — Anna Kutscherra, Rosa Hagedorn, Olga Krätky, Marie Hofmann, Johanna Proft.
Frosch . . . . . Max Kirschner.
Iwan, Kammerdiener . . . . . Bruno Galleiske.

Herren und Damen, Masken, Bediente, Gäste.
Die Handlung spielt in einem Badeort in einer großen Stadt.

Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr:

Außer Abonnement. P. P. A.

Wie die Alten sungen.

Lustspiel in 4 Acten von **Carl Niemann.**
Regie: **Alfred Reucker.**

Personen:

Fürst Leopold von Anhalt-Dessau . . . . Franz Schieke.
Annalise, die Fürstin . . . . . Filomene Staudinger.
Erbprinz Gustav . . . . . August Braubach.
Prinz Moritz . . . . . Franz Kolbe.
Christian Herre, Brauherr u. Viertelsmeister . . Elimar Striebeck.
Christian, Pfarrer in Wörlitz, Sophie, Eleonore — seine Kinder — Hans Illiger, Rosa Lenz, Rosa Hagedorn.
Herre's Vater . . . . . Max Kirschner.
Johann Ludwig Melde, Regimentsfeldscheer . . Ernst Arndt.
Woche, Wirth zum Löwen . . . . . Josef Kraft.
Wachsmuth, Rathsdiener . . . . . Bruno Galleiske.
Mohs, Kammerdiener des Erbprinzen . . Alfred Reucker.
Hanne, Höckerin . . . . . Anna Kutscherra.
Würdig, Kreuzberg, Peters — Viertelsmeister — Carl Richter, Norbert Zulkes, Oscar Steinberg.
Schlobach, Schade, Lippold, Graul — Rathsherren — Carl Wullenweber, Leo Dittmar, Hugo Gerwink, Carl Kohl.
Ein Offizier . . . . . Max Davidsohn.
Ein Lakai des Fürsten . . . . . Emil Werner.
Ein Schullehrer . . . . . Albert Caspar.
Ein Leineweber . . . . . Paul Wedhorn.
Ein Knecht Herre's . . . . . Carl Hardt.
Ein Mann . . . . . Hermann Duske.
Eine Frau . . . . . Olga Krätky.

Zwei Unteroffiziere, Offiziere und Soldaten, Lakaien, Läufer, Volk von Dessau. Ort: Dessau. Zeit: 1730.

Montag, den 28. Januar 1895,
Abends 7 Uhr:
3. Serie weiß. 94. Abonnements-Vorstellung. P. P. C.

Wie die Alten sungen.

Telegramm-Adresse:
Margarine.
Telephon-Anschluss No. 250.

Danzig, den 26. Januar 1895.

P. P.

Den erhöhten Anforderungen, welche ein stetig wachsender Kundenkreis an uns stellte, konnten wir bei unserem bisherigen Betrieb in vollem Maasse nicht mehr gerecht werden. Wir haben uns in Folge dessen veranlasst gesehen,

auf unserem Grundstück Stadtgebiet No. 1 bei Danzig

eine neue erheblich grössere

Margarine-Fabrik, Talg- und Schmalzraffinerie

zu erbauen und keine Kosten dabei gescheut, solche in allen Theilen mit den neuesten vollkommensten Maschinen und Einrichtungen auszustatten, welche auf dem Gebiet einer unablässig fortschreitenden Technik in neuester Zeit zur Erscheinung gekommen sind.

Unsere Productionsfähigkeit wird dadurch auf 250—300 Ctr. pro Tag erhöht, so dass wir auch die eingehenden grösseren Ordres sofort zur Erledigung bringen können. Was aber von viel grösserer Wichtigkeit, wir bieten unseren geehrten Abnehmern von jetzt ab ein Fabrikat von so vorzüglicher Güte, dass dasselbe allen Anforderungen genügen und jeder Concurrenz begegnen kann, zumal wir auch als Buttermeister eine gediegene, bewährte Kraft, die auf langjährige Erfahrung zurückblicken kann, eingestellt haben.

Wir eröffnen am heutigen Tage den Betrieb und benutzen diese Gelegenheit, unseren geehrten Abnehmern für das uns bisher geschenkte Vertrauen unseren verbindlichsten Dank auszusprechen und knüpfen daran die ergebene Bitte, uns auch fernerhin bei unserem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Eine streng reelle Bedienung zusichernd, empfehlen wir uns (1934

Mit vorzüglicher Hochachtung

Erste Danziger Margarine-Fabrik
Saikowski & Dänziger.

Inventur-Ausverkauf!

Sämmtliche bei der diesjährigen Inventur zurückgesetzte Waaren in allen Abtheilungen meiner Läger stelle ich von

Montag, d. 28. d. Mts.

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf.

Eine große Anzahl

Kleiderstoff-Reste und knappe Roben,

um damit unter allen Umständen gänzlich zu räumen, für die Hälfte des regulären Preises. (1823

Ludwig Sebastian,
Langgasse Nr. 29.

Inventur-Ausverkauf.

Die ganz bedeutende Preisermäßigung erstreckt sich besonders auf

Kleiderstoffe,

Besatzstoffe, Flanelle, Leinen,
Hemdentuche, Bett-Inlets, Bett-Bezüge,
Handtücher, Taschentücher, Tischtücher,
Servietten, Corsets, Jupons.

Fertige Wäsche für Damen, Herren u. Kinder.

Die angesammelten Reste in Kleiderstoffen und Roben knappen Maaßes für die Hälfte des früheren Preises.

Potrykus & Fuchs,
4 Große Wollwebergasse 4.

Ausstattungs-Magazin für Wäsche und Betten. — Seiden- und Manufactur-Waaren-Handlung. (1847

Georg Michalowitz,

Danzig, Langgasse Nr. 75.

Anfertigung von Ball- u. Gesellschaftstoiletten

in Wolle und Seide nach eigenen Zeichnungen.

Atelier im Hause. (1932

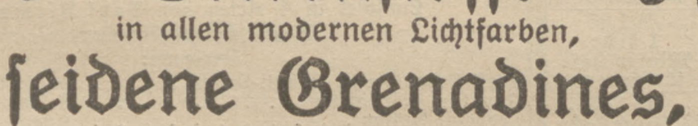
Ball-Tuche in nur modernen Farben.

Zu Ball- und Gesellschaftskleidern

empfehlen wir



Seidenstoffe



in allen modernen Lichtfarben,

seidene Grenadines,

wollene Crepons

und andere leichte Gewebe, wegen vollständiger Aufgabe dieser Artikel zu enorm billigen Preisen.

Der Ausverkauf der wollenen Kleiderstoffe findet in der 1. Etage statt. (1896

Giese & Katterfeldt.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, echte Wiener Lewitus'sche

Hektographenmasse

zu bedeutend billigeren Preisen als bisher abzugeben.

Danzig, Teleph.-Anschl. 159.

J. H. Jacobsohn,
Papier-Groß-Handlung.

Ia. Oberschles., engl. und schott.

Stück-, Würfel- u. Nußkohlen,
Ia. engl. Schmiede- und Gruskohlen,
Anthracitnußkohlen,
Briquettes

empfiehlt
zu billigsten Tagespreisen
die Handlung (1903

Joh. Busenitz-Danzig,
Hopfengasse Nr. 104.

Käse

für bedeutenden rhein. Grossist, welcher stets größere Posten Schweizer- u. Tilsiterkäse gegen Cassa kauft, sucht mit Fabrikanten, nicht mit Händlern, in Verbindung zu treten. Offerten Lt. B. 100 besorgt die Exp. d. Ztg.

Künstliche Zähne etc.
Paul Zander,
Breitgasse 105¹.

---

15 Ctr. Schwarzkümmel,
(Nigilla sativa,
offerirt (1923
H. Klaassen,
Mareese bei Marienwerder.

Apollo-Saal.

Dienstag, 29. Januar cr., Abends 7 Uhr,

Künstler-Concert.

Herr Moriz Rosenthal,
Klavier-Virtuos.

(Es findet nur noch dies eine Concert statt!)

Concertflügel: Julius Blüthner, Leipzig.

Billets à 4,—, 3,— und 2,— M, Stehplätze à 1,— M in C. Ziemssen's Buch- u. Musikalienhandlung (G. Richter), Hundegasse 36. (1876

Gehrt & Claassen,
Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Danzig, Langgasse 13.

Unser diesjähriger

Großer Ausverkauf

beginnt am (1800
Donnerstag, den 31. Januar cr.

! Guten Morgen werthe Hausfrauen !

wollen Sie in Küche und Haus alles blitzblank sehen, so **kaufen** Sie für 10 Pfg. Metall-Putz-Glanz

Amor

(keine rothe Pomade)

unübertreffliches Putzmittel,
putzt wie neu!

Zu haben in Drogen-, Seifen-, Colonialwaarenhandlungen u. Küchenmagazinen.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Lubszynski & Co., Berlin C.

Concert-Pianino,
elegante Ausstattung, großartig schöner Ton, 1100 M gek., jetzt z. halb. Preis wegen Abbruch des Hauses zu verk. Langgasse 24, 1 Tr.

Fein möbl. Vorderzimmer ist vom 1. Febr. für 16 M Pfefferstadt 12, 2 Tr., zu vermiethen.

Schlittschuhbahn
nach
Krampitz.
$^3/_4$ Meile lang.

Danziger Ruder-Verein.

Unsere Eisbahn

am Kielgraben ist für Mitglieder und deren Gäste eröffnet.

Näheres daselbst im Bootshause. (1937

Bürgerschützenhaus.

Sonntag u. Montag von 6 Uhr Abends ab (1884
geschlossen.

Gambrinus-Halle,
Ketterhagergasse 3.
Restaurant erster Klasse.

Frühstück-, Mittags- u. Abendspeisenkarte

zu mäßigen Preisen.

Ausschank von Danziger, Königsberger u. Münchener Bier.

Säle zu Gesellschaften.
Diners und Soupers in und außer dem Hause.

102) Hochachtungsvoll
J. W. Neumann.

Café zur Börse.

Tägl. Abds. 7 Uhr:
Instrum.-Concert
der ersten
Wien. Dam.-Kapelle,
7 Damen, 4 Herren.
Direction Frank.
Hervorragende Solisten.
Langenmarkt 9. E. Tite.

Dieser

Raum

ist dazu bestimmt, bekannt zu machen, daß am Freitag, den 1. Februar, im Wilhelm-Theater d. kurze Gef.-Gastsp. d. I. Original-Budapest. Poss.-Theat. (Dir.: Herrnfeld und Gobosy) beginnt. Einzig dast. Scenen:
Eine Partie Klabrias, Lupas u. Wörtheim, d. concurrir. Heirathsvermittler.
Alles Näh. d. betr. Plakate. (1906

Wilhelm-Theater.

Besitzer u. Dir.: Hugo Meyer.
Sonntag, 27. Januar 1895.
Nachm. 4 u. Abends 7 Uhr:

Zu Ehren

d. Geburtstages Sr. Maj. uns.

Kais. Wilhelm II.

Außerordentliche

Gala-Fest-Vorstellg.

Sorgsam gewähltes, hochinteressantes Programm.
Pers.-Verz. u. Weit. s. Plakate.
Nach beend. Abendvorstellg.:

Kaiser-Fest-Ball.

Entree für Theater-Besucher: Dame à 30 ₰, Herr à 50 ₰.
Sonst Dame 50 ₰, Herr 75 ₰.
Montg. u. tgl. Abds. 7½ Uhr:

Brill. Künstl.-Vorstellg.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.

1. Beilage zu Nr. 21167 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 27. Januar 1895 (Morgen-Ausgabe).

(Nachdruck verboten.)

Die Hohenzollern als Jäger.

Von Botho v. Pressentin-Rautter.

Als Burggraf Friedrich von Nürnberg 1415 unter dem Namen Markgraf Friedrich I. die Regierung von Brandenburg antrat, war das Land entvölkert und verwahrlost. Die einem Urwald ähnlichen Wälder und unzugänglichen Sümpfe der Mark beherbergten damals noch Elche, Bären, Luchse und Wölfe in Fülle, und es bedurfte erst der markigen Kraft jenes fürstlichen Geschlechtes, dem Lande den Frieden wiederzugeben und dessen Bewohner vor den Verheerungen der Raubthiere zu schützen.

Dazu waren schon die ersten Hohenzollern in der Mark die rechten Männer. Sofern ihnen die zahlreichen Fehden nur dazu Zeit ließen, lagen sie dem edlen Waidwerk ob, und nur wenige aus dem streitbaren Geschlecht — unter ihnen der gelehrte Johann Cicero — zählten nicht auch zu den besten Jägern ihres Landes.

Joachim II. legte in der unmittelbaren Nähe von Kölln an der Spree den Thiergarten an. Es war dieses ein von Wiesen und ausgedehnten Brüchen durchschnittener Wald, der sich bis zum heutigen Charlottenburg erstreckte und sich auch da befand, wo gegenwärtig die Dorotheenstadt, ein Theil der Friedrichsstadt und Moabit liegen. Dieser sogenannte „Thiergarten“ wurde mit Wild reich besetzt und hier fröhnten die Hohenzollern der Jagd, wenn ihnen nur wenige Mußestunden zur Verfügung standen.

Joachim II. ließ ferner im Jahre 1542 an der Stelle, wo er zwei kämpfende Hirsche beobachtete, das heutige Jagdschloß Grunewald erbauen, von dem aus sich jetzt die Jagdzüge zu jeder Parforcejagd in Bewegung setzen. Eine Lieblingsjagd dieses waidgerechten Fürsten war die Wolfs- und die Saujagd. Und wie er gelebt, so starb er. Auf einer Wolfsjagd in der Nähe von Cöpenik (unweit Grünau) erlag er einem nicht völlig aufgeklärten, plötzlich aufgetretenen Leiden.

Seine Nachfolger bekundeten das gleiche Interesse für das Waidwerk. So ist ein Rescript des Kurfürsten Johann Sigesmund vorhanden, worin dieser dem Hofjägermeister Jacob Roth befiehlt, Hasen und Rehe einfangen zu lassen und solche im Thiergarten auszusetzen, auch mit Eifer dafür zu sorgen, daß das Hochwild genug Aesung finde.

Friedrich Wilhelm I., dem streng sparsamen Soldatenkönig, war die Jagd in seinem fast nur der Pflicht gewidmeten Herrscherberuf die einzige Erholung. Der Berliner Thiergarten war freilich seit dem dreißigjährigen Kriege verwahrlost, aber das Jagdschloß zu Königswusterhausen verdankt ihm seinen historischen Ruf. Dort saß der eiserne König nach frohem Jagen mit seinem Gefolge an den Abenden bei der Pfeife und einem einfachen Glase Bier und erzog durch solch Beispiel die ihn fürchtenden, aber auch bewundernden Unterthanen zu der strengen Zucht, aus der die Zeit Friedrichs des Großen hervorging.

Selbst dieser Heldenkönig, der gar kein Jäger war, bewies seine Vorliebe für Wald und Wild, indem er nach dem schlesischen Kriege in dem vom Wilde entvölkerten Thiergarten eine Fasanerie anlegen ließ. Im übrigen machte sich Friedrich II., wie gesagt, wenig aus der Jagd. Als ihm eines Tages aus der Neumark gemeldet wurde, daß dort ein ansässiger Edelmann in dem königlichen Forst einen Hirsch unberechtigter Weise geschossen habe, befahl der große Monarch charakteristisch genug: „Der Mann soll 100 Dukaten für den Hirsch zahlen, und kann er sie zu dem gleichen Preise meinetwegen alle haben.“

Friedrich Wilhelm III. wurde durch Kriegssorgen von der Jagd abgelenkt, und wenn er in seinen späteren Regierungsjahren gelegentlich eine Hofjagd mit seiner Anwesenheit beehrte, so geschah es doch eigentlich nur als Jagdherr seinen Gästen zu Liebe. Wirkliche Freude an dem Waidwerk hatte er nicht.

Der schöngeistige König Friedrich Wilhelm IV. war schon seiner Kurzsichtigkeit wegen nicht das, was man einen guten Jäger nennt. Dafür liebte er leidenschaftlich die Natur und schoß mit Hilfe der Brille nicht übel, sobald ihn sein Leibjäger früh genug auf das anwechselnde Wild aufmerksam machte. Geschah dies nicht, so konnte der sonst überaus liebenswürdige König außerordentlich heftig werden. In solchen Fällen schoß er nicht nur leicht in Ueberhastung fehl, sondern es konnte dann auch geschehen, daß man an den Nebenständen das Schrot oder die Posten des königlichen Jägers klappern hörte. Die Büchse führte der König in späteren Jahren so gut wie gar nicht. So lange er sich aber noch völlig gesund fühlte, versäumte er schon deshalb keine Hofjagd, weil er heitere, durch pikante Scherze gewürzte Gesellschaft über alles liebte. War König Wilhelm IV. kein besonderer Jäger, so dankt ihm die preußische Forstwirthschaft die Entwickelung, die sie zur heutigen Blüthe geführt hat. Uebrigens belebte sich gerade unter seiner Regierung im Lande das Interesse für jede Art von Sport; denn des Königs drei Brüder waren nicht nur pürschgerechte Jäger, sondern sie förderten den Sport in jeder Gestalt.

Prinz Karl von Preußen führte die regelmäßigen Parforcejagden auf Sauen ein, die gewöhnlich im Grunewald oder in der bei Potsdam gelegenen Parforcehaide, hinter einer vortrefflichen Meute, geritten wurden. Wiederholt weilten jene drei königlichen Prinzen auch bei ihrem Schwager, dem russischen Zaren, und lagen im Gouvernement Petersburg der Bärenjagd ob. Dort hat sich auch der damalige Prinz von Preußen, Deutschlands späterer großer Kaiser, auf der Bärenjagd die ersten Sporen verdient.

Als der Prinz mit dem Tode seines Bruders zur Regierung gelangte, war er bereits ein älterer Herr, und es schien, als werde er bei den mancherlei schwierigen, politischen Verhältnissen nicht mehr Hervorragendes für die Hebung der Jagdverhältnisse zu thun vermögen; aber es kam anders! Der Kaiser war kein vorzüglicher, aber ein ruhiger Schütze. Beim Fürsten Pleß in Schlesien erlegte er einen Auerstier; in Letzlingen, zu Springe, in der Schorfhaide und in der Dubrow, oder wie sie sonst noch heißen mögen, die wohlgehegten Hochwildreviere, führten seine Strecken stets den Beweis, daß die Festigkeit seines Armes bis in die spätesten Lebensjahre nicht Einbuße erlitten hatte. Und waren die Strecken des Kaisers Wilhelms I. glänzend, so war der Eindruck geradezu unwiderstehlich, den seine schlichte, mildliebenswürdige Art auf Hoch und Niedrig hervorbrachte. Da gab es kein hartes Wort, keinen Herrscherblick; sein gütiges Auge gewann alle Herzen im Fluge und auf wen diese Blicke einmal geruht hatten, der war auch bereit, seinen letzten Blutstropfen hinzugeben für diesen kaiserlichen Jäger im schlichten, grauen Rock und in den gleichfarbigen Beinkleidern. Wenn man den Kaiser, mit der Cigarre im Munde, bei den Jagdrendezvous unter die versammelten Jagdgenossen treten sah, ruhig, bestimmt und gewandt bei jeder körperlichen Bewegung, so vergaß man unwillkürlich, daß dieser lebensfrische, hohe Herr schon vor achtzig Jahren das Licht der Welt erblickt hatte. Der von ihm ausgehende Eindruck war, wie gesagt, herzbezwingend. Deutsche Herzen konnten nur noch höher klopfen, wenn man neben dem Heldengreise auch die allgeliebte Gestalt des Kronprinzen erblickte, der in seiner liebenswürdigen Beweglichkeit bald hier jemanden durch einen Scherz beglückte, bald dort auf einen mit dem eisernen Kreuz geschmückten gaffenden Bauern zutrat und ihn fragte, wo er sich die Auszeichnung verdient habe, und wie es ihm ergehe.

Der für sein Volk viel zu früh gestorbene Kaiser Friedrich war übrigens kein leidenschaftlicher Jäger. Er machte die großen eingestellten Jagen zwar gerne mit, aber er schwärmte nicht für dieses Morden. Ein Treiben aus freier Wildbahn in der von ihm gepachteten Spandauer Stadtforst war ihm mehr werth. Noch mehr liebte er es, mit dem dortigen Stadtförster Kanzler auf dessen einfachen Wagen — neben dem selbst fahrenden derben Alten sitzend — auf der Pürsch einige brave Böcke abzuschießen und sich an dem geraden Wesen seines Lieblings zu ergötzen. Herren der bevorzugten Stände gegenüber unter Umständen leicht verletzt, brachte er mit Kanzler oft Stunden lang allein auf der Pürsch oder auf Waldschnepfenjagd zu. Bei solchen Gelegenheiten hatte der Prinz den Fürsten ganz abgestreift und pflegte gern, in seiner überlegenen Art, offene Aeußerungen Kanzlers zu provociren. Ein pürschgerechter Jäger war er nicht.

Als solchen müssen wir dagegen seinen Vetter, den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, bezeichnen. Dieser war nicht nur ein vorzüglicher Schütze auf jede Art von Wild, sondern er wußte auch jede Fährte richtig anzusprechen und verstand es mit Meisterschaft, die erlegten Stücke, nöthigenfalls mit einem kleinen Taschenmesser, waidgerecht aufzubrechen. Die Jagd war dieses großen Heerführers Leidenschaft, und wenn er nach der Heimkehr gerne beim Becher im Kreise näherer Vertrauter und Jagdgenossen zu Dreilinden weilte, so geschah es hauptsächlich deshalb, um unter Verbannung jeglicher Etikette über die gehabte Jagd und das edle Waidwerk im allgemeinen plaudern zu können. Die großen, glänzenden Hofjagden liebte Prinz Friedrich Karl wenig. Durch und durch Jäger, war seine höchste Lust die Pürsch auf den jagdbaren Feist- oder Brunsthirsch.

Dafür vereinigt Kaiser Wilhelm II. in seiner Person so hohe Jägertugenden, daß jeder Jünger des St. Hubertus mit Stolz auf ihn blicken darf. Sein Auge ist scharf, sein rechter Arm ist von Stahl und, wenn er seine Jagduniform angelegt hat, will er nicht nur ein Waidmann sein, sondern er ist es. Der Kaiser gehört zu den besseren Jägern der Gegenwart und seine Strecken sind die reichsten der Welt. Kaum schwellen laue Frühlingswinde die ersten Knospen und der Auerhahn singt im Morgengrauen sein Minnelied, so zieht es ihn hinaus zur Balz und beim Anspringen des Hahnes kann er in überlegener Ruhe manchem altgelernten Jäger als Vorbild dienen. Kaiser Wilhelm schießt nur auf brave Böcke und kapitale Hirsche. Die Pürsch ist seine Lieblingsjagd. Er will indessen jede Art der Jagd aus eigener Anschauung kennen und zu beurtheilen wissen. So sehen wir ihn im hohen Norden zu Schiff den Wal jagen und zu Fuß im klippigen Gestein das Rennthier anpürschen. Ueberall, in Nord, Süd, Ost oder West ist er der waidgerechte Jäger. Walte Gott, daß Kaiser Wilhelm II., als ein echter Fürst aus Hohenzollernstamm, noch lange, ungezählte Jahre das edle Waidwerk zu pflegen und zu fördern in der Lage sei.

(Nachdruck verboten.)

Kaisers Geburtstag im Kadettencorps.

Von Dixi

Scheiden, ja Scheiden! Wie schwer ist es nicht, das Scheiden aus dem Elternhause, zumal der Jugend, und nun gar nach dem schönsten aller Feste. Sie gehören nicht gerade zur Uniform, und doch wollen sie sich nicht recht unterdrücken lassen, die Thränen, mit denen die Jüngsten, welche des Kaisers Rock tragen, Abschied nehmen von den Ihren für ein langes Vierteljahr nach dem so froh verlebten Weihnachtsfeste, für ein arbeitsreiches Vierteljahr — soll es doch die Entscheidung bringen! — Für ein Vierteljahr in den engen Mauern der Anstalt, die den jungen Zöglingen manchmal so bedrückend vorkommen.

„Einsteigen, einsteigen!“

O weh, die Stunde schlägt; der Zug kennt kein Erbarmen, er ist ohne Gefühl.

„Mit Gott, Junge! — Zu Kaisers Geburtstag bekommst du auch —“

„Ach ja, Mutter, zu Kaisers Geburtstag schick mir doch ein Packet — aber ein recht großes!“

Adieu, Adieu!

Ein Pfiff, und fort geht's, dea „öden“ Mauern des Vorcorps zu, wo des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr wieder ihre einförmigen Schläge beginnen soll.

Der jüngste Vaterlandsvertheidiger lehnt sich traurig in die Ecke seines Abtheils zurück — natürlich hat er eine Ecke ergattert —; doch über die weinerlichen Züge huscht ein Freudenstrahl!

Kaisers Geburtstag! Gott lob, bald winkt eine fröhliche Unterbrechung in dem gefürchteten Einerlei des Dienstes, schöne Stunden sollen die gerade jetzt so sehr erwünschte Abwechselung bringen — diese frohe Aussicht und noch einige Stückchen aus der von liebevoller Mutterhand vorsorglich eingesteckten Düte, und die Stirn des kleinen Marsjüngers erhellt sich zusehends.

Kaisers Geburtstag! Näher und näher rückt der Tag, der große Tag. Wie viel ist da nicht zu bedenken, wie viel vorzubereiten und zu besorgen; alle Hände voll zu thun giebt's auf der „Stube“, die sonst so peinlich inne gehaltene Ordnung giebt einem wüsten Durcheinander Raum; der „Stubenälteste“ vermag kaum mehr seine kleine Schaar zu zügeln, auch der gestrenge Lieutenant drückt ein Auge, mitunter sogar beide, zu, gilt es doch, daß seine „Stube“ in dem großen Augenblicke am schönsten glänzt, in dem feinsten Schmucke prangt. Da kann denn selbst die Schule hin und wieder etwas vernachlässigt werden.

Alles ist in emsigster Arbeit, jeder bereitet sich in seiner Weise vor, alles schafft und wirkt. Hier werden schier endlose bunte Papierketten geklebt, dort der betreffende Kleister von einem der Geschicktesten umgeworfen — „amo, amas, amat, amamus —“, hier klebt einer neue Papierzacken an sein Spind — hier werden alle Kaiserbilder hervorgestöbert, bekränzt, aufgestellt — „Auf der Fortuna ihrem Schiff, ist er zu segeln im Begriff“, declamirt einer der Aeltesten, dem die Rolle des Wachtmeisters in Wallensteins Lager für die große Aufführung zugefallen ist — hier liegen sich zwei junge Krieger energisch in den Haaren, da sie sich über den Besitz einer halben Semmel durchaus nicht einigen können, — „Ruhe“! donnert der gestrenge Stubenälteste und wirft zur Bekräftigung des Commandos freundschaftlich einen Federkasten unter die Streitenden;

Berliner Plaudereien.

Von E. Vely.

„Et schneet“ heißt es wieder im Berliner Jargon — eine leichte, weiße Decke ist aufs neue über die Dächer und Straßen gebreitet, Frau Holle meint es entschieden gut mit der Armee von Schneeschippern, welche sie unter die Waffen ruft. Die Linden sehen prächtig in dem Winterschmuck aus, namentlich zur Abendzeit, wenn die Lichter in allen Farben dort strahlen, und jetzt ist auch viel dort zu sehen, unaufhörlich rollen die Hofwagen, denen ein Schutzmann voraussprengt, hin und her — Schloß zu- und abwärts. Als Vorrüstung zur Kaisers Geburtstagsfeier sind im Palais der Kaiserin Friedrich viele fürstliche Gäste, die Prinzen und Prinzessinnen ihres Hauses eingezogen, im Schlosse nehmen gekrönte Häupter ihre Wohnung zu dem Feste. Wie ein Sternschnuppenfall ist's an Orden niedergeflattert in Hauptstadt und Provinz und man liest jetzt die Listen und bespricht die Auszeichnungen. Ein Stern ist auch wieder in Berlin vorübergehend aufgeblitzt, sein Leuchten hat aber keinen Reflex mehr gefunden — die Patti. Man bewunderte nur kühl in dem einzigen Concert, welches die Diwa mit dem philharmonischen Orchester gab — das, was gewesen — wie man die beaux restes einer einst gefeierten Schönheit bemerkt und bedeutungsvoll sagt: Muß die entzückend gewesen sein — so ging's hier mit der Stimme der großen Adeline — man ahnte, wie sie einst bezaubert haben mußte, man spendete achtungsvoll Beifall, aber selbst die glühendsten Verehrer von einst verloren nicht mehr die Köpfe und geberdeten sich nicht wie unsinnig. Tout passe — das ist Erdenloos.

Im hübschen, wohlig behaglichen Neuen Theater am Schiffbauerdamm hatte eine Frau einen durchschlagenden Bühnenerfolg. Das vieractige Schauspiel „Das liebe Geld“ von Elsa v. Schabelsky rief zahlreiche Beifallsbezeugungen hervor, und die Autorin mußte dieselben persönlich wiederholt entgegen nehmen. Daß sich auch einige Opposition einmischte, läßt sich nicht leugnen. Die Arbeit ist eine tüchtige, Bühnenkenntniß, scharfe Beobachtung und eine ganz erstaunliche Kraft und Kühnheit tritt uns in derselben entgegen und überragt dies Schauspiel bei weitem das im Vorjahre auf derselben Bühne dargestellte Werk der Verfasserin. Es wird ihm auch eine stärkere Lebensdauer beschieden sein im Dunstkreise der Rampenlichter. In „Das liebe Geld“ machen wir die Bekanntschaft der Familie Mühlner; das Haupt derselben, der Vater, hat seine Angehörigen ruinirt — der Spielteufel sitzt in ihm. Seine Frau, deren Vermögen er vergeudet, hat der charakterstarken ältesten Tochter Fanny (Nina Sandow) einen Nothpfennig und die Sorge für die jüngeren Schwestern, die noch zu erziehen waren, hinterlassen. Diese Fanny streift an die alte Jungfer; sie hat ihre Aufgabe ernst genommen, sie ist eine Geschäftsfrau, vermiethet Wohnungen, verkauft Möbel, regiert im Hause mit eiserner Strenge, läßt die eine Schwester ihre Kraft im Haushalt verwenden und die andere als Telegraphisten ihr Brod verdienen, nur die Dritte, Faule und Putzliebende und der leichtsinnige Vater lehnen sich beständig gegen sie auf. Der zwei ersten Acte spielen in der Küche, welche der eigentliche Wohnraum der Familie ist. Sie sind die besten — die Charakterzeichnung der verschiedenen Geschwister, welche der Verlust „des lieben Geldes“ und die Jagd nach demselben zu dem gemacht, was und wie sie sind, des verbummelten Vaters, der sich in seinem Spielerleichtsinn sogar nicht scheut, Wechsel zu fälschen, eines Fürsten Gorsky-Belsky (Hubert Reusch), der Miether ist und erst der tapferen Fanny und dann der schönen Ludmila nachstellt und eines Speculanten Irentiner ist voll Wahrheit und Schärfe, hie und da ist aber freilich noch zu viel Breite. Den Vater vor dem Zuchthause zu retten, giebt Fanny ihr Geld her und läßt sich, weil sie einen klaren Geschäftsgeist hat, zum Börsenspiel verleiten. Der dritte Act führt ein Börsen-Café vor, die Fieberluft der Erwartung weht darin, die Speculanten kommen und gehen, die glücklich operirende Fanny ist immer unter ihnen. Hier ist das Börsentreiben, der Börsenwitz u. s. w. scharf beleuchtet. Die Verfasserin hat keine deutliche Ortsangabe gemacht, wo das Stück spielt — die Guldenrechnung weist auf Wien hin. Daß es genug speculirende, der Börse nahestehende Frauen auch hier an der Spree giebt, ist eine Thatsache. In dem Café sieht ein Graf Lanosch, der Fanny einst geliebt und den sie aus Rücksicht auf seine Familie ihres verlumpten Vaters halber ausschlug, sie wieder. Nachdem er das Staunen und den Abscheu vor ihrem jetzigen Treiben einigermaßen überwunden hat, kommt er zu ihr zurück. Es ist der vierte Act, ein Tag, an welchem in Fannys Heim allerhand Wandlungen vorgehen — ihre eine Schwester heirathet des lieben Geldes wegen einen alten Wittwer, Ludmila geht mit dem Fürsten ohne standesamtlichen Rückhalt, aber mit einer hohen Summe sicher gestellt, nach Paris, die kleine Telegraphistin kämpft für ihre Liebe zu einem armen Mann gegen die geldgierige, im Börsenspiel glücklich gewesene ältere Schwester. Dieser bietet Graf Lanosch nochmals seine Hand. Er will ihre Entscheidung in einem Augenblick, in dem eine wichtige Börsennachricht, das Fallen der Creditactien, ihr überbracht wird. Nun strebt sie fort, erregt, um Ordres zu geben — eben noch weich und geneigt an Liebesglück zu glauben, ist sie jetzt nur ganz von Speculationsdurst und Geldfieber erfüllt. Sie weist die Beschwörungen und Bitten des Einstgeliebten zurück, ja, sie erklärt — und das ist psychologisch gut beobachtet —, sie sei so selbständig geworden, daß sie sich schwer einem anderen Willen unterordnen könne — sie hört nicht auf Betheuerungen und Vernunftgründe — Graf Laxosch verläßt sie — der Gewinndurst, das liebe Geld hat gesiegt. — Hier kommt die Zwiespältigkeit des Stückes zum Durchbruch — es gehört gewiß ein Wagemuth dazu, kein conventionelles Ende herbeizuführen — die Wahrheit liegt aber gerade demselben doch näher. Fanny ist ein edles, thatkräftiges Weib und auch wohl ein liebebedürftiges Herz — das würde doch gesiegt haben beim Anblick des Jugendgeliebten — und die Speculationswuth hätte dann den dramatischen Stoff für die Ehe gegeben.

Gespielt wurde ausgezeichnet, besonders von Nina Sandow und Hubert Reusch — der einfältige und dabei liebenswürdige Fürst, der „nicht denket“, ist mit solch' drastischen und echten Farben gezeichnet, daß er prächtig wirkte. Herr Reusch ließ den Russen bei Seite und gab ganz einen „Berliner Jungen“ — aber in Vollendung.

Eine andere Frau, deren wirkliches, großes Können seine berechtigten Siege feiert —, trotzdem und alledem —, ruft auch auf den Turnierplatz: Frau Vilma Parlaghy eröffnete am Sonnabend zum Besten der Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche eine Sonderausstellung ihrer Werke.

In drei großen Sälen der ersten Etage Nr. 8 unter den Linden, die nebst Vorräumen und Balkonzimmern höchst geschmackvoll und künstlerisch ausgeschmückt sind mit Blumen, Teppichen, japanischen Geräthen, reihen sich die Bildwerke aneinander. — Ein vierter Saal enthält die kostbare Sammlung gothischer Alterthümer und werthvoller anderer Kunstgegenstände, welche Frau Parlaghy besitzt. Einer gleich glanzvoll arrangirten Sonderausstellung ist man hier bisher wohl kaum begegnet — zur Eröffnung hatten die Majestäten und die Elite der Berliner Gesellschaft ihr Erscheinen zugesagt. Ich sah sie zuerst am Freitag, als man die letzte Hand an ihre Herstellung anlegte — um Ihnen noch im Fluge davon plaudern zu können. Interessant für die gerechten Anerkenner, diese Menge tüchtiger Werke da neben einander zu sehen in Vielseitigkeit, ernster Charakteristik, individueller Auffassung. Beschämend für die Widersacher, die sich in den Weg stellen und die Steine zum Wurf erheben. Nehmen wir nur erst einmal das Eine — den Fleiß, der uns hier entgegentritt. Ist der nicht allein, ganz abgesehen vom Talent, Genie, Können, ein achtunggebietender Factor? Ich habe meinerseits dem Fleiß und dem festen Wollen gegenüber, wo und bei welcher Gelegenheit sie mir begegnen, welcher Richtung sie sich zuneigen, immer den größten Respect. Und diese Frau hat gearbeitet, so tüchtig, so unentwegt, so tapfer und hat sich ihren Pfad gebahnt zwischen den Dornen hindurch. Salutiren Sie, meine Herren Allerneusten, mit den jahrelangen Ausreifungsideen, die Sie meistens in Ihren Köpfen tragen und welche sehr selten auf die Leinewand fixirt werden — hier ist Arbeit, tapferes Ausholen im Daseinskampf. Zu viel Ellbogenfreiheit giebt es in dem großen Concurrenzkampf ja an und für sich nicht für die Frau. Ich habe schon öfter bei Vilma Parlaghy darauf hingewiesen, wie eigenartig es ist, daß die Begabung der Künstlerin ganz besonders auf die Wiedergabe charakteristischer und geistig hochbedeutender Männer hinneigt — das Kraftvolle weiß sie zu erfassen, das Feine, Zierliche zu betonen. Da begegnen wir alten, berühmten Lieblingen unter den Schöpfungen der Künstlerin, wie ganz neuen, bisher hier nicht bekannten Arbeiten — da sind mehrere der Bildnisse des Kaisers auf hervorragenden Plätzen mit Blumenschmuck aufgestellt, das prächtige Bild Kossuths, welches einst den Namen der jungen Künstlerin bekannt machte, Moltke und Bismarck, Windthorst und Stablewsky, Bauernfeld und Graf Szögeny und last not least der Danziger Ehrenbürger Graf Caprivi, so wohlgetroffen und schlicht dargestellt — u. s. w. Das ungemein feine und vielbelobte Porträt der Mutter Vilma Parlaghys, die Gräfinnen Matuschka und Arnim, eine der letzten Arbeiten im Porträtfach ist eine hochbetagte Matrone — ich habe selten einen liebenswürdigeren Ausdruck in so alten Zügen gesehen. Die beiden Selbstbildnisse von Frau Parlaghy, das eine sie mit der Palette in der Hand im Anfang ihrer Laufbahn wiedergebend, das andere in sitzender Stellung, aus dem Ausstellungspalast bekannt. Aber auch Kinderporträts, Stillleben, Thierstücke, Acte, Copien vortrefflichster Art sehen wir da. — Wie viel Nummern der Katalog enthält, kann ich Ihnen heute noch nicht verrathen, denn er ist noch nicht in meiner Hand — diese Plauderei aber muß zur Post und somit für heute: Fortsetzung folgt.

dann beginnt er selbst wohlgefällig und mit urchtbarem Pathos:

„Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht! Der Friedländer hat das wohl erfahren —“ theils ist hier seine Wissenschaft am Ende angelangt, theils wird sein „Erster Jäger“ von neuem Spektakel übertönt. Diesmal ist die ganze steinerne Wasserkanne umgekippt, und in gewaltigem Strome ergießt sich ihr Inhalt über das eben frisch gemalte und geklebte Schild, eines der patriotischen Decorationsstücke — Lärmen, Fluchen, Hammern, auch einige kameradschaftliche Hiebe und Püffe für den Uebelthäter. So geht's in buntestem Durcheinander den ganzen Nachmittag, während in der Nacht dem „Gewaltigen“ nur noch von der Marketenderin träumt, so wie sie sein könnte, wenn nicht auch diese Rolle von einem Kameraden gegeben werden müßte, und in der Schule brummt und summt er nur: „Wohl auf, Kameraden!“

Und nun kommt der Vorabend, der die Hast, die Emsigkeit, das Kleben, Kleistern, Ausschmücken, Lernen. Brüllen und Toben auf seinen Gipfel bringt. Die Einladungen an die Verwandten und Bekannten im Städtchen sind persönlich erledigt — ach, war das ein schöner Nachmittag damals, mit Kaffee und — Kuchen, wahren Bergen von Kuchen! Nun wird die letzte Hand an die Ausschmückung der Stube gelegt — wirklich, es ist alles vorzüglich gerathen, auch des Lieutenants kritischer Blick findet alles in Ordnung — dafür giebt es morgen auch fünf Pfennig Taschengeld mehr — o, welch unermeßlicher Reichthum! Sorgfältig wird die Thüre gehütet, von den anderen „Stuben“ soll noch niemand die Herrlichkeit sehen — erst morgen sollen sie neidisch gewahr werden, wie all ihr Putz bei weitem überstrahlt ist.

Auch die Generalprobe ist glücklich überstanden; wohl wollte die Garderobe noch nicht recht sitzen, wohl wurde der Kapuziner schon fünf Minuten zu früh hinausgeschoben, wohl war der Faden dem „Ersten Jäger“ an der verhängnißvollen Stelle wieder entschlüpft, — allein, im ganzen klappte es ja, und morgen wird es sicherlich tadellos gehen.

Noch eine große, prächtige Ueberraschung bringt der Abend. „Müller I., Schultze, Schmidt II., Meyer I., v. Burg II.!“ ruft der Lieutenant aus seinem Zimmer. Oh weh, was haben sie verbrochen! Mit zitternden Knien treten sie ein — sollten sie wegen der letzten lateinischen Arbeit zehn Pfennig Taschengeld weniger bekommen, sollte Schmidt III. gepetzt haben, daß sie — freudestrahlend kehren sie zurück, schwer beladen: die heimathliche Sendung ist angelangt — zu Kaisers Geburtstag ist es ja erlaubt!

Und nun geht es an ein Theilen, ein Austauschen — und an ein Essen, daß bald der kräftigste Magen energisch Halt! gebieten muß. Allein der Kopf will klüger sein als der Magen — komme, was da will. Ha, jetzt, da der heimtückische Tambour, viel zu früh, zum Schlafengehen schlägt, jetzt werden schnell noch einige Kuchen in die Tasche geschoben, sie müssen noch im Bett verzehrt werden. — — —

Rrrrrbum — rrrrr — ein endloser Wirbel weckt den Schläfer. „Aufstehen!“ donnert das Commando des Offiziers du jour durch den Schlafsaal, heute viel schneller und freudiger befolgt denn je — freilich ist ja auch fast eine Stunde zugelegt —, und draußen ertönt die Reveille, begleitet von dröhnendem Bumm! — Bumm! der Böller.

Wie flink es nicht heute aus den Betten geht, wie schnell nicht der Waschsaal geräumt ist — und dann schnell auf die Stube — zunächst einen Blick in die heimathliche Futterkiste! Ha, wie lieblich die Herrlichkeiten den hungrigen Jünger des Mars anlachen! In den Eßsaal nun — heute giebt's ja Kaffee — welch ein Fest!

Rasch wird dann noch peinlichste Ordnung in den Stuben hergestellt, alles geputzt und gesäubert — heute müssen alle Knöpfe extra blinken! Dazwischen wird geknabbert von den heimischen Grüßen. Nun folgt die Kirche — ausnahmsweise vor aufmerksamen Zuhörern, denn heute ist „was los“, dann die „Parade“ und schließlich das extrafeine Mittag. Oh weh, wo soll heute all das Gute hin! Und gar die Bowle — wahrhaftig, heute giebt es zu Mittag Bowle, wirkliche Bowle, ein — nein, zwei Glas Bowle! Wie schön ist doch Kaisers Geburtstag.

Und gegen Abend, da kommen die Gäste aus dem Städtchen, da bewundern sie den Schmuck der Stuben, da preisen sie die — Gemüthlichkeit in diesen Räumen! Kalt läuft's manch einem bei diesem Worte über den Rücken, der die öden Wände in ihrer ganzen, starrenden Leere kennt, ist doch nur heute, nur einmal im Jahre Kaisers Geburtstag.

Nun kommt der Haupt- und Schlußaccord des großen Tages. Hell ist der Festsaal erleuchtet, lange Reihen von Stühlen harren eines beifallsfreudigen Publikums — noch verdeckt der Vorhang die seiner harrenden Genüsse. Schleifengeschmückte „Festordner“ vertheilen die gedruckten Programms, und die entscheidende Stunde schlägt. Noch ein wenig furchtsam wird der große Prolog vor dem kritischen Publikum gesprochen, frei und keck aber folgt dann die französische Scene — die Fehler werden ja doch nicht bemerkt, darum nur Muth — und je weniger man versteht, um so mehr klatscht man. — Endlich der Glanzpunkt: Wallensteins Lager! Ei, wie flott des Kaisers jüngste Rekruten spielen, wie fröhlich das Publikum den kernigen Worten Beifall zollt und das muntere Spiel lohnt. Jetzt — jetzt drohet die Gefahr — wird der erste Jäger auch — „Ja, ja, im Ganzen, da liegt die Macht,“ flüstert's hinten — „Ja, ja, ich kann's! Siegt in der Nacht!“ — Das vereinzelt laut werdende Gekicher wird noch beherrscht, einige haben's auch nicht gemerkt, und flott geht es weiter zu fröhlichem Ende.

„Wohlauf, Kameraden!“ jauchzt es durch den Saal. Und nun noch ein patriotisches Schlußbild bei bengalischer Beleuchtung — Bravo, prächtig, herrlich! Der Beifall nimmt kein Ende.

Wie werden die tapferen Künstler jetzt von den Eingeladenen tractirt, wie viele Stücke Kuchen werden ihnen nicht an der im Nebenzimmer aufgeschlagenen Conditorei liebevoll dargeboten, und — — ja, das ist ja noch viel schöner als die Bowle vom Mittag — Bier, Bier à discretion! Nicht zwei abgemessene Gläschen nur, nein, soweit die Güte der Gäste und soweit das eigene Taschengeld nur reichen will.

Dort schwingen sich jetzt, da die Bühne beseitigt, die Stühle entfernt sind, im weiten Saale die Paare im Tanze — so gut es eben gehen will! Da werden chinesische Quadrillen in den unmöglichsten Costümen getanzt — und dann wieder ein frisch-frei-fröhlicher Walzer. Hier will's einem kleinen Pärchen nicht recht gelingen, dort wird auch verhängnißvoll gestolpert. Da führt der „Compagniekleinste“ die dicke Frau Major zum Tanz — sie scheint sich allein durch den Saal zu drehen, von ihrem „Herrn“ ist nichts zu sehen.

Allein schön ist's doch, herrlich, „kolossal!“ Langsam, sehr langsam nur neigt sich das „schneidige“ Vergnügen seinem Ende zu, viel, viel später nehmen heute die harten Betten ihren Schläfer auf — morgen geht's ja auch erst zwei Stunden später in die Schule. Und nun wird geträumt von den seligen Stunden, von dem einzigen Vergnügen, von der Bowle, dem Bier, vom ersten Jäger, von dem fröhlichen Tanz und — der heimathlichen „Futterkiste“; sie hat für den Kadetten doch stets einen gewaltigen Reiz. — Nun aber schnell schlafen, denn morgen beginnt sie wieder zu schlagen, „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr“ — ach, daß er doch nur einmal ist, der große Tag, nur einmal im Jahre Kaisers Geburtstag!

Jugendliebe.

Novellette von E. Berber.

Ein trüber, trauriger November-Nachmittag war's, der Regen peitschte ungestüm an die Fenster meines Stübchens und der Wind rüttelte mit aller Macht an den Laden.

Ich saß in Träumereien versunken am warmen Ofen; da klopfte es, und ich sprang geschwind auf, um die Thüre zu öffnen. Zwei weiche Arme umschlangen mich, und ich schaute in das frische, lachende Antlitz meiner lieben Freundin Suzie Halborn.

Sie fragte mich schelmisch, wie es mir als junge Frau gefiele, und ob ich so recht von Herzen glücklich sei?

Ich antwortete leise, kaum hörbar: „Ach ja“, denn ich fühlte über diese Lüge das Blut heiß in die Wangen steigen.

Suzie holte geschäftig ein niedriges Bänkchen und setzte sich mir zu Füßen. Wir plauderten über dies und jenes, und sie bewunderte pflichtschuldigst meine geschmackvolle Einrichtung. Dann ging sie wieder in den alten ihr eigenen neckischen Ton über, — — ob ich gesehen hätte, wie sie das Kokettiren verstände? Da sei ein flotter Lieutenant jüngst in das Regiment versetzt worden, dem schneide sie schrecklich die Kur, und er ließe sich das nicht nur gefallen, sondern er mache ihr auch gründlich den Hof . .

„Hat er auch einen Namen?“ fragte ich lachend.

„Egon v. Hardenburg.“

Mir war's als schlüge sie mich in's Gesicht, als stürze eine Fluth eisigen Wassers auf mich hernieder.

„Der?“ konnte ich nur hervorbringen. Und dann war es eine Weile still, ganz still . . nur das schwerfältige Ticken der Schwarzwälder Uhr aus Ernstens Zimmer tönte zu uns herüber, und wir . . wir schwiegen, und ich wagte nicht, die Augen aufzuschlagen.

„Na, ja“, lachte Suzie endlich gezwungen auf, „warum bist du denn so still, Hanna?“

Ich antwortete nicht, ich sah nur im Geiste die schlanke, hübsche Suzie mit Egon an mir vorüberschreiten. Sie lacht ihn mit den blitzenden, dunklen Augen, dem üppigen Munde an und er lauscht und schaut verzückt zu ihr empor und umfaßt mit den Blicken — — — o, ich durfte ja nicht weiter denken, mit aller Macht mußte ich dies Gefühl, das heiß in mir aufstieg, bekämpfen . . .

„Ich will gehen“, sagte Suzie frostig und blickte mich durchdringend an, „ich sehe, daß du heute nicht in der Stimmung bist, mich . . .“

„O bitte, bitte, liebe Suzie“, unterbrach ich sie hastig, „nimm's nicht übel — — —“

Ich war dem Weinen nahe. Nie zuvor hatte ich mich so elend gefühlt wie jetzt. Aber Suzie merkte nichts davon, sie hatte die elegante helle Pelerine um die feinen Schultern geworfen und das weiße Mützchen saß schon kokett auf dem blonden Lockengekräusel.

Lachend reichte sie mir die Hand.

„Wir bleiben gute Freundinnen, nicht wahr, Hanna? — — wenn sich auch der Lieutenant v. Hardenburg, dessen Name dich augenscheinlich so erregt hat, dazwischen stellen sollte!“

Das ungefähr war der Stachel unseres Gesprächs, der mir so zu sagen in's Blut überging. Da war ich denn nun wieder mit meinen Gedanken allein, und die Gewalt der Gefühle wollte mir die Brust sprengen.

Die Vergangenheit zog an meinem geistigen Auge vorüber. Ich durchlebte meine freudenleere Jugend noch einmal, hörte die ewig scheltende Stimme meiner Großmutter, die sich meiner angenommen, da meine Eltern früh verstorben waren. Dann entrollte sich vor meinen Augen ein anderes Bild — — —

Eine weite, glitzernde Eisfläche dehnt sich vor mir aus, und lustige, plaudernde Menschen schweben hin und her. Da verdeckt eine Hand mein Auge, und neckisch fragt jemand: „Wer ist's?“

„Egon!“ rufe ich jubelnd, und die Hand giebt mein Auge frei.

Wir gleiten zusammen über die glatte Fläche und sind so froh, ach, so selig!

„Ja, wir liebten uns beide heiß und leidenschaftlich, wie nur die Jugend liebt. Mein Herz hing fest an ihm, und ich vertraute seiner Liebe.

„Ich studire Medizin, Hanna“, sagte er mir oft, „und wenn ich mein Examen gemacht, dann führe ich dich als mein Weib, mein glückliches Weib heim!“

O du himmelstürmende, glückliche Jugend! Was für Pläne schmiedest du, wie viele Luftschlösser baust du, die später wie schimmernde Seifenblasen in ein Nichts zerfallen?

Auch unsere Pläne sollten zunichte werden, es sollte anders kommen, ganz anders, als wir kurzsichtigen Menschen dachten! Der süße Jugendtraum erreichte ein jähes Ende. — — —

Wir kehrten dem Städtchen den Rücken und zogen in Großmutters Vaterstadt. Egon versprach mir zu schreiben, mich zu besuchen . . . ich habe ihn nicht wiedergesehen.

In der neuen Heimath lernte ich meinen Gatten kennen. Sein ehrlicher, offener Charakter, sein stilles, ernstes, männliches Wesen hatte mir gefallen, ich hatte ihn gerne, hörte gerne seine tiefe, melodische Stimme . . . . aber Liebe war es ja nicht gewesen, die mich bewog, die Seine zu werden.

Ich höre noch heute die Stimme meiner Großmutter, als sie mit ihrer rücksichtslosen Offenheit sagte: „Er ist gut situirt, gebildet und ein achtbarer Mann; es wird dich nicht gereuen, ihm deine Hand gegeben zu haben, du kannst überhaupt froh sein, mit deinem bischen Vermögen . . . . . einen so ehrenwerthen Antrag zu erhalten.“

Ich war darauf weinend in mein Zimmer gegangen und hatte aus dem Fenster geschaut; ich starrte auf die wogende Menschenmenge zu meinen Füßen und konnte keinen klaren Gedanken fassen. Da zog unten Jemand den Hut, und ich grüßte mechanisch.

„Ernst Jätweder“, murmelten unaufhörlich meine Lippen, das war er ja, der dort so artig den Hut lüftete und der so mädchenhaft erröthete. Ich weiß nicht mehr, wie es kam, es erfaßte mich plötzlich solch ein Mitleid mit dem stillen, bescheidenen Mann, daß ich hinunterlief, der erstaunten Großmama um den Hals fiel und rief:

„Du sollst mich los werden, beste Großmama, ich will ihn ja nehmen.“

Da blickte mich die alte Frau ganz verstört an und ich beeilte mich hinzuzusetzen: „Den Ernst Jätweder —“

„So?“ war ihr erstes Wort, wie ein Aufschrei der Freude klang es mir, „na, Gott sei Lob und Dank!“

Das war ihr Glückwunsch — der erste Glückwunsch zu meiner Verlobung.

— — — — — — — — — — —

Ich wurde sein Weib, sein vielseitig beneidetes Weib, das wußte ich, denn mein Mann war wohlhabend und hatte ein ansehnliches Bankgeschäft im Mittelpunkte der Stadt.

Ich hatte mir vorgenommen, Egon zu vergessen und nur meinem Gatten zu leben. Mein Gewissen verbot mir, an Vergangenes zu denken, denn mein Herz sollte Ernst ganz allein gehören . . . Und nun? Nun mußte Egon hier plötzlich auftauchen, um mich aus meiner kaum hergestellten Ruhe aufzurütteln. Es wurde mir eng im weiten Zimmer und ich legte mich weit zum Fenster hinaus. Unten im Comtoir meines Mannes war bereits Licht . . . Da saß er sicher über die Zahlen gebeugt und zählte, zählte, zählte —

Von plötzlichem Impuls getrieben, legte ich Hut und Mantel an, um auszugehen. Es hatte nach-

---

Es war.

Roman von Hermann Sudermann.

Ziemlich zu gleicher Zeit hat Hermann Sudermann Erfolg und Mißerfolg zu verzeichnen gehabt. Die „Schmetterlingsschlacht“, mag man sich auch drehen und winden, um ihrem Verfasser einigermaßen gerecht zu werden, sie bleibt trotz aller Vorzüge im Einzelnen doch ein mißlungener Versuch, der es nicht einmal zu dem äußeren Erfolge der beiden Dramen voll bühnenwirksamster Mache gebracht hat, durch die Sudermanns Name Jedermann bekannt geworden ist. Ich halte das auch für kein Unglück, denn die Bedeutung dieses Schriftstellers liegt überhaupt nicht auf dem Gebiete des Dramas, sondern des Romans. Hier schafft er nicht wie dort halbwahre Bilder, denen die Tendenz in jedem Blicke aus den Augen schielt, sondern in seinen besten Romanen wenigstens spricht er die Sprache des Lebens und des Herzens und natürlich des Lebens und der Herzen, wie er sie in seiner ostpreußischen Heimath erlauscht hat. Am höchsten steht für mich von all seinen Werken sein Roman „Frau Sorge“. Alle Gestalten darin sind lebendig, greifbar lebendig und wahr, und fühlbar fast sieht man das graue Schreckensgespenst der Sorge über Land und Häuser und Menschen sich lagern.

Auf diesem Gebiete hat er auch durch den Roman „Es war“ einen neuen Erfolg errungen, der die Scharte der „Schmetterlingsschlacht“ auswetzt.

Mit raffinirter Kunst hat er Verhältnisse geschaffen, die den Leser fortwährend in andauernder Spannung halten und doch oft zu sinnender Rast zwingen, wenn das Beste, die seelische Entwickelung der Handelnden, nicht verloren gehen soll.

Ulrich v. Kletzing und Leo v. Sellenthin sind von frühester Jugend wahre Herzensfreunde. Offenheit und Wahrheit hat stets zwischen ihnen geherrscht, ihre Freundschaft gilt ihnen heilig, als das höchste Gut, das sie kennen. In schwärmerischer Jugendzeit haben sie einst auf einer Insel des breiten Stromes, der ihre heimathlichen Güter trennt, ihr Blut zusammenfließen lassen und es getrunken. Ein heidnischer Opferstein war allein dort, bis Ulrichs Vater ihm einst zum Geburtstage ein Tempelchen hinbaute mit den Bildsäulen von Kastor und Pollux. Seit dieser feierlichen Blutsbrüderschaft auf der Freundschaftsinsel, so wurde sie einst von den Freunden genannt und heißt jetzt allgemein so, hingen sie unverbrüchlich an einander, trotzdem oder vielleicht, weil sie so verschiedenartig waren. Ulrich hat einen zarten, schwächlichen Körper, der ihm zeitlebens zu schaffen macht, aber aus der schwachen Hülle schaut durch die klarblickenden Augen ein starker Geist, eine eiserne Willenskraft. Damit zwingt er den Körper unter, und der Grübler mit seiner Gelehrtennatur hebt das heruntergekommene Gut zu einer Musterwirthschaft. Leo dagegen ist ein vollblütiger Rassenmensch. Hoch, mit breiter Brust und starkem Nacken schreitet er einher, und aus dem blondumbarten Gesichte schauen fröhlich ein paar Augen, die uns bald verrathen, daß viel Denken ihres Besitzers Sache nicht ist, daß fröhlicher, voller Lebensgenuß ihm mehr ansteht. Dieser Kraftmensch mit der Herrenmoral geht mit der Gattin eines älteren Nachbarn ein sträfliches Verhältniß ein. Als Rahden das entdeckt, will er die Ehre seines Namens schonen. Zwischen Leo und ihm wird verabredet, beim Kartenspiele am nächsten Tage soll ein Streit vom Zaune gebrochen werden, der mit Beleidigung und Forderung endet. So geschieht es, Rahden wird erschossen, Leo verbüßt seine Strafe und verschwindet dann auf Jahre nach dem fernen Südamerika, wo er in wildestem Genußleben die Gewissensbisse zu betäuben sucht. Er hat aber noch eine zweite Schuld begangen, deren Schwere er nicht ahnt, die ihn aber später erdrücken wird, ein einziges Mal in seinem Leben hat er seinem Freunde etwas verheimlicht, sein Verhältniß zu Felicitas v. Rahden, und dieses Verbrechen an der Freundschaft rächt sich fürchterlich. Wie er nun plötzlich zurückkommt, weil sein Gut zu verfallen droht, steht er vor etwas Entsetzlichem: Sein Freund hat Felicitas geheirathet, nun gilt es Freund oder Weib. Damit setzt der Roman ein. Leo muß einen fürchterlichen Kampf bestehen. Er flieht Ulrichs Haus, aber schließlich muß er doch hin, damit der Freund nicht Verdacht schöpfe, getrieben auch von seiner Schwester Johanna. Diese hat von ihrer Jugend an Ulrich geliebt, was sich im Roman erst sehr spät ergiebt; sie hat, nach einer unglücklichen Ehe Wittwe geworden, immer noch auf seinen Besitz gehofft, bis er ihr durch die Künste Felicitas entrissen wurde. Die Schuld ihres Bruders und Felicitas hat sie noch vor deren Heirath entdeckt, und will nun, fast schon dem religiösen Wahnsinn verfallen, den Zurückgekehrten zum Verkehr mit der Gattin des Freundes und zur Reue zwingen. So drängt sie ihn in die furchtbarsten Seelenkämpfe hinein, mit Entsetzen und Mitleid fühlt man, wie der Mann förmlich in den Wahnsinn hineingepeitscht wird. Aehnlich vollzieht sich mutatis mutandis die Entwickelung in Hoffmanns Elixiren des Teufels. Felicitas ihrerseits läßt wieder all ihre Künste spielen, den verzweifelt Widerstrebenden an sich zu fesseln. Unter all diesen kernigen Naturen steht sie wie ein Geschöpf aus einer anderen Zone, was Sudermann auch gewissermaßen durch ihre Schicksale begründet. Sie ist die wahre Teufelinne, die ihr Opfer mit raffinirter Verführungskunst umstrickt, wie ein farbenprächtiges Sumpfgewächs, eine buntschillernde Giftpflanze, Schauspielerin durch und durch, verlogen in ihrem innersten Kern, so daß sie sich selbst belügt. Sie verfolgt ihn, sie geht ihm nach, und wie er an der Grenze seiner Widerstandskraft angekommen ist und doch nicht zum Räuber werden will am Freunde, den er schon ein Mal betrogen hat, da bestimmt er sie, mit ihm zu sterben. Wie er sie in tiefer Nacht zum Todesgange abholen will, tritt sie ihm, verführerisch geschmückt und mit Sirenenlächeln auf den Lippen, entgegen und ladet ihn ein zum Ehebruche; doch wie er mit dem Sterben Ernst machen will, schreit sie um Hilfe und ruft eine moderne Potiphar dem Gatten entgegen: „Er hat mir Gewalt angethan, er hat mich tödten wollen, weil ich ihm nicht zu Willen war.“ Nun bricht das Gebäude von Trug und Verführung, das sie erbaut hatte, zusammen. Die Teufelin verschwindet nach Berlin, und die Freunde finden sich, zunächst äußerlich wenigstens, in der Wahrheit und Offenheit wieder. Freilich erscheint der Bruch für's erste unheilbar, doch die frohe Zuversicht des zu neuem Leben erwachten Leo läßt für beide eine grüne Zukunft erhoffen. Ihm blüht daheim auch schon ein schönes Glück in der stillen, geprüften Neigung von Johannas Stieftochter Hertha, und so klingt das Gemälde menschlicher Leidenschaft und menschlichen Fehlens versöhnlich aus. In dieser Beziehung hat der Roman auch etwas von den Dramen Ibsens an sich, der ja oft seine grauen Gemälde von Schwäche und Trug durch einen Ausblick in eine bessere Zukunft verschönt.

Betrachtet man diesen Roman nun auf seine Wahrscheinlichkeit, so muß ich gestehen, daß er nur an einem Zuviel außergewöhnlicher Verhältnisse leidet. Zu romanhaft darf auch ein Roman nicht sein, wie wir ihn heute auffassen, wenn er uns ein richtiges Bild der Menschen und ihrer Zustände zu einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Lande geben soll. Felicitas, Johanna und ihre Stieftochter Hertha verkörpern eine ganze Reihe außergewöhnlicher Schicksale und Naturen, wie wir sie in dieser Häufung doch wohl vergebens auf den Schlössern des ostpreußischen Adels suchen werden. In dieser Beziehung steht „Es war“ nur unter Sudermanns „Frau Sorge“. Auf gleicher Höhe zeigt der Verfasser sich dagegen wieder in seiner Kunst der Schilderung jeder Art. Die Oertlichkeiten, der breite Strom mit seinen Ufern, das Leben an und auf ihm werden dem Leser förmlich plastisch vorgeführt und die Ausmalung und Entwickelung der Charaktere bekunden eine ganz außerordentliche und durchgebildete Fähigkeit. Sind doch auch die zahlreichen Nebenfiguren, rührende, derbe und komische, mit großer Liebe und ihrem Zwecke entsprechend treu gezeichnet.

Liest man einmal Bücherbesprechungen aus früherer Zeit, so bemerkt man, daß dabei niemals ein genaues Eingehen auf die sprachlichen Eigenthümlichkeiten des Werkes fehlt. In neuester Zeit scheint dieser Gesichtspunkt gar nicht mehr in Frage zu kommen, eine Thatsache, die sich wohl nicht mit Unrecht daraus erklären läßt, daß auch berufenen Personen leider oft das rechte Feingefühl für das Schöne und das Richtige in der Sprache abgeht. Wenn ich nun noch auf diese Seite von Sudermanns neuem Werke eingehe, so geschieht es nicht, um zu hofmeistern, sondern weil gerade dieser Schriftsteller dazu zwingt. Er ist überall bemüht, seine Personen so sprechen zu lassen, wie sie nach Stand, Bildungsgrad und augenblicklicher Stimmung sprechen müßten, und scheut vor Wendungen nicht zurück, wie: „Den Jungens ihr Urlaub ist alle, verujuniren, der Deibel soll dich holen“; zartbesaiteten Seelen erzählt er auch „sie (die Mädels) waren im Hemde“. Hierbei thut er nach meinem Gefühl sogar des Guten etwas zu viel, wenn er Leo zu Felicitas sagen läßt: „Ich habe in meinem Leben noch nicht vor Tod und Deiwel Furcht gehabt“. Ich glaube kaum, daß er diese Sprache im Munde eines ostpreußischen Adligen einer Dame gegenüber wird gehört haben. Doch wenn er einmal das Bestreben hat, sich ganz in der Ausdrucksweise seiner Personen, wie er sie auffaßt, zu bewegen, muß er auch Wendungen vermeiden, die jeder Umgangssprache fremd sind. Dahin gehören Ausdrücke, wie: „Derjenige, von welchem“, „über welchem“, „aus welchem“ und so mehr. Auch Sätze, wie: „Daß, wenn . . . .“ müßte er umgehen, vor allem aber den unrichtigen Gebrauch des Prädicates. Dieser ist leider so zur Gewohnheit geworden, daß die meisten Menschen sich dessen gar nicht bewußt sind, wenn sie schreiben: „ihr Verhältniß war ein innerliches geworden“, statt innerlich, „von dessen Höhe war die Aussicht eine freie“, statt frei u. s. w. Das ist reines Schriftdeutsch, der sogenannte papierne Stil, gesprochen wird so glücklicher Weise noch nicht. Ein Schriftsteller von der Bedeutung und dem Wollen Sudermanns müßte aber auch in dergleichen Dingen die Glätte nicht vermissen lassen, womit seine Sprache sonst dahinfließt.

Alles in allem ist dieser Roman jedoch eine hochbedeutsame Erscheinung, in der die Vorzüge bei weitem überwiesen. Er bietet ein glänzendes Zeugniß von dem künstlerischen und sittlichen Ernste und der Begabung seines Verfassers und zeigt auch wieder, daß jeder Schriftsteller am sichersten wurzelt im Boden der Heimath, die dem treuen Sohne dankbar seine Liebe vergilt.

P.

gelassen zu regnen, und dichter Nebel hüllte die Stadt ein.

Ich durchschlenderte die belebteren Straßen, ohne ein bestimmtes Ziel zu haben. Mein Auge glitt über die vielen Menschen theilnahmlos, denn ich hätte keinem sagen können, wen ich gesehen; ich befand mich in einem Traumzustand.

Jetzt begannen die Glocken die sechste Stunde zu schlagen, und ich hob den Kopf, um das harmonische Spiel besser vernehmen zu können.

Da fiel mein Blick auf zwei hohe Männergestalten in weiten Offiziersmänteln.

„Egon!“ rief ich mit bebenden Lippen, meiner selbst nicht mächtig. Da stand er ja vor mir, sein loderndes Feuerauge ruhte auf mir so fragend, so erstaunt. . . . Aber in plötzlich aufsteigender Scham stürzte ich wie von infernalischen Geistern verfolgt, an ihnen vorüber, meinem Heim entgegen.

Die Reue packte mich, ich wollte an das treue Herz meines Gatten eilen. Aus seinen milden, blauen Augen mußte mir Muth und Zuversicht kommen. Ich brauchte beides, um der nächsten Zukunft freie Stirne bieten zu können.

Wie von unsichtbarer Hand gelenkt, schritt ich in das hell erleuchtete Bureau meines Mannes. Vergebens suchte mein Auge nach ihm, der Seele des Ganzen. Niemand zeigte sich, die Comtoiristen waren sicher schon zu Hause. . . .

„Ernst wird in eins der Nebenzimmer gegangen sein“, beruhigte ich mich und trat in ein Gemach, das durch schwere, grüne Plüschportièren von dem Geschäftsraum getrennt war. Auch hier keiner zu erblicken.

Ich lenkte meine Schritte nach einer kleinen Tapetenthür, die auf den Hof führte. Da hörte ich die Klingel der Eingangsthür. Ich wandte mich um und schob die Falten der Portière ein wenig auseinander. Aber meine Hand fiel jäh zurück und zitternd lehnte ich mich an die kalte Wand. Mir stieg es heiß und heißer zum Herzen, denn zum zweiten Male schaute ich denjenigen von Angesicht zu Angesicht, welchem meine geheimsten, meine sündhaften Gedanken gehörten.

Egons Begleiter, ein intelligenter, flott aussehender Lieutenant, kehrte mir sein Antlitz voll zu und ich konnte darin einen Zug von leiser Enttäuschung lesen. Egon schritt ungeduldig auf und ab und ich verfolgte mit fieberisch brennenden Augen jede seiner Bewegungen.

„Brauchst du das Geld so nöthig?“ fragte endlich die weiche, tiefe Stimme des Anderen.

„Zum Teufel ja!“ brauste Egon heftig auf, „ich kann mich kaum mehr über Wasser halten . . . Das soll mir jetzt aber anders werden!“

„Wirklich?“ versetzte sein Kamerad mit ehrlichem Erstaunen, „wirst du endlich das ewige Schuldenmachen lassen und ein anderes Leben beginnen?“

„Nicht im mindesten, alter Freund . . ., das lustige Leben soll ja erst anfangen und — fügte er leiser hinzu, „die Andeutung, die ich da fallen ließ, bezieht sich auf die kleine Halborn — — —“

Dieses Wort trieb mir alles Blut aus dem Haupte nach dem Herzen, jetzt sprach er von meiner Freundin.

„Die kleine Halborn?“ wiederholte der andere ungläubig, „das war wohl das hübsche Frauenzimmer, das heute Abend so verschreckt das Köpfchen hob und deinen Namen rief?“

Meine Hände krallten sich in die Vorhänge, und mit angehaltenem Athem lauschte ich auf die Antwort aus Egons Munde. Wird er mich in Schutz nehmen, wird er seinem Kameraden sagen, daß ich seine Jugendgeliebte bin.

„Ah pah“, stieß er ärgerlich heraus, „Jugendschwärmerei, eine alte Bekanntschaft war's aus meinem Heimathnest; sie war mir eine jener vielen Flammen, die man schnell vergißt, weil man im reifen Mannesalter an anderes zu denken hat . . . . Und an's Heirathen habe ich wahrhaftig nicht gedacht, denn sie war arm, ganz arm. — — —

Mir war's als drehe sich alles um mich her in wilden, wirbelnden Kreisen, in den Schläfen hämmerte es ungestüm, und das Pochen des thörichten Herzens wollte Egons Stimme fast übertönen.

Aber ich blieb, blieb wie durch Zauberspruch gebannt und starrte hinüber zu dem, der diese schrecklichen, kaum glaubhaften Worte sprach. Das war Egon? Derselbe Egon, den ich wie etwas Ueberirdisches vergöttert habe, den ich liebte mit allen Fasern meines Herzens? —

Meine Augen glühten wie Feuer, und ich sog förmlich die Worte von seinem Munde, als wären sie kühlendes Wasser für den Brand meiner Seele. Und enger preßte ich das Haupt an die Mauer und stöhnte leise, leise . . . nur wie ein Flüstern: Es ist vorbei, für ewig dahin, mein Glück, meine Liebe! . . .

Dann aber bemächtigte sich meiner eine schrankenlose Wuth. Er hatte ja mit meinem Herzen, dem Besten, was ich ihm geben konnte, gespielt, getändelt, und bitter erkannte ich die Macht des Geldes.

Ein heißer Tropfen fiel auf meine Hand, doch ich merkte nichts davon und lauschte, lauschte. . . .

Egons Freund hatte an dem langen Schleppsäbel mit nervöser Hast gezerrt, und unmuthig blickte er auf: „Das sind fatale Sachen, Hardenburg, und du hättest nicht darüber sprechen dürfen, denn — — —

„Ach, du willst gewiß etwas von der kleinen Hexe, dieser Halborn, hören, eigentlich, im Vertrauen gesagt, Robert . . . ist sie ein scharmantes Mädel, und die verdammt reizende Larve ist allein eine Million werth — — der alte Halborn soll steinreich sein, Suzie die einzige Tochter — na, werde sehen, was sich machen läßt!“

„Wie, du wolltest allen Ernstes um sie anhalten?“

Selbstredend . . . Das Goldfischchen will ich mir nicht wegschnappen lassen . . . und wenn sie mich nimmt, was ich nicht im geringsten bezweifle — denn dem Alten wird ein adeliger Schwiegersohn behagen — will ich sie nach Kräften glücklich machen und selbst glücklich sein!“

„Auch ich will versuchen, glücklich zu sein und glücklich zu machen,“ flüsterten meine Lippen, und ich ging leise zur Seitenthüre hinaus über den geräumigen Hof, die Treppe hinauf in mein trautes Stübchen.

Da sank ich auf einen Stuhl; die Hände unter dem Kopfe lag ich da und starrte durch das offene Fenster, jeden versöhnlichen Gedanken von mir abweisend.

Wie schrecklich kann man sich in einem Menschen irren! Ha, ha, dieser Egon, der mein Abgott gewesen war, zeigte sich als ein ganz niedrig denkender, gemeiner Charakter. Auch Suzie würde er nur des Geldes wegen heirathen! — Und plötzlich loderte in mir ein unbezähmbarer Haß gegen Egon auf, ein Haß, den nur verschmähte, hintergangene Liebe erzeugen kann.

So häßlich, wie es in meinem Innern aussah, so traurig und trübe schaute auch meine Umgebung aus. Der Nebel lag noch immer schwer auf der Stadt — ein undurchdringliches bleiernes Grau —

Von Zeit zu Zeit drang ein Windstoß herein und ließ die zurückgeschlagenen Fensterdraperien leise wehen. Ein Lichtschimmer hüpfte vergnügt an der dunklen Wand. Unwillkürlich dachte ich an Ernst, aus dessen Comtoir das Licht kommen mußte.

Ein unsagbar ruhiges, geborgenes Gefühl schlich sich in meine Brust; ich war selig-froh bei dem Gedanken an meinen Gatten. Er war so edel, so gütig — ein Urbild aller denkbaren Vollkommenheit — und ich sah in dieser Stunde ein, daß ich nur durch ihn glücklich werden könne. Meine Augen füllten sich mit Thränen, heißen Thränen, und langsam rollten sie die Wange hinab. Ich weiß nicht mehr, wie lange ich in diesem Zustande verblieben . . . ich weiß nur, daß plötzlich eine weiche, tiefe Stimme theilnehmend fragte:

„Warum weinst du, Hanna?“

Da schaute ich auf, und ein inniger warmer Blick aus Ernstens Augen traf mich. Seine große, stattliche Gestalt neigte sich zu mir.

Ich sprang auf und riß ihn an mich:

„O, du bist so gut, so edel — — und ich — — ich bin deiner gar nicht werth!“

Und rückhaltlos erzählte ich meinem Gatten alles . . . alles, was mein Herz bedrückte.

Er blickte mich darauf mit seinen treuen, blauen Augen so eigen an und fragte leise aber eindringlich:

„Und jetzt, Hanna — — bist du jetzt so recht von Herzen glücklich?“

Da preßte ich meinen Kopf an seine breite Brust und drückte heiße Küsse auf seine arbeitsmüde Hand. Aus tiefster Seele kamen mir die Worte:

„Ach ja!“ —

*

Einige Tage später erhielten wir eine fein lithographirte Verlobungsanzeige . . . Egon hatte sich das Goldfischchen Suzie Halborn nicht entgehen lassen.

Räthsel.

I. Charade.

Ein Seufzerlaut, ein Nebenfluß des Rheins,
Nun mach geschwind aus beiden Wörtern eins,
Und ist dir die Verbindung wohl gelungen,
So wird's ein Held, den schon Homer besungen.

II. Buchstabenräthsel.

In dieser besten aller Welten
Bin echt und wahr ich leider selten.
Bequeme dich, ein einzig Zeichen
Aus meinem Räthselwort zu streichen,
Dann lass' ich Augen hell erstrahlen
Und roth sich bleiche Wangen malen.

III. Citatenräthsel.

(Ein allgemein bekanntes Dichterwort ist zu ergänzen.)
Der Vater schreibt dem flotten Studio:
„Mein Kommen, lieber Sohn, ist nicht mehr fern.“
Der denkt bei sich, ob dieser Kunde froh:
„— — — — — — — — —.“

IV. Combinationsräthsel.

Das Ende von einem alten Weisen, der Anfang von einem alten König, die Mitte von einem alten Schriftsteller, ergiebt zusammen welchen deutschen Staatsmann?

V. Füllräthsel.

	t			l	
	l			e	
	i			t	
	i			i	

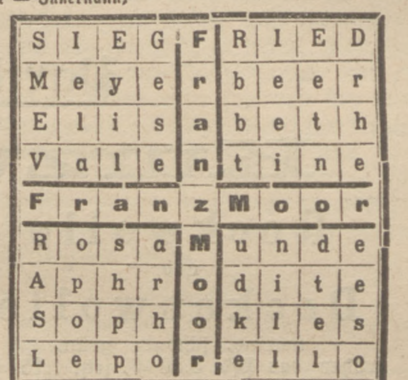
Die 28 leeren Felder der Figur sind mit je einem Buchstaben so auszufüllen, daß die beiden wagerechten Mittelreihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten.

Die sechs wagerechten Reihen (aber in anderer Folge) bezeichnen: 1. eine Hauptrolle in einem Drama von Schiller; 2. einen Berg in den Alpen; 3. ein Drama von Goethe; 4. eine Hauptrolle in einem Drama von Goethe; 5. eine Stadt in Nordafrika; 6. eine untergegangene Stadt.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 21 155.

1. Imker — Inkernann,

2)



S	I	E	G	F	R	I	E	D
M	e	y	e	r	b	e	e	r
E	l	i	s	a	b	e	t	h
V	a	l	e	n	t	i	n	e
F	r	a	n	z	M	o	o	r
R	o	s	a	M	u	n	d	e
A	p	h	r	o	d	i	t	e
S	o	p	h	o	k	l	e	s
L	e	p	o	r	e	l	l	o

3. Ideal, Calderon, Heidekraut, — Hildegard, Abdera, Badeort. Spondeus, — Gadebusch, Eldena, Waldemar, Adebar, Gideon, Tedeum. — Die Anfangsbuchstaben der Wörter bilden Ulrich v. Huttens bekannten Wahlspruch: Ich hab's gewagt.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Goldbacillus nnd Augustus, M. v. Z., Waldblume, Marie B., Chrysanthemum, Adelheid v. d. L., Felix Pracht, Männertreu, Vergißmeinnicht, Alma M., Tannenbaum, Richard Dicker, M. v. K., Trauerweide, Emilie und Marie Weißner, Bruder Rudolf und Schwägerin Marie, Emilie Sonnenschein, Marienwurm, Julie Liedtke, Paul, Franz, Martha und Elise Kiel, Marie und Rosalie Weichbrodt, Rosa und Max Jahn, Minna Bartsch, Victor Schwartz, Karl Wendt, Aurelie Lange, Otto Wandowski, Julius Schmidt, Emma Landmann, Siegfried Wollmann, Josche M., Max v. Lajewski, Friedrich Engel, Dore Sieg, Axel v. B., Max Hanstein, Emilie Langowski, Erna Henselmann, Max Harder, Emma Lorenz, Emil Goldstein, Friedrich Wenzel, Leo Hartwich, Anna Klein, Ottilie Weiß, Paul Wiedemann, Hugo Schlenther, Anna Meyer, Gertrud Roman, Ella v. G., Martha v. Grabowski, Oskar Schleimer, Paul Hoffmann, Peter Bluhm und Siegfried v. Sanden, sämmtlich aus Danzig; Karl Kuntz-Zoppot, Anna Schwarz-Oliva, Emilie Jankowski-Langfuhr, Paul Müller-Langfuhr, Friedrich Bethke-Schellmühl, Otto Ziegler-Neustadt, Anna Fischer-Pr. Friedland, Paul Bom-Konitz, Eva Fischer-Neustadt, Emilie v. Laschewski, Anna Klawitter, Ernestine Zimmermann und Paul Böhm-Graudenz, Friedrich Ladschek-Carthaus, Emil Schwartz-Dirschau und Elsa Hoffmann-Schneidemühl.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Wanda Bremer, Paul Lövinsohn, Josefine Roloff, Theophil Abrahamsohn, August Hintze, Ulrich Christoleit, Arthur Brandt, Doris Korschewski, Rosa Ehrlich, Hermann Ortmann, Otto Majewski, Ursula Engel, Anna Lohse, Ottilie Gronwald, Emma Wendt, Franz Fittger, Dore Sieg, Albertine Schaffenburg und Max Reiß, sämmtlich aus Danzig; Marie G.-Dirschau, Eva v. Zelewski-Posen, Nathan Habermann-Schlochau, Walter Kundt-Tuchel, Erna Amort-Elbing, Cornelius Wald-Marienburg, Anna v. Schlawinska-Berent und Karl Pieper-Köslin.

Verantwortlicher Redacteur Dr. B. Herrmann in Danzig.
Verlag und Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt 2.

Inventur - Ausverkauf

von Montag, den 28. cr. ab, in allen Abtheilungen meines Geschäftes.

Mein Ausverkauf bietet eine ganz außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit

im Besonderen auch für Händler und Wiederverkäufer.

Um meine großen Waaren-Bestände in kurzer Zeit ganz bedeutend zu verkleinern, habe ich viele Artikel bei der Inventur ganz außerordentlich im Preise heruntergesetzt und offerire nun

Parthien nachstehender Waaren als unvergleichlich preiswerth:

Kurzwaaren.

Rockwolle und **Deckenwolle**
marine, schwarz, grün,
früher das Pfd. 3,50 ℳ, jetzt 1.75 ℳ

Feen- u. Carlotta-Shawlwolle
in allen Farben
früher das Pfd. 5 ℳ, jetzt 2,75 ℳ.

Mohair-Schleifenwolle
zur Anfertigung von Capotten
— lilas und altgold —
früher das Pfd. 7 ℳ, jetzt 4 ℳ.

Seiden-Bandchenille
zu feinen Kopftüchern ꝛc.
— in marine und schwarz —
früher 50 Pfd. 2 ℳ, jetzt 1 ℳ.

Eine Parthie
Herkuleswolle und **Schweisswolle**
— außen schwarz —
früher das Pfd. 4,50 ℳ, jetzt 3,25 ℳ

Natur-Strumpfwolle
grau und braun melitrt
früher das Pfd. 2,25 ℳ, jetzt 1,40 ℳ

Normal-Wolle
außerordentlich weich und haltbar
früher das Pfd. 3,50 ℳ, jetzt 2,40 ℳ

Eine Parthie
Schmidtsche Wolle
— No. 16 soft —
außergewöhnlich haltbar
früher das Pfd. 4 ℳ, jetzt 3 ℳ

Strick-Baumwolle
Nr. 12 in 12/12 und 10/10 Hig
blau, schwarz, braun und melirt
früher das Pfd. 1,40 ℳ, jetzt 0,90 ℳ

Eine Parthie
Schickhard'sche Doppelgarne
No. 30. 8fach meliert,
früher das Pfd. 4 ℳ, jetzt 2 ℳ.

Beilaufgarne
zum Verstärken von Fersen und Spitzen
in allen Farben
früher die Karte 10 ₰, jetzt 5 ₰

Diverse
Bijouterie- und Galanterie-Waaren.

Brochen, Colliers, Armbänder, Haarschmuck und **Fingerringe, Uhrketten, Breloques** ꝛc. ꝛc.
in allen Preislagen.

Markt-Taschen, Markt-Netze, Drahtgestelle
zu Markttaschen und Schwammbeuteln.

Couriertaschen, Reisetaschen, Feldflaschen, Handtaschen, Reise-Necessaires, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Visites-, Notitzbücher, Brieftaschen.

Kurzwaaren.

Maschinengarn,
— beste Qualitäten, —
Obergarn, 1000 Yds-Rollen, . 25 ₰
Untergarn, - - . . 14 ₰
Obergarn, 200 - . . 6 ₰

Leinen-Nähzwirn,
British Workwoman,
— Weiß, 6 Knl. 10 ₰ —

Tüllseide
für jeden Preis.

Auslagen zur Schneiderei:
Hohlbandstäbe Dtzd. 8 ₰,
Tournürenfedern bis 60 Ctm., das Dtzd. 5 ₰,
Brustfedern, Ersatz für Fischbein, das Dtzd. 8 ₰,
Nähnadeln 4 Pack für 10 ₰ Haken und Augen 1/5 Pfd. 5 ₰,
— Pryms Reformhafteln, — 3 Dtzd. für 20 ₰,
Stecknadeln, 1/5 Pfd. für 20 ₰,
Schweißblätter Paar 10 ₰,
Centimetermaaße von 5 ₰ an,
Zeichenthon 6 St. 10 ₰,
— Knopflochscheeren. —

Futterstoffe
n größter Auswahl zu ganz bedeutend ermäßigten Tagespreisen.

Kleiderknöpfe und **Mantelknöpfe**
— in Parthien, —
besonders für fertige Confection zu verwenden,
das Dtzd. 5 ₰ und 10 ₰

Schwarze und farbige
Spitzen und **Kleiderbesätze**
geradezu erstaunlich billig,
— das Mtr. von 2 ₰ an. —

Rüschen, Wäschebesatzbändchen, Stickereien, Schleiertülle, Seidene Tücher, Lavalliers, Cravatten, Glacee-Handschuhe,
das Paar 25, 50 ₰, 1 ℳ, 1,25 ℳ

Die noch gut sortirten Vorräthe meines

Kleiderstoff=Lagers,

bestehend aus soliden, modernen Winter- und Frühjahrs-Kleiderstoffen, hellfarbigen Ballstoffen, schwarzen, reinwollenen Phantasie-Kleiderstoffen, **schwarzen Seidenstoffen,** Mouseslines de laines, Druck-Parchenden und Cattunen

bisher auf 50 pCt., das heißt auf die Hälfte ermäßigt, habe ich nochmals bedeutend zurückgesetzt.

Es bietet sich somit den geehrten Damen Gelegenheit bei ihren Einkäufen **ganz aussergewöhnliche Ersparnisse** zu machen und Stoffe zu eleganten Roben **„Hauskleider, Promenaden-Costümes, Ball- und Hochzeitskleider"** für 1,50 Mk. — 15 Mk. anzuschaffen, deren bisheriger Werth 5—50 Mk. war.

Ich empfehle meinen geehrten Kunden, sich möglichst bald zu versorgen, da das verhältnißmäßig nicht sehr große Lager sehr schnell vergriffen sein dürfte.

Leinen- und Baumwollenwaaren

Schlesisches Creasleinen
vorzügliche Rasenbleiche
Preis für 1 St. früher 24, 26, 28, 30 ℳ,
jetzt 18, 20, 22, 24 ℳ

Halbleinen
in allen Preislagen.

Leinene Tischtücher
das St. 0,90, 1,15, 1,35, 1,50 ℳ

Leinene Servietten
das Dtzd. 4,50, 5,—, 6,—, 7,50 ℳ

Kaffee-Gedecke mit 6 Serv.
2,50 ℳ

Küchen-Handtücher
das Dtzd. 2,50, 3,—, 3,50 ℳ

Küchen-Handtücher
das Meter 25, 30, 40, 45, 50 ₰

Staubtücher u. Möbeltücher
roth-weiß karrirt das Dtzd. 95 ₰

Patent-Scheuertücher
1/4 Dtzd. früher 50, 60, 75, 90 ₰
jetzt 30, 40, 50, 65 ₰

Bett-Stouts, Bettnessel, **Bett-Drelle** und **Wiener Leinen.**

Fertige
Betteinschüttungen, Bettbezüge und Bett-Laken in jeder Art.

Englische
Tüll-Gardinen
das Meter 25, 35, 45, 60, 75 ₰

Tischdecken, Bettvorleger und Bettdecken.

Elsasser Hemdentuche
aus besten Louisianagarnen für Leibwäsche und Bettwäsche vorzüglich geeignet,
das Meter 25, 30, 35, 40, 45 ₰
10 Mtr. 2,25, 2,75, 3,15, 3,60, 4,— ℳ

Louisianatuch
in feinfädiger Batistlinon

Rouleaux-Shirting
in allen Breiten.

Linons
das Beste in schmal und breit für Bettwäsche.

Gerauhte und ungerauhte
Piqués, Courts und Parchende
in großartiger Musterauswahl.

Negligee-Satins
gestreift und gemustert
in allen Preislagen.

Wollwaaren und Tricotagen

Schultertücher,	das	Stück	0,75 ℳ
Damen-Capotten	„	„	0,90 ℳ
Kinder-Capotten	„	„	0,50 ℳ
Barretchen	„	„	0,15 ℳ
Teller-Mützen	„	„	0,30 ℳ
Herren-Reise-Mützen	„	„	1 ℳ
Mohair Kopftücher	„	„	0,50 ℳ
Leichte Kopftücher	„	„	1,50 ℳ
Ball- und Theater-Kopfshawls	„	„	1,25 ℳ
Phantasie-Shawls	„	„	1,25 ℳ
Damen-Plaids	„	„	1,75 ℳ
Plüsch-Tücher	„	„	3 ℳ

Plüsch- und Krimmer-Schulterkragen
für 1 ℳ, 1,25 ℳ, 1,50 ℳ bis 6 ℳ

Wollene gehäkelte Schulterkragen
aus Carlotta- und Crewelwolle
1,50 ℳ bis 5 ℳ

Tricot-Taillen
aus wollenem Tricot, glatt und hübsch garnirt, mit Keulenärmel
2,50 ℳ bis 6 ℳ

Wäsche-Gegenstände

aus haltbaren Stoffen aufs sauberste angefertigt.

Damhemden mit Besatz
früherer Preis 1,50, 1,75, 2 ℳ
jetzt 0,90, 1,10, 1,25 „

Negligee-Jacken
früherer Preis 1,40, 1,80, 2,20 ℳ
jetzt 0,85, 1,15, 1,30 „

Fancy-Flanell-Beinkleider
1, 1,25, 1,50, 1,75 ℳ

Frisir-Mäntel
hochelegant garnirt
2,75, 3,50, 4,50 ℳ

Stickerei-Röcke
— in reicher Auswahl —
1,25, 1,50, 2, 2,50 ℳ

Staubröcke
— hübsche neue Genres —
frühere Preise 2,50, 3, 3,75 ℳ
jetzt 1,50, 2, 2,50 „

Baby-Wäsche

Erstlingshemden, 1/2 Dtz.	0,90 ℳ
Erstlings-Jäckchen	1,50 „
Steckkissen	1,50, 2,00 „
Wickelbänder	0,40 „
Wickeltücher	1,25, 1,50 „
Windeln 1/2 Dtz.	2,50 „

Knaben- und Mädchen-Hemden
40, 50, 60, 70, 80 ₰

Mädchen-Beinkleider
mit Spitze
35, 45, 60 75, 90 ₰

Oberhemden
— Berliner Neuwäsche —
früherer Preis 3,50, 4,50, 6,— ℳ
jetzt 2,25, 3,—, 4,— ℳ

Kragen, Manschetten, Plastrons, Cravatten, Cachenez, Manschettenknöpfe, Cravatten-Nadeln, Hosenträger, Taschentücher.

Kinderschürzen und Damenschürzen
in geradezu überraschend großer Auswahl.

Corsets
für Damen und Kinder
0,75, 1,25, 1,75, 2,50 ℳ

Eine Parthie
Frisaden
— grau und braun —
früherer Preis 1,40 ℳ
jetzt 80 ₰

Portièrenstoffe, Möbel-Crèpes, Möbelschnüre, Gardinenhalter, Teppichfranzen, Rouleauxkanten und Rouleauxschnüre.

Woll. Herren-Westen
für die Jagd, die Reise und zu Hause
1,50 ℳ, 2 ℳ, 2,50 ℳ, 3 ℳ

Gestrickte Unterjacken
1,25 ℳ, 1,50 ℳ, 2 ℳ, 2,50 ℳ
Gestrickte Unterhosen
1,75 ℳ, 2,25 ℳ, 3 ℳ

Damen-Unterjacken
gewebt und gestrickt, mit langen u. kurzen Aermeln
1 ℳ, 1,10 ℳ, 1,30 ℳ, 1,50 ℳ

Damen-Pantatons
gew. u. gestr. mit runder Linte, in grau, roth u. mode
2,50 ℳ, 3 ℳ 3,50 ℳ, 4 ℳ

Normal-Hemden
System Jaeger

Normal-Hosen
System Jaeger

Damen-Unterröcke
Maschinen- u. Handstrickerei
1,25 ℳ, 1,50 ℳ, 2 ℳ 2,50 ℳ

Corset-Schoner
weiß und creme
40 und 50 ₰

Herren-Socken
das Paar 30 ₰ bis 1 ℳ

Kinder-Strümpfe
das Paar 15 ₰ bis 75 ₰

Damen-Strümpfe
das Paar 35 ₰ bis 1,50 ℳ

Ball-Strümpfe
3 Paar 40 ₰

Herren-Handschuhe
das Paar von 30 ₰ b. 1 ℳ

Kinder-Handschuhe
das Paar von 5 ₰ an.

Damen-Handschuhe
das Paar von 10 ₰ an.

Ball-Handschuhe
1 Paar 25 ₰, 40 u. 75 ₰

Eine Parthie etwas angefleckter Glacée-Handschuhe das Paar 25 ₰, 50 ₰, und 75 ₰.
Eine Parthie Ringwoods, buntfarbig gewebt, das Paar 50 ₰
Eine Parthie Pelzbarets für Damen und Kinder, das Stück 75 ₰, 1 ℳ, 1,25 ℳ

Elegante Ballfächer. Gaze-Fächer.
Promenadenfächer. Schwarze Fächer.
Regenschirme, 1 ℳ, 1,25 ℳ bis 6 ℳ
Gummiboots und Gummischuhe.

Die Preiswürdigkeit der zum Ausverkauf gestellten Artikel ist so außergewöhnlich auffallend, daß ich Jedermann, auch Nichtkäufer, ergebenst zum Besuche einlade.

Danzig, im Januar 1895.

Hochachtungsvoll

Paul Rudolphy.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 21167 der „Danziger Zeitung“.

Sonntag, 27. Januar 1895. (Morgen-Ausgabe.)

Danzig, 27. Januar.

* **[Transportkosten.]** Ebenso wie die Zurückführung des ohne gesetzlichen Grund entlaufenen Gesindes, so darf auch die polizeiliche Zurückführung entlaufener Lehrlinge gemäß § 130 der Gew.-Ord. nicht auf Kosten des Arbeitgebers (Lehrherrn) erfolgen. Allerdings ist die Polizeibehörde berechtigt, die Rückkehr in die Lehre anstatt durch zwangsweisen Transport des Lehrlings durch Androhung und Festsetzung von Geld- und event. Haftstrafen zu erzwingen. Wählt aber die Polizeibehörde den Weg des zwangsweisen Transports und ist der Lehrherr nicht bereit, freiwillig die entstehenden Kosten zu tragen, so können nur der Lehrling selbst, bezw. wenn die Eltern oder der Vormund die Weigerung der Rückkehr und somit die zwangsweise Zurückführung veranlaßt haben, diese zur Erstattung der Transportkosten angehalten werden. Liegt dieser Fall bezüglich der Eltern oder des Vormundes nicht vor, oder sind diese, ebenso wie der Lehrling selbst zahlungsunfähig, so sind die entstandenen Transportkosten als Kosten der örtlichen Polizeiverwaltung anzusehen und zu behandeln.

Aus der Provinz.

-k- **Zoppot**, 26. Januar. Eine schöne Feier zu **Kaisers Geburtstag** veranstaltete unsere **Gemeindeschule** heute Vormittag im Victoria-Hotel. Unter Vorantritt der Pfeifer und Trommler zog die zahlreiche Schülerzahl unter den Klängen des Preußenmarsches in's Festlokal ein, wo sich bereits zahlreiche Gäste eingefunden hatten. In einer Festrede beleuchtete Herr Lehrer **Zillmer** das Wirken der Hohenzollern für unser Vaterland mit beredten Worten. Wechselgespräche und Gesänge der Kinder unter Leitung des Gesanglehrers Herrn Reiß wechselten dann ab, bis Herr Rector **Jahnke** die Feier mit einem Hoch auf unseren Kaiser schloß, worauf die Anwesenden unter Begleitung der Pfeifer- und Trommler-Musik „Heil dir im Siegeskranz“ sangen und die Kinderschaar mit Musik den Saal wieder verließ. Abends findet Zapfenstreich durch die Schülermusik, welche von Herrn Gerstenberger eingeübt ist, statt. — Die **Kirchenbau - Commission** hat die Zeichnung zu einer Kirche nebst einem Gesuch um Bewilligung eines Gnadengeschenkes und um Uebernahme des **Protectorats an die Kaiserin** eingereicht. Das bereits vorhandene Bauvermögen beträgt ungefähr 3000 Mk.

E. **Zoppot**, 26. Januar. Nachdem unser rühriger **Vaterländischer Frauenverein** schon oft mit bestem Erfolge für seine Wohlthätigkeitszwecke Concerte und theatralische Aufführungen zur Freude für Alt und Jung arrangirt hat, nimmt er neuerdings seinen Aufschwung zur Veranstaltung eines **Maskenballes**. Zu Sonnabend Nachmittag 3½ Uhr werden von der Vorsitzenden die Vereinsmitglieder zur Wahl eines Herren-Comités berufen, welches das Arrangement des für den 24. Februar geplanten Festes übernimmt. Unsere hervorragendsten künstlerischen Kräfte haben bereits ihre thatkräftigste Mitwirkung zu allerlei scherzhaften Aufführungen zugesagt und überall, auch in der Umgegend, regt sich so lebhafte Theilnahme für dies seltene Fest, daß auf glänzenden Erfolg in jeder Beziehung zu hoffen ist.

ζ **Marienburg**, 26. Januar. In der gestrigen **Stadtverordnetenversammlung** wurde davon Kenntniß genommen, daß vom Staate als Beihilfe zur Durchführung des Normalbesoldungsplanes für die Lehrer der Landwirthschaftsschule 5000 Mk., desgleichen für die höhere Töchterschule 1050 Mk. zur Zahlung angewiesen sind. Da die hiesige Reichsbank-Nebenstelle in dem vergangenen ersten Geschäftsjahre nur 782,35 Mk. statt der vom Kreise, verschiedenen Kaufleuten und der Stadt garantirten Summe von 3000 Mk. verdiente, so muß der Fehlbetrag von denselben gedeckt werden. Auf die Stadt entfallen 147,84 Mk. Zuschuß, welche bewilligt wurden. Um einen beweglicheren Geschäftsgang in der städtischen Sparkasse herbeizuführen, wurde das Statut derselben einer Umarbeitung unterzogen. Der Magistrat ist mit diesem revidirten Statut einverstanden mit Ausnahme folgender Punkte: 1. daß die Dienststunden statt wie bisher nur Vormittags, auch Nachmittags sein sollen; 2. daß Darlehne auch an sog. Personenvereine zu vergeben sind und 3. wünscht er die Zahl der Curatoriumsmitglieder auf 6 festgesetzt. Bezüglich 1 und 2 bleibt die Versammlung bei den Vorschlägen der betreffenden Commission stehen und bezüglich 3 schließt sie sich der Magistratsanschauung an. Aus wohlthätigen Stiftungen ist mit der Zeit ein auf 66 378,50 Mk. angelaufenes Kapital vorhanden, daß nach den Bestimmungen zur Erbauung eines Bürgerhospitals dienen soll. Die Stadtverordneten wählten im vorigen Jahre eine Commission, welche sich mit Magistrats - Deputirten mit der Angelegenheit befassen sollte. Jetzt legt nun die Commission ein von Maurermeister Lübke ausgearbeitetes Bauproject für ein derartiges „Altenheim“ vor. Dasselbe soll als zweistöckiger Bau in der Steingasse auf einem städtischen Platze errichtet werden und außer der Wohnung des Hausvaters noch 28 Zimmer enthalten, von welchen eine Anzahl auch durch Thüren verbunden sind. Die Kosten für diesen Bau mit Einschluß der erforderlichen Nebengebäude wurden auf 31 800 Mk. veranschlagt, wozu noch 5200 Mark für Erwerbung des Platzes kommen würden. Die Versammlung ist mit der Bauausführung einverstanden und soll dieselbe an den Mindestfordernden vergeben werden. Die Arbeiten müssen so gefördert werden, daß das Gebäude bereits am 1. Oktober seiner Bestimmung zugeführt werden kann. In das Altenheim können sich Bürger aller Confessionen einkaufen, doch wird auch die Einrichtung von Freistellen geplant, wie man ebenfalls die Zinsen des Restkapitals von etwa 30 000 Mk. für die Bewohner des Altenheims zu verwenden gedenkt. Hierüber soll jedoch erst noch ein Statut ausgearbeitet werden. Mit der Verpachtung des Rathskellers zu Restaurationszwecken vom 10. August 1895 ab auf 6 Jahre für jährlich 760 Mark Pacht an die Gebr. Stobbe in Tiegenhof ist die Versammlung einverstanden, ebenso mit der Wiederverpachtung des Marktstandsgeldes für jährlich 3820 Mark an den bisherigen Erheber Engel aus Vogelsang. Schließlich erfolgte noch die Dechargirung der Kämmereikassen-Rechnung für 1893/94, welche mit 214 939 Mark Einnahme und 220 734 Mark in Ausgabe, also mit einem Fehlbetrag von 6795 Mark abschließt.

d. **Aus der Culmer Stadtniederung**, 26. Januar. Bei vorkommenden Krankheits- und Unglücksfällen dauert es recht lange, ehe ärztliche Hilfe gebracht werden kann, da die Entfernungen nach den beiden Städten Graudenz und Culm von mehreren Ortschaften aus 15 Kilom. und mehr betragen. Für die ärmere Bevölkerung ist das Herausholen eines Arztes wegen der damit verbundenen bedeutenden Geldausgaben fast unmöglich, da zum ärztlichen Honorar von ca. 10 Mk. noch das Fuhrlohn für 2 Stadtfuhren tritt. Besonders bei Herbst- und Frühjahrszeit sind auch manche Wege unserer Niederung mit Fuhrwerken fast nicht befahrbar. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß sich in dem Mittelpunkt unserer Niederung, in Podwitz, ein Arzt niederließe. Möglicher Weise wird dem sich hier niederlassenden Arzte auch später das Kreiswundarztamt übertragen, wie dieses Amt im Kreise Schwetz dem sich in Gruczno niedergelassenen Arzte übertragen wurde. Fürs erste würden ja die Medicamente aus einer Hausapotheke des Arztes ausreichen. Eine für einen jüngeren Arzt passende Wohnung ist im Orte vorhanden.

m. **Strasburg**, 25. Januar. Heute Vormittag verstarb nach langem Leiden der Rittergutsbesitzer **Krieger** auf Karbowo. Derselbe war der größte Grundbesitzer Westpreußens und eine in den weitesten Kreisen bekannte und beliebte Persönlichkeit.

Köslin, 25. Januar. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung der Corporation der Kaufmannschaft behufs Anlage einer **Stadt-Fernsprecheinrichtung** für Köslin mit späterem Anschluß an die Städte Kolberg, Stolp, Stettin und Berlin fand eine in Umlauf gesetzte Liste 15 Unterschriften und außerdem wurden einige 30 Theilnehmer durch Bevollmächtigte zugesagt. Da ein Mindest von etwa 30 Theilnehmern zur Sicherung der Anlage erforderlich ist, so ist für Köslin die Fernsprecheinrichtung beschlossene Sache.

Königsberg, 26. Januar. Der dem Provinzialausschusse behufs Vorberathung für den Provinzial-Landtag soeben zugegangene **Hauptetat der ostpreußischen Provinzialverwaltung** pro 1895/96 balancirt in Einnahme und Ausgabe auf 4 400 000 Mk. gegen 4 254 000 Mark im Vorjahre. Bei den Einnahmen entfallen 113 000 Mk., bei den Ausgaben 203 000 Mk. auf einmalige Zahlungen. Bemerkenswerth ist die Verringerung der Provinzialabgaben von 868 000 Mk. des Vorjahres auf 835 000 Mk. pro 1895/96, das ist 11,93 Procent des auf 7 Millionen Mark angesetzten Solls der directen Staatssteuern. — Die Frage einer **Verschmelzung der Feuersocietät der ostpreußischen Landschaft** und der ostpreußischen Landfeuersocietät, über welche bereits seit Jahresfrist auf Anregung des Herrn Oberpräsidenten Verhandlungen stattgefunden haben, wird nunmehr auf Grund einer vom Provinzialausschusse gemachten Vorlage den am 21. k. Mts. zusammentretenden ostpreußischen Provinziallandtag beschäftigen. Es wird zunächst beantragt: Der Landtag möge sich damit einverstanden erklären, daß über die qu. Vereinigung und die Art derselben zwischen der Landschaft, der Landfeuersocietät und dem Provinzialverbande in Verhandlung getreten werde. Der Herr Landeshauptmann hat sich dahin geäußert, daß er die Vereinigung beider Societäten zu einer einheitlichen, der Provinzialverwaltung unterstellten Versicherungsanstalt als erwünscht, zweckmäßig und im Interesse der gesammten Grundbesitzer liegend erachte.

Schneidemühl, 24. Jan. In der heutigen Stadtverordnetensitzung nahm die Versammlung die von dem Cultusministerium festgesetzte neue **Gehaltsordnung** für **die hiesigen Volksschullehrer** und **Lehrerinnen** an, jedoch mit dem Zusatze, daß den künftig anzustellenden Lehrern und Lehrerinnen die auswärts zugebrachte Dienstzeit nur bis zu 5 Jahren angerechnet wird. Gleichzeitig wurde beschlossen, da die Stadt die Mehrkosten nicht tragen könne, bei dem Ministerium um Gewährung eines Zuschusses vorstellig zu werden. Nach der Gehaltsordnung beträgt das Gehalt der Lehrer 1000 Mk. und steigt in 24 Jahren auf 2200 Mk., das Gehalt der Lehrerinnen wächst von 900 Mk. in 21 Jahren auf 1600 Mk. Außerdem erhalten die definitiv angestellten Lehrer 200 bis 300 Mk. und die Lehrerinnen 150 Mk. Miethsentschädigung.

Vermischtes.

Berlins astronomisches Fernrohr.

Ueber das große astronomische Fernrohr für die Berliner Gewerbe-Ausstellung wird dem „Börsen-Courier“ geschrieben: Mit Hilfe eines Betrages von 10 000 Mk., den das Comité der Ausstellung dem Unternehmen zugewandt, konnten endlich die Arbeiten für das Riesenfernrohr wieder aufgenommen werden. Schon werden in Jena die neuen Maschinen angefertigt, die zum Schleifen der in ihrem Gusse vorzüglich gelungenen Linsen bestimmt sind, aber das Instrument soll leider, wie verlautet, nicht in Deutschland verbleiben. Ein reicher Russe hat sich erboten, nach Schluß der Ausstellung den Kaufpreis von einer halben Million Mark zu erlegen, und will das Instrument für eine russische Sternwarte, wahrscheinlich die in Pulkowa (bei Petersburg), erwerben. Es scheint demnach, daß im Auslande das Project mit größerem Ernst gewürdigt wird, als bei uns, wo trotz vielfacher Aufmunterung und der wärmsten Befürwortung des Projects durch die ersten wissenschaftlichen Capacitäten sich bisher noch niemand bereit gefunden hat, das Unternehmen finanziell zu fördern.

Vom männlichen und weiblichen Gehirn.

Der kürzlich in Petersburg gestorbene Professor Bischof war ein Gegner der Gleichstellung der Frauen aus dem Grunde, weil das Gehirn einer Frau kaum 1250 Gramm wiege, also 100 Gramm weniger, als durchschnittlich das des Mannes. Nach dem Tode Bischofs wog man sein Gehirn, und siehe da, es wog 5 Gramm weniger als das weibliche Gehirn.

Schicksale einer Statue.

Aus Lyon wird der „Frankf. Ztg.“ folgende hübsche Geschichte berichtet: In der Rhonestadt wirkte zur Zeit des zweiten Kaiserreiches ein Präfect Vaisse, den seine Freunde mit seinem Pariser Collegen Haußmann zu vergleichen pflegten. Als dieser sehr rücksichtslose Beamte Ende der 60er Jahre starb, wurde sofort beschlossen, ihm ein Denkmal zu setzen, zu dem die nöthigen Fonds bald zusammengebracht wurden. Bereits war der Sockel im Parke der „tête d'or“ aufgestellt und das edle Bildniß des Herrn Vaisse in Bronze gegossen, als der Krieg hereinbrach, der der bonapartistischen Regierung ein Ende machte. Jetzt konnte man auch nicht mehr daran denken, dem imperialistischen Beamten eine Statue zu errichten, und so wurde denn das Bronzebild in die Keller des Stadthauses verbannt. Kein Mensch dachte mehr an dasselbe, bis letzthin die Idee, dem berühmten Physiologen Claude Bernard in seiner Vaterstadt Lyon ein Denkmal zu setzen, wieder aufgenommen wurde. Aber obgleich man bereits 17 Jahre hindurch alle möglichen Versuche gemacht, die nöthigen Fonds zusammenzubringen, fehlten noch immer 15 000 Francs zur Verwirklichung des Planes. Da wandte sich einer der hervorragendsten Schüler Claude Bernards, Herr Raphael Dubois, an den Adjuncten von Lyon mit der Bitte, ihm mitzutheilen, ob nicht irgend eine alte Bronzestatue, die man umgießen könnte, im Besitze der Stadt Lyon wäre. Man suchte und stieß auf das Bildniß Vaisses, das nun einmüthig von dem Gemeinderath für das Bernard-Denkmal hergegeben wurde. Nunmehr regte sich die Familie des einstigen Präfecten und machte sich erbötig, der Stadt Lyon das Denkmal für 15 000 Francs abzukaufen, so daß an die Herstellung der Erzstatue des großen Physiologen nunmehr geschritten werden kann.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 26. Januar. **Wind**: S.
Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel Berliner Hof. Schottler a. Cappin, Fabrikenbesitzer. Major Röhrig a. Wyschetzin, Landschaftsrath. Bertram n. Fam. a. Rexin, Rittergutsbesitzer. Major Kunze n. Gem. a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. Trimbonn a. Marienburg, Telegraphen-Inspector. Vondorf a. Magdeburg, Ober-Inspector. Lieutenant Bieler a. Jenkau, Rittergutsbesitzer. Wettke a. Neusalz, Bornholz und Rößler a. Königsberg, Mentzel a. Stettin, Bertel a. Hamburg, Könemann a. Erfurt, Löwenthal a. Frankfurt a. O., Köstermann und Jacoby a. Berlin, Weserling a. Hannover, Walther a. Potsdam, Langewald a. Königsberg, Löpert u. Schindelhauer a. Berlin, Richter a. Bischofswerda, Hybbeneth a. Köln, Neuhöffer, Hertz, Röder, Lewy, Herrmann, Steiner a. Berlin, Wolf a. Kaiserslautern, Günzel a. Oberneuschöneberg, Kerps n. Gem. a. Gierakowitz, Korzeniowski a. Polen, Schwartz a. Berlin, Prescholb a. Gräfenthal, Lampe a. Magdeburg, Caffier a. Leipzig, Holländer a. Leobschütz, Weißflog a. Hamburg, Bartsch, Ewers, Löpert a. Berlin, Kaufleute.

Scheerbarts Hotel. Hauptmann Brandt n. Gem. a. Gr. Trampken, Ziehm a. Gremblin, Tornier n. Tochter a. Lindenau, Schrödter a. Eichwalde, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Hammer n. Tochter a. Streblin. Romminger a. Königsberg, General-Agent. Burmeister a. Königsberg, Regierungs-Baumeister. Enßlinger aus Dresden, Albert a. Gerelsberg, Romprecht a. Neschkau, Kaufleute.

Hotel Germania. Boltenhagen aus Pr. Stargard, Fabrikant. Bruß a. Königsberg, Major a. D. Hintze a. Allenstein, Rentmeister. Jankowsky a. Stolp, Baumeister. Samter a. Heidelberg, Stud. jur. Jacobi, Lauter, Ritter a. Berlin, Göbert a. Dt. Eylau, Scheffer a. Köln, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Müller a. Stettin, Schwerdtfeger a. Berlin, Busch a. Mühlhausen, Stapelfeld aus Wurzen, Traube a. Breslau, Gongula a. Berlin, Henne a. Königsberg, Schulz a. Neidenburg, Müller a. Leipzig, Reichardt und Fuhlrott a. Berlin, Spiecher a. Magdeburg, Schulz a. Liegnitz, Wegener, Schäfer, Liebert und Peter a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Ruwe aus Bramsche. Stieler aus Hirschberg, Linger a. Mainz, Fabrikanten. Lange aus Chemnitz, Director. Sieg a. Heidelberg, Professor. Richter a. Metz, Ober-Stabsarzt. Zeden n. Gem. aus Mariensee, Consul und Rittergutsbesitzer. Philipsen n. Gem. aus Barnewitz, Rittergutsbesitzer. Balzereit n. Gem. a. Christburg, John, Sponnagel, Michaelis aus Berlin, Arnold a. Leipzig, Dschinsky a. Breslau, Münch und Wagner a. Stettin, Kaufleute.

(Nachdruck verboten.)

Alte und Junge.

32) Roman von Moritz v. Reichenbach.

XVII.

Es war wieder Frühling geworden, und mit dem ersten Grün erfüllte sich für Geerd und Hanna ein lang gehegter Traum.

Geerd Erichsen hatte seine in England erworbenen Gelder dazu benutzt, sich eine eigene Heimstätte zu gründen. Die Gelegenheit war ihm günstig gewesen, indem ein ihm befreundeter Baumeister eine Reihe kleinerer Häuser für einen Unternehmer erbaut hatte, die dann zu sehr mäßigen Preisen verkauft wurden, da der Unternehmer gestorben war, und die Erben die Verhältnisse möglichst schnell ordnen wollten. Endlich war alles zum Abschluß gekommen, und nun hatten die Erichsens das eigene lang ersehnte Haus bezogen, das nur gerade soviel Räume enthielt, als sie brauchten, aber in hübschen Verhältnissen erbaut war und in einem kleinen Garten stand, der Hannas Entzücken ausmachte. Vorläufig war es freilich nur eine Anweisung auf einen künftigen Garten, wie Geerd mit einem lächelnden, aber doch stolzen Blick über den noch etwas wüsten Platz sagte, aber Hanna sah die zarten Stämmchen, die sie da gemeinsam pflanzten, schon im Geist als hohe, Schatten spendende Bäume, und in ihrer Phantasie standen die Rosen, die in Wahrheit die Blätter noch etwas müde hängen ließen, schon in voller Blüthe, wenigstens hatte sie dieselbe Freude daran. Der Rasen, der frisch gesäet war, glich noch einem grauen Ackerfelde, aber die beiden Glücklichen, die ihn gesäet hatten, sahen ihn schon grünen, und als sie eines Tages ein paar wirklich blühende Veilchen entdeckten, da fanden sie die ganze Frühlingsherrlichkeit bei sich eingekehrt. Die Veilchen wurden in einer zierlichen Vase auf Hannas Schreibtisch gestellt, und die kleine Asta mußte daran riechen und machte runde verständnißlose Augen, obgleich Hanna ihr die Erklärung gab: „Aus unserem Garten, Asta-Kind, aus unserem Garten.“

Geerd stand lächelnd daneben und fand, daß er sich gar keine hübscheren Modelle für eine Mutter mit ihrem Kind wünschen könne, als die er da gerade vor sich habe, nnd daß es für beide keinen schöneren Rahmen gäbe, als das eigne Haus.

„Daß du, mein freier Landvogel, dich in einer Miethskaserne ducken mußtest, das war mir von Anfang an ein Stein auf dem Herzen“, sagte er, als Asta das Kind fortgetragen hatte und zurückkehrte, um noch die letzte ordnende Hand an die Einrichtung ihres Wohnzimmers zu legen. „Und nun bin ich so froh, daß der Stein herunter ist!“

Er hielt diese Ansprache von der Höhe einer Steigeleiter herab, wo er eben beschäftigt war, ein paar Palmenwedel über dem von ihm gemalten Gobelin zu befestigen. Sie sah dankbar zu ihm auf.

„Du Lieber! Du hast auch damit gerade das Einzige getroffen, was mir manchmal ein wenig schwer wurde zu überwinden, die fremden Leute über und neben uns.“

„So? Und wenn ich das nun nicht errathen hätte? Bitte, reiche mir noch ein paar Nägel herauf! — Danke — ja, was ich sagen wollte, ich glaube, ich muß dir eine kleine Predigt halten. Du sagst niemals, wenn etwas dir unbequem oder lästig ist, das ist offenbar ein strafwürdiger Mangel an Vertrauen.“

„Ach Gott nein, Geerd, ich merke es wirklich im Augenblicke gar nicht so sehr, erst wenn du es geändert hast“ . . .

„Du bist eine unvernünftige kleine Frau! Nun reiche mir noch den Fächer herauf — so, und nun den türkischen Shawl. —“

„O, das wird reizend, Geerd!“

„Das soll's auch — ich sehe doch nicht ein, weshalb der erste beste Tapezirer mehr Geschmack haben sollte als“ —

„Keiner hätte es nur halb so hübsch gemacht!“

„Nicht wahr?“

Er stieg von seiner Leiter herunter, und Arm in Arm bewunderten beide sein Werk.

„Jetzt fehlt noch etwas in die Ecke dort“, sagte Geerd dann.

„Ja“, meinte Hanna etwas kleinlaut, „aber wir haben nichts mehr!“

„Wirklich, ganz alle geworden? Und Geld haben wir auch nicht mehr für derartiges — nun, dann bleibt es vorläufig ein Wunsch. Ich wünsche mir also zu meinem Geburtstag eine hübsche Decoration in deine Wohnzimmerecke, hörst du, Hanna?“

Sie lachte.

„Und ich wünsche mir eine Tischdecke in dein Zimmer“, rief sie.

„Das paßt sehr gut“, sagte er, „denn mein Geburtstag ist früher als der deine, und die Eckdecoration ist nöthiger als die Tischdecke. Vorläufig ist es aber auch so schon sehr nett bei uns, findest du nicht?“

„Natürlich, und ich wüßte mir gar nichts Hübscheres und Lieberes als unser Haus mit dir und dem Asta-Kind darin!“

„Und nun, denke dir, Professor Schröder hat mir förmlich Vorwürfe darüber gemacht, daß ich mein erstes selbsterworbenes Geld dafür ausgegeben habe.“

„Ach, der ist bloß neidisch!“

„Ich glaube auch, denn wir können doch ganz gut auskommen, wenn wir auch, die Zinsen des Kapitals als Miethe gerechnet, ein klein wenig theurer wohnen als früher.“

„Gewiß, ganz vorzüglich kommen wir sogar aus. Die Zulage von Ulmencamp genügt ganz allein dazu, und was du erwirbst, das können wir zurücklegen oder können uns eine Extrafreude davon machen!“

Sie ordnete dabei die Nippes auf ihrem Schreibtisch, und er ging ab und zu, hier ein Bild gerade rückend, dort einen Vorhang in gefälligere Falten legend.

„Du“, sagte er dann wieder, „mein neues Bild hat wahrscheinlich schon einen Käufer.“

Sie hielt in ihrer Arbeit inne und sah ihn mit strahlendem Lächeln an.

„O Geerd, das wäre entzückend! Gehen wir dann nach Italien?“

Er wiegte den Kopf mit geheimnißvollem Lächeln.

„So, also nach Italien will diese vergnügungssüchtige Frau? Soeben sprach sie doch noch von „Geldzurücklegen“!“

„Ich meinte nur, „wir könnten“, und später, wenn unser Mädel heranwächst, wollen wir auch sparen. Aber jetzt, wo wir beide noch jung sind, jetzt wollen wir doch nicht filzig sein, und es ist ja doch dein Herzenswunsch schon Jahre lang, und du hast's nur nicht gethan, weil das Haus dir im Sinne lag — o Geerd —“ und fort flogen Staubwedel und Wischtuch, und sie selbst flog in Geerds Arme — „o Geerd, wir gehen nach Italien, Mama nimmt das Asta-Kind einstweilen —“

„So, daran hast du auch schon gedacht?“

„Natürlich, man muß an alles im voraus denken — und wir beide fliegen hinaus in die Welt, wie zwei lustige Studenten, mit einem ganz kleinen Reisebündel und ganz weit aufgemachten Augen —“

„Hurrah, das wird eine Fahrt! Aber — Kindsköpfe, die wir beide sind, zuerst müssen wir doch das Bild verkaufen, und dann muß es Herbst sein — wir wollen doch nicht braten in Italien —“

„Ach, das Bild verkaufst du, um das ist mir nicht bange, und daß wir dann den Herbst abwarten, ist ja gerade schön — da hat man den ganzen langen Sommer hindurch die Vorfreude und studirt italienische Sprache und Geschichte —“

„Das wollen wir auch wirklich, Hanna, Kind, was sind wir doch eigentlich für ein paar Glückspilze!“

„Merkst du das erst jetzt? Das weiß ich schon lange!“

„Ich auch, ich auch!“ versicherte er und schlang den Arm um seine Frau und drehte sich mit ihr im Kreise herum, als müsse er seinem Glücksgefühl einen äußerlichen Ausdruck geben.

Dann hielten sie an, beide lachend und außer Athem.

„Jetzt an die Arbeit“, sagte Geerd, sich die Haare aus der erhitzten Stirn streichend, „um 12 Uhr hat sich mein Mäcen zur Besichtigung des Bildes angesagt!“

„Glück auf!“ rief sie ihm nach, und er lief die Treppe hinauf, die zum Atelier führte, und rannte dabei an den Postboten an, der ihn dort gesucht hatte.

„Schnell zeigen Sie, was Sie haben“, rief Geerd, und als der Postbote ihm einen großen weißen Brief hinhielt, wandte er sich noch einmal zu Hanna, die an der Treppe stehen geblieben war.

„Aus Ulmencamp“, sagte er, „lies ihn einstweilen in Ruhe, nachher komme ich und lasse mir erzählen.“

Geerd verschwand hinter der Thür seines Ateliers, in welches das Dienstmädchen soeben die Visitenkarte des „Mäcens“ trug, und Hanna hielt den Brief in der Hand.

„Was ist das für ein guter Morgen“, dachte sie dabei, „erst die Veilchen, dann die schöne Aussicht, die mir Geerd eröffnete, und nun auch noch ein Brief von Mama!“

Mit einem fröhlichen Lächeln trat sie in ihr Wohnzimmer zurück, um den Brief so recht mit Behagen zu lesen. (Fortsetzung folgt.)

Auction
im städtischen Leihamt, Wallplatz 14,

mit verfallenen Pfändern, deren erste oder erneuerte Beleihung vor längerer Zeit als einem Jahre geschehen ist — zunächst aus dem Abschnitt von Nr. 40103 bis Nr. 49511 —

Montag, den 4., Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. Februar 1895,
Vormittags von 9 Uhr ab,

mit Kleidern und Wäsche aller Art, Tuch-, Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Pelzsachen, metallenen Hausgeräthen u. s. w. (1843

Danzig, den 30. November 1894.

Der Magistrat.
Das Leihamts-Curatorium.

Das Loos nur 1 Mark.
11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 M.

3. Große Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte in Salzungen.
Gewinne i. W. von **166666 M.**
Haupttr. i. W. von **50000 M.**
Loose à 1 Mark, 11 Loose f. 10 Mk. (Porto und Liste 20 ₰ extra) vers.
F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Backhofstr. 29.

Soeben erschien:
Der Flitterwochen Paradies und Hölle
von Dr. med. Karl Schröder prakt. Arzt. Preis 1 Mark.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Der
Selbstschutz,

11. Auflage, Rathgeber für alle geheimen Krankheiten, Schwäche rc. Verfasser Dr. Verle, Stabsarzt a. D., Frankfurt a. M. 19, Zeil 74, für 1,20 M franco auch in Briefmarken. (511

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unt. Couvert für 1 M in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Damen mög. sich vertr. w. an Fr. Heb. Meilicke, Berlin W., Wilhelmstr. 122a. Sprechz. 2—6. Auch d. Naturheilk. (220

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Haut-krankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Danksagung!

Seit einer Reihe von Jahren litt ich an einem offenen Beinschaden und mußte furchtbare Schmerzen erdulden. Trotz aller angewandten allopathischen Mittel wurde mir weder Hilfe noch Linderung; da wandte ich mich an den homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6, durch dessen angewandte homöopathischen Mittel mein Leiden in einigen Monaten gänzlich geheilt wurde.

Sehr gern bin ich bereit ähnlich Leidenden nähere Auskunft zu ertheilen, Herrn Dr. Volbeding aber hiermit meinen öffentlichen, herzlichen Dank.

Verw. Frau E. Sanftleben.
Landsberg a. W. (1776

Schindeldächer

fertige aus bestem ostpr. reinen Tannenkernholz, bedeutend billiger als jede Concurrenz, weil ich die Schindel in meinen eigenen ostp. Wäldern anfert. lasse. Garantie 30 Jahre. Zahlung nach Uebereinkunft. Lieferung der Schindel zur nächsten Bahnstation. Gefl. Aufträge erbittet
M. Reif, Schindelmeister, Zinten.

Die Eindeckungen von
Schindeldächern,
aus gutem gesunden Holze des hiesigen Waldes gefertigt, übernehme zu bedeutend billigeren Preisen, als meine Concurrenz zu liefern im Stande ist, unter Zusicherung bester u. reellst. Ausführ.
Marcus Kaplan, Schindeldeckermeister, Tapiau.

Die Eindeckung von
Schindeldächern
aus gutem gesunden Holze gefertigt, übernehme zu bedeutend billigeren Preisen, als meine Concurrenz zu liefern im Stande ist unter Zusicherung bester und reellster Ausführung.
L. Epstein, Schindeldeckermstr., Königsberg i. Pr., Knochenstr. 18.



Wagen- und Arbeitspferde.

Wir sind heute mit einem Transport großer, starker, russischer preiswerther Pferde hierselbst im (1840
Hotel zur Hoffnung
eingetroffen und bleiben daselbst bis zum **30. d. Mts.**
Bogusch & Simberg.

Grosse Trier Geld-Lotterie

Gewinne I. Klasse:

1 à	40 000 =	40 000
1 -	30 000 =	30 000
1 -	20 000 =	20 000
1 -	15 000 =	15 000
1 -	10 000 =	10 000
2 -	5 000 =	10 000
3 -	4 000 =	12 000
5 -	3 000 =	15 000
5 -	2 000 =	10 000
10 -	1 000 =	10 000
30 -	500 =	15 000
40 -	300 =	12 000
100 -	200 =	20 000
200 -	100 =	20 000
400 -	50 =	20 000
3200 -	40 =	128 000
4000 Gewinne	= Mk.	387 000

110 000 Loose, 17 265 Gewinne ohne Abzug zahlbar.
I. Ziehung in Berlin am 14. und 15. Februar cr.
II. Ziehung in Berlin am 8., 9. und 10. April cr.
Hierzu offerire und versende

Original-Loose I. Klasse

1/1	1/2	1/4	1/8
M. 20	10	5	2,50

Die Erneuerung derselben z. II. Klasse findet bei mir z. gleichen Preise statt.

Voll-Loose für beide Klassen giltig.

1/1	1/2	1/4	1/8
M. 40	20	10	5

Porto und Liste für beide Klassen 50 Pf.

D. Lewin, Bank- und Lotterie-Geschäft, Berlin NW., **Flensburgerstr. 7** (bisher Spandauerbrücke 16).
Filiale und Haupt-Expedition:
D. Lewin, Neustrelitz.
Reichsbank-Giro-Conto. Telegr.-Adr. für Berlin und Neustrelitz: „**Goldquelle**".
Amtlicher Plan auf Wunsch gratis und franco.

Gewinne II. Klasse:

1 Prämie	=	300 000
1 à	200 000 =	200 000
1 -	100 000 =	100 000
1 -	50 000 =	50 000
1 -	25 000 =	25 000
1 -	15 000 =	15 000
2 -	10 000 =	20 000
3 -	5 000 =	15 000
5 -	3 000 =	15 000
10 -	2 000 =	20 000
40 -	1 000 =	40 000
100 -	500 =	50 000
200 -	300 =	60 000
500 -	200 =	100 000
1 000 -	100 =	100 000
11400 -	50 =	570 000
13265 Gw. u. 1 Präm.	= M.	1680000

Welcher von den ersten 25 Hauptgewinnen zuletzt gezogen wird, erhält auch die Prämie von 300 000 Mark.

Grosse Trierer Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:

eventuell	500 000 Mk.
1 Prämie	300 000 -
1 Gewinn	200 000 -
1 -	100 000 -
	50 000 -
1 -	40 000 -
1 -	30 000 -
1 -	25 000 -
1 -	20 000 -
1 -	15 000 -
2 -	10 000 -
3 -	5 000 -

5 - 8 Gewinne zu 4000, 3000, 2000, 1000, 500, und 1724 300, 200, 100, 50 und 40 Mark.

110 000 Loose 17 265 Gewinne. Alle nebenstehenden Gewinne kommen in 2 Klassen zur sicheren Entscheidung und werden in baarem Gelde ohne jeden Abzug ausbezahlt.

Originalloose hierzu zur

	1/1	1/2	1/4	1/8
1. Klasse	22,40	11,20	5,60	2,80
Vollloose M	40	20	10	5

für beide Klassen gültig.
Porto u. Liste f. beide Klassen 50 ₰.

Um die Bestellungen prompt ausführen zu können, werden dieselben sofort erbeten an

M. Fraenkel jr.,
Bank-Geschäft,
Berlin SW., Friedrichstr. 30.

1895 AMSTERDAM.

Welt-Ausstellung für Hôtel- u. Reisewesen.
Unter d. hoh. Protectorat Ihrer Majestät d. Königin-Wittwe, Regentin der Niederlande.
Eröffg. 1. Mai. Schluss 1. Novbr. Anmeldefrist bis 1. Febr. 1895.
Programme u. jede näh. Ausk. durch d. General-Secretariat f. Deutschland, Hrn. Arthur Vrancken, Köln, sowie in Frankfurt a. M. durch d. Holländ. General-Consul, d. Bureau der Handelskammer und das Comité für Mittel- und Süddeutschland z. H. des Herrn André M. Marckx, Langestr. 20.

Bekanntmachung.

Die ganzen, aus abgelagerten, garantirt reinen Naturweinen, feinen Spirituosen, guten Cigarren bestehenden, von den Firmen: Aug. Foige, Paul Pohle u. Co., Gust. Löwenberg, Herm. Correus, herrührenden

Concursmassen-Bestände

sollen schleunigst unter dem Taxpreise gegen Baarzahlung veräussert werden:

Rheinweine: Steeger 0,70, Deidesheimer 1,—, Marcobrunner 1.50, Rüdesheimer Berg 1,85, Hochheimer 2,—, Geisenheimer 2,35, **Steinberger Cabinet** 2,85.

Moselweine: Graacher 0,68, Moselblümchen 0,75, Pisporter 0,90, Josephshöfer 1,10, Zeltinger 1,25, **Forster Jesuitengarten Auslese** 2,—, Scharzhofberger Auslese 2,80.

Cognac: Correus 1 Stern 1,20, Correus 2 Stern 1,50, Correus 3 Stern 2,50, J. Engrand 3,—, J. Courvoisier 3,80, L. Dupuis 4,50.

Rum: fein 1,50 extra 2,— **Arac:** de Goa 1,50 Batavia 1,20

Bordeauxweine: St. Estèphe 0,80, St. Emilion 1,10, Ch. Margaux 1,25, Ch. Beycheville 1,50, Ch. Giscours 1,85, Ch. Lafitte 2,—, Ch. Longeville 2,50, St. Gervais (Orig.-Abzug) 2,80, **Chat. d'Arcizai (Orig.-Abzug)** 3,50.

Portwein: 1,25—1,75, Malaga 1,50, Sherry, Madeira 1,40.

Ungarweine: Ruster Ausbruch 1,—, Vöslauer Blutwein 1,15 Meneser (süss) 1,50, Tokayer Ausbruch 1,80, med. Tokayer 2,50, Vermouth di Torino 1,25, Malvasier 1,20, Lacrimae Christi 1,50.

Champagner: Monchoix 1,25, Jourdan 1,50, Tissan 2 M.

Ferner ein grosser Posten **Rothwein (Marke Medoc),** naturrein, mit **gerichtlich chemischer Analyse,** per Flasche 60 ₰, per Oxhoft (Inhalt 225 Liter = 300 Flaschen incl. Fass **100 M.** — Die Preise verstehen sich pro 1/1 Flasche, Kisten, Verpackung und Flaschen werden nicht berechnet; weniger als 12 Flaschen werden nicht versandt. — Nur Voreinsendung des Betrages mit **2 % Sconto** oder **Nachnahme.**

Garantie für tadellose Waare wird geleistet.

Bestellungen sind zu richten an **C. A. L. Krause,** Berlin W.,
Comtoir und Kellereien: Tauben Strasse 23. (1890

Erscheint nur diesmal.

!! Wahrheit !!

Die Erben des verstorbenen Inhabers der Kurzwaaren-Engros-Firma H. C. F. Blank beauftragten mich, das vorhandene Lager schnellstens weit unter dem Fabrikpreis auszuverkaufen, weshalb ich folgende wirklich practische, solide, schöne Gegenstände in folgender Zusammensetzung zu Spottpreisen ablasse. **Meine als solid bekannte Firma bürgt für die Reellität der Waaren** und möge man sofort bestellen, da der Vorrath zu diesem unerhörten Spottpreis wohl schon in einigen Tagen vergriffen sein dürfte.

16 Gegenstände M. 5.

1 schöne Nickel-Herren-Ancre-Rem.-Taschenuhr, genau gehend, 2 Jahre Garantie von unterfertigter Firma,
1 schöne imit. Gold. Herren-Uhrkette,
1 ff. Anhängsel „Berloque" zur Kette,
1 echte Weichsel-Cigarren Spitze,
1 Solinger Taschenmesser
2 Prima Doublé Manschetten-Knöpfe,
3 Prima Doublé-Chemisette-Knöpfe,
1 Prima Doublé-Kragen-Knopf,
1 hochfeine Doublé-Cravatten-Nadel,
1 Taschenspiegel, 1 Handschuhknöpfler, 1 Nagelreiniger, 1 Taschenkamm, } Taschen-Necessaire.

Alle diese 16 durchaus soliden Gegenstände für den unerhört billigen Preis von M. 5,—.

Bestellungen, welche nur gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, an **G. Schubert,** Berlin W., Leipziger Strasse 115.

Feschen Schnurrbart u. volles Kopfhaar fördern am raschesten und sichersten (6830 **Dr. Gerold's Fluida.** Garantie! Gen. Ang. erw. Fl. M 2, 3,20 u. 4,70. Nur direct von **Dr. Gerold u. Co.** in München.

Bartlosen sowie **allen,** welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf **wissenschaftlicher Grundlage** hergestelltes **Haar-Präparat.**



Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) **Sicherster Förderer des „Bartwuchses".** Es genügen meist wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen.
Kein Bartwuchsschwindel, sondern 1000fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen in Dosen à Mark 3.— von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.** Viele Dankschreiben. Abschrift ders. gratis.

Au! zum Karneval — [?]ffführungen jeder Art und für alle Gelegenheiten in Vereinen und Familien.
„Ratgeber für Festveranstaltungen aller Art" v. O. Klein: 3 Mark.
Verzeichnisse gratis.
Theaterverlag E. Bloch, Berlin C2

Maränen,

frisch und schön, aus dem Krefft-schen Radaunensee, erhalte täglich frisch und gebe billig ab Töpfergasse 9, parterre. **J. Hevelke, geb. Krefft.** Am Markttag stets am Theater. Soeben 1 prächt. Hechterb.

Northern Pacific 5% consolidated Mortgage Gold Bonds.

Hierdurch machen wir bekannt, daß wir in Gemäßheit Art. 2 Absatz 2 unserer Statuten die kostenfreie Annahme von Bonds mit dem

15. Februar d. Js., Nachm. 5 Uhr,

schließen und nach diesem Tage Bonds bis auf weiteres nur noch gegen einen Kostenbeitrag von M 10,— pro Stück annehmen werden.

Wir fordern nunmehr die Besitzer von **Northern Pacific 5% cons. Mortgage Gold Bonds** nochmals dringend auf, unserer Vereinigung beizutreten.

Formulare sind bei der Effectenkasse der Deutschen Bank und deren Frankfurter Filiale erhältlich.

Berlin u. Frankfurt a. M., den 25. Januar 1895.

Das Comité der Vereinigung von Besitzern Northern Pacific 5% consolidated Mortgage Bonds.

Emil Salomon, in Firma Emil Salomon jr. **R. Schrader,** Eisenbahndirector a. D. **E. Helfft,** Geh. Comm.-Rath, in Firma N. Helfft und Co. Dr. jur. **Henry Oswalt,** Rechtsanwalt. Dr. jur. **Georg Siemens,** Director der Deutschen Bank. **S. Gusman,** in Firma William Rosenheim u. Co. **S. Neustadt,** in Firma Gebr. Neustadt. **E. Wetzlar,** in Firma Baruch Bonn.

Telegr.-Adr.: „Simpatica-Berlin".

Boenicke & Eichner,

Berlin W., Französische Strasse 21.

Grösstes Lager
Selbst Import. Havana-Cigarren

in ca. 400 Sorten von **M 105,—** anfangend bis zu den **feinsten** Marken zum Preise von **M 3200,—** pro Mille. Preise wie bekannt sehr billig. Bedienung streng reell. **Rabatt** bei Entnahme v. Originalkistchen u. Baarzahlung.
Telephon-Amt I, No. 1055.

Anerkannt **vorzügliche** Qualität, **ausgiebig,** daher **billig.** — Zu haben in den meisten durch unsere Plakate kenntlichen **Apotheken, Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatess-, Drogen-** und **Specialgeschäften.**

M. Schütze's Blutreinigungs-Pulver



ist ein Arzneimittel sicherster Heilwirkung. Dasselbe findet insbesondere bei **Verdauungsstörungen, Hautausschlägen** (Flechten), **Rheumatismus, Gemüthsverstimmung, Nieren- und Leberleiden, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, offenen Beinen, Blasenleiden, Skropheln** und allen jenen Krankheiten, deren Ursachen auf **unreines Blut,** unregelmäßigen und ungenügenden Stuhlgang zurückzuführen sind, mit **bewährtem Erfolg Anwendung. Preis** einer Dose Mk. 1,50, unter 2 Dosen wird nicht versandt, 5 Dosen portofrei. Versandt durch Apoth. **Ed. Wildt in Köstritz** (Reuß). **Ferner echt zu haben in den meisten Apotheken.** Man achte auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich: **M. Schütze's Blutreinigungs-Pulver,** da es werthlose Nachahmungen giebt.

Prämiirt: London 1893. Magdeburg 1893.

---

10 Mark 10 Mark SENSATION

machen die neuerfundenen
Original Genfer Goldin-Remontoir-Taschenuhren
(Savonnette) mit feinst. antimagnet. Präcis.-Nickelwerken.

Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvollen und eleganten Ausführung von echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar ciselirten Gehäuse bleiben immerwährend absolut unverändert und wird für den richtigen Gang eine dreijährige schriftliche Garantie geleistet.

Preis per Stück 10 Mark.

Dieselbe Uhr (minderw. Gehäuse und Werk) nur 8 M. Bitte daher genau anzugeben, welche Sorte gewünscht wird!!
Echte Goldinuhrketten mit Sicherheits-Carabiner, Sport-, Marquis- oder Panzer-Façon, 3 Mark.
Zu jeder Uhr gratis ein Lederfutteral.
Die Goldinuhren sind in Folge ihrer vorzüglichen Verläßlichkeit bereits bei den meisten Beamten der österreichischen und ungarischen Staatsbahnen im Gebrauche und ausschließlich zu beziehen durch das Central-Depot

Alfred Fischer, Wien I., Adlergasse 12.
Versand per Nachnahme zollfrei. (1880

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die vereinigt. merikan. Patent-Silberwaarenfabriken sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Die unterzeichnete Hauptagentur ist angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne rc. abzugeben.

Nur echt wenn mit diesem Stempel. MEXICO

Wir verschenken fast

solange der Vorrath reicht, an Jedermann

6 St.	feinste merikan. Pat.-Silber-	Messer mit engl. Klinge
6 „	massive „ „	Gabeln a. ein. Stück gearbeitet
6 „	schwere „ „	Speiselöffel
6 „	elegante „ „	Kaffeelöffel
6 „	prachtvolle „ „	Dessertmesser mit engl. Klinge
6 „	massive „ „	Dessertgabeln aus einem Stück
1 „	schweren „ „	Suppenschöpfer
1 „	schweren „ „	Saucenlöffel
6 „	feinste „ „	Silber-Messerbänke

also 44 Stück zusammen, gegen eine geringe Vergütung von
nur 15 Mark (früherer Preis 50 Mark.)

Das mexikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. (1313

Es sollte Jedermann die günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 44 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt nur durch die Hauptagentur von **Nelken, Berlin N 24,** Linienstr. 111.

Wenn die Gegenstände nicht conveniren, wird das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Behandlung wie echtes Silber zu putzen.

Fracht, Porto und Verpackung wird nicht berechnet.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M. 1,75, vorzügl. **Daunen,** das Pfd. M. 2,85. Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett. Verpackung wird nicht berechnet.

---

kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik, vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von M. 450,— ab.
C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr.

Pianinos, kreuzsait., gross. Ton, von 380 M an. Ohne Anz. 15 M monatl. Franco = 4wöch. Probes. Fab. Stern. Berlin, Neanderst. 16.

Jedermann kann sein Einkommen **um Tausende von Mark** jährlich durch Annahme unserer Agentur erhöhen. Senden Sie Adr. **A. X. 24 Berlin W. 57.**

7000 M, 1. Stelle, suche ich auf mein Gartengrundstück. Adr. u. 1852 in der Exp. d. Ztg. erb.

Zurückgestellte
ged. Romane à Bd. 10 Pf.
in solidem Einband verkauft **Dentler's Leihbibl. III. Damm 13.**

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.